Jahresbericht

der

Fürsten- und Landesschule zu Grimma

über das Schuljahr 1886—1887

erstattet von dem

Rektor Prof. Dr. **Karl Schnelle.**

Voran geht eine Abhandlung des Professor Dr. Axt:
„Zur Topographie von Rhegion und Messana.“

Otto Axt

Grimma,
Druck von Frdr. Bode.

1887. Progr.-Nr. 502.

Zur Topographie von Rhegion und Messana.

Wenn Plinius der Aeltere im dritten Buche seiner Naturalis historia erzählt, dass zweimal der Plan aufgetaucht sei, die Meerenge zwischen Hydruntum und dem akrokeraunischen Vorgebirge zu überbrücken, so beruht dies entweder auf einem Missverständnis oder jene beiden Männer, von denen er dies mitteilt, der König Pyrrhos von Epeiros und M. Varro, Pompejus' Admiral im Seeräuberkriege, haben ein so abenteuerliches Projekt erträumt, dass der besonnene römische Feldherr und Schriftsteller solchem Gerede hätte keinen Glauben schenken sollen; denn die Breite jenes sogenannten Ioniossunds beträgt mehr als 60 Kilometer, also das 20fache der Strasse von Messina. Würde Plinius hingegen bei dieser letzteren, dem antiken *fretum Siculum*, in Anbetracht dessen, dass am griechischen Euripos seit dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. ein solcher Versuch mit Erfolg gemacht worden war, von der Möglichkeit einer Ueberbrückung gesprochen haben, dann hätte er eine Prophezeiung gethan, die 1800 Jahre später ihrer Erfüllung entgegengehen sollte. In der That ist vor noch nicht langer Zeit in Italien das Projekt aufgetaucht, das kalabrische und sizilische Ufer an der $3^1/_2$ Kilometer betragenden engsten Stelle des Sundes zwischen dem italischen Vorgebirge Punta del Pezzo und dem sizilischen Fischerdorfe Canzirri durch eine mächtige Brücke zu verbinden. Noch aber sind so ernste Bedenken dagegen erhoben worden, dass man einen neuen Plan in Vorschlag gebracht hat, und der alte römische Geograph würde verwundert dareinschauen, wenn er vernähme, dass die Verbindung der beiden Ufer durch einen unterseeischen Tunnelbau herbeigeführt werden soll. Wenn nun auch, wie ich von befreundeter Seite aus Messina höre, hiergegen von dem bekannten Geologen Professor Seguenza daselbst wegen der eigentümlichen Beschaffenheit des Meeresgrundes gewisse Zweifel geäussert werden, darf man doch in nicht allzulanger Zeit dem Beginne des einen oder des anderen Riesenunternehmens mit Spannung entgegensehen.

Lenken sich infolgedessen nächstens die Gedanken und Blicke vieler nach dieser Gegend, so gelten sie neben dem seltenen Baue selbst weniger den unmittelbar daran liegenden kleinen Ortschaften als vielmehr jenen zwei Städten, die seit dem grauen Altertume eine wichtige Rolle im Völkerverkehr gespielt haben, die noch heute wie zwei Schwestern über die schmale Meeresstrasse zu einander herüber und hinüberschauen und dieselbe zu bewachen scheinen — Reggio und Messina. Es wird manchem vielleicht nicht unwillkommen sein, gerade zu einer solchen Zeit über diese beiden Städte und deren Gebiete sowie die nachbarliche Meerenge einiges Nähere, Altes und Neues, zu hören.

In den folgenden Blättern soll der Versuch gemacht werden, aus den geringen antiken Quellen und den leider noch geringeren monumentalen Ueberresten ein schwaches Bild von jenen zwei Stadtgebieten besonders zur Blütezeit der griechischen Kolonien zu entwerfen: es ist eine Zusammenstellung von da und dort zerstreuten Nachrichten, die auf Vollständigkeit (dazu fehlte es an den nötigen Unterlagen und besonders auch an Zeit) durchaus keinen Anspruch machen kann, und beigefügten eigenen Vermutungen und Beobachtungen, die einem Laien, der aber das Glück hatte, längere Zeit in jenen vom Geiste des Altertums noch immer durchwehten paradiesischen Gegenden zu weilen, von sachkundigen Fachmännern gütigst nachgesehen werden mögen. Vielleicht kann das hier Gebotene auch Gymnasialprimanern bei ihrer Thukydideslektüre als eine kleine Ergänzung der trefflichen Programmabhandlung von Lupus über Syrakus (die Stadt Syrakus im Altertume. Strassburg 1885) dienen.

Als im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. grössere Abteilungen von Griechen ihr Mutterland verliessen, um sich als Kolonisten im fernen Westen ein neues Heim zu gründen, musste ihr Streben vor allem darauf gerichtet sein, solche Küstengegenden zu finden, welche mit dem verlassenen heimatlichen Boden möglichst grosse Aehnlichkeit hatten, damit sie, ohnehin schon vieler Vorteile beraubt, wenigstens die Grundbedingung für ein glückliches Weiterbestehen nicht erst zu erarbeiten brauchten. In der That gelang es auch den meisten von ihnen, trotzdem dass die Küsten von Unteritalien und Sizilien bei weitem nicht eine gleiche Entwickelung wie das griechische Mutterland zeigten, Gebiete zu besetzen, die auch den anspruchsvollsten Kolonisten befriedigen mussten. Worin aber bestand das Charakteristische solcher Gegenden? Schubring,[1]) der vortreffliche Kenner Siziliens, weist auf die Aehnlichkeit mit der attischen Ebene hin und äussert sich, indem er allerdings nur von Sizilien spricht, darüber also: „Eine im Halbrund ins Binnenland einschneidende fruchtbare Niederung lehnt sich an eine wirtliche Meeresbucht mit Ankerplätzen oder einen grösseren Hafen an, ist meist von Flüssen durchzogen und wird gegen innen durch einen Ring von Gebirgen abgegrenzt, die eine natürliche Schutzwehr bilden und doch nicht zu hoch und wild sind, um sich der Bewirtschaftung zu entziehen.“ Während nun bei den sizilischen Kolonien Syrakus, Megara, Leontinoi und Katana auf der Ostküste, Kamarina und Gela auf der Südküste, Eryx-Drepanon, Hykkara, Panormos, Soloeis, Himera und Zankles Tochterstadt Mylai auf der Nordküste die genannten Vorzüge klar hervortraten und teilweise auch bei unteritalischen Kolonien sich vorfanden, galt dies wenig oder gar nicht bei dem im N. der Ostküste gelegenen Zankle (Messana), was lediglich auf seinen vortrefflichen Hafen angewiesen war; das ihm schräg gegenüberliegende Rhegion an der italischen Westküste besass zwar einen sehr ergiebigen Boden, hatte aber unmittelbar hinter sich das Gebirge und entbehrte, wie auch heute noch, eines Hafens. Somit hatten augenscheinlich diese beiden letztgenannten Kolonien weniger Glück gehabt als die meisten anderen. Vielleicht aber waren die Ansiedler hier gar nicht mit denselben Absichten gekommen: waren doch beide Niederlassungen von ächten Seegriechen, von ionischen Chalkidiern Euböas gegründet, die es mehr auf Handel als auf Ackerbau und somit mehr auf eine günstige Lage am Meere als auf ergiebige und gutgeschützte Ländereien abgesehen hatten. Gerade diese von ihnen gewählte Gegend zu beiden

---

1) Julius Schubring, Umwanderung des Megarischen Meerbusens in Sizilien, in Zeitschr. f. allgem. Erdkunde N. F. XVII, Berlin 1864 S. 434—464.

Seiten der schmalen Wasserstrasse erinnerte sie lebhaft an ihre eben erst verlassene Meerenge, den Euripos; deshalb mussten auch gerade ihnen die Gefahren der Skylla und Charybdis, welche anderen unüberwindlich erscheinen mochten, weniger Furcht einflössen, da sie als kühne Seefahrer an den Kampf der von zwei verschiedenen Seiten in einem engen Sunde gegeneinander drängenden Meereswogen gewöhnt waren.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen kommen wir zur spezielleren Betrachtung der genannten beiderseitigen Gebiete rechts und links der Meerenge sowie dieser selbst. Es geschehe dies nach Art einer Küstenumwanderung im heutigen Italien, woran sich Betrachtungen und Rückschlüsse auf die antiken Zeiten knüpfen sollen. Als Hauptquelle für das Altertum ist neben anderen guten, aber minder ergiebigen Quellen Strabon [1]) anzusehen, dessen Behandlung Italiens (weniger Siziliens) wohl als der beste Teil des ganzen Werkes betrachtet werden darf; zu bedauern ist nur für den vorliegenden Gegenstand, dass derselbe mit seinen eignen Angaben eine verhältnismässig späte Zeit repräsentiert. Im Anschluss hieran mögen sogleich im voraus diejenigen Schriftwerke ihre Erwähnung finden, welche abgesehen von den antiken Autoren benutzt worden sind. Es sind folgende:

Tomaso Fazello, Dell' historia di Sicilia deca I. Venezia 1574;
Philippi Cluveri, Italiae antiquae item Siciliae etc. tom. II., Lugd. Bat. 1624;
Gabr. Barrius, De antiquitate et situ Calabriae libri V 1571 (Delectus scriptorum rerum Neapol. 1735);
Morisani, Inscriptiones Reginae dissertationibus illustratae, Neapoli 1770;
Dom. Spanò Bolani, Storia di Reggio di Calabria, Napoli 1857;
C. Müller, Fragmenta historicorum Graecorum, V voll. (citiert M fr. hist.);
— Geographi Graeci minores II voll. (citiert M geogr.);
A. Holm, Geschichte Siciliens im Alterthum, 1. Band, Leipzig 1870;
— Beiträge zur Berichtigung der Karte des alten Siciliens, Lübeck 1866;
O. Siefert, Zankle-Messana. Progr. Altona 1854;
Mannert, Geographie der Griechen und Römer, 9. Band: Italien nebst den Inseln, 1823;
Forbiger, Handbuch der alten Geographie, 3. Band: Europa, 2. Aufl. 1877;
Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, Berlin 1878;
E. Curtius, Griechische Geschichte, 1. Band. 4. Aufl. Berlin 1874;
Nissen, Italische Landeskunde, 1. Band. Berlin 1883;
Gsell-Fels, Unteritalien und Sicilien, 2. Aufl. I: Unteritalien, II: Sicilien;
Theobald Fischer, Beiträge zur physischen Geographie der Mittelmeerländer besonders Siziliens, Leipzig 1877; [2])
Busolt, Griechische Geschichte. I. Teil. Gotha 1885;
Generalstabskarte von Italien 1875—1877.

---

1) Dass dieser seinerseits wieder für das Geographische an erster Stelle Artemidoros und daneben die Chorographie des Kaisers Augustus und Polybios, für das Geschichtliche Timaios als Hauptquelle und daneben Antiochos (bekanntlich auch Thukydides' Gewährsmann) und Ephoros benutzt hat, ist erwiesen worden von Georg Hunrath, Ueber die Quellen Strabo's im 6. Buche, Marburg 1879. — Strabon wird im folgenden citiert nach der Ausgabe von Kramer 1844; die beigefügten einzelnen Zahlen beziehen sich auf die meistens zu Grunde gelegte 2. Ausgabe des Casaubonus 1620.

2) Freemann, Sketches from Eastern Sicily in Macmillans Magazine 1878 habe ich leider trotz aller Bemühungen nicht erlangen können.

I. Das Gebiet von Rhegion.

Südlich von der durch die Meerbusen von *S. Eufemia* (*Ἱππωνιάτης κόλπος*, nach Antiochos *Ναπητῖνος* und nach Arist. Pol. VII, 10B *Λαμητικός*) und *Squillace* (*Σκυλλητικός*) gebildeten Landenge von *Catanzaro* erstreckt sich in Gestalt einer Halbinsel die heutige Provinz *Calabria ulteriore*, das alte *Bruttium* oder richtiger *ager Bruttius* (merkwürdigerweise hat hier ein Wechsel der Namen stattgefunden), bis zu den beiden südlichsten Vorgebirgen *Capo dell' Armi* (*Λευκοπέτρα*, auch von den Römern *Leucopetra* — man vergleiche Ciceros Briefe — genannt) im W. und *Capo Spartivento* (*τὸ Ἡράκλειον, promunturium Herculis*) im O. Dieses kleine Land war in ältester historischer Zeit nach Antiochos' Bericht (*Strab.* VI, 1, 4; 254) das eigentliche Italien, noch früher *Οἰνωτρία* [1]) genannt, dessen Name sich später schrittweise von der Meerenge bis zu den Alpen (erst unter Augustus) ausgebreitet hat. Mitten hindurch zieht sich der südlichste Teil des Apennin in einer mehr isolierten und dem Gestein nach vom Hauptapennin verschiedenen Kette, der man im Altertume den besonderen Namen *Sila* [2]) gab (*Str.* VI, 1, 9; 261). Was für Völkerschaften und wie verteilt dieselben vor der Ankunft der Griechen in jenen Gegenden gewohnt haben, ist gerade wegen der Menge der überlieferten Namen (Oenotrer, Italer, Sikeler, Morgeten, Brettier, Ausoner, Aurunker, Chaoner, Japygen, Opiker) sehr schwer zu sagen und auch zur Zeit eine noch bei weitem nicht befriedigend gelöste Frage; [3]) nur eins ist durch das sichere Zeugnis des Thukydides als Thatsache anzunehmen, dass ein Teil der Sikeler sich durch die von N. kommenden Opiker nicht verdrängen

---

1) Ueber die Bedeutung dieses Namens ist in neuerer Zeit viel gestritten worden. Dass die Erklärung „Weinland", wofür unter anderen Stellen auch *Soph. Antig.* 1117 *κλυτὰν ὃς ἀμφέπεις Ἰταλίαν, ὦ Βακχεῦ* sprechen würde, zu allgemein ist und ebenso gut auf Länder im Osten passt, sieht jeder ein; wohl aber scheint V. Hehn in seinem trefflichen Buche „Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Uebergange aus Asien nach Griechenland und Italien" (Berlin 1874) S. 20 das Rechte getroffen zu haben, wenn er gestützt auf *Hesychios*, welcher *οἴνωτρον* als „Weinpfahl" erklärt, Oenotrien deutet als das Land, wo die Reben an Pfählen gezogen wurden, im Gegensatz zu den Landschaften, wo der Wein hoch an Bäumen emporwuchs, wie in Etrurien und Kampanien, oder ohne Stütze kurz und niedrig gehalten wurde, wie um Massilia und in Spanien, oder an Spalieren sich fortrankte, wie im Brundisinischen, oder am Boden fortkroch, wie in Kleinasien. — Die Erklärung von Fröhner (vgl. Anm. 3), welcher *Oenotri* für die ältere Form von *Unotri* „ein Volk" hält und darunter die zu gemeinsamem Gesetz und Leben verbundenen Griechen und Italer versteht, erscheint mir allzu gesucht. Kiepert (p. 545) weist die Oenotrer der „weit ausgebreiteten Familie der illyrischen Nation" zu gestützt auf *Inutrium* in den rätischen Alpen (*Ptol.*) und *Nutria* in Dalmatien (*Polyb.*).

2) Es ist „ein plateauartiger Gebirgsrücken, der in dem sanftgewölbten mächtigen Aspromonte, einem über 100 □ Miglien grossen Bergdistrikt, seinen Höhepunkt, den *Monte Alto* (1974 m) erreicht", G. vom Rath, Geognostisch-geogr. Bemerkungen über Calabrien, in Ztschr. d. deutschen geol. Gesellschaft 25. Band Berlin 1873 S. 185.

3) Vgl. hierüber W. Fröhner, Revision der unteritalischen Ethnographie, im *Philologus* XII. 1857 S. 209—237.

liessen und noch zu Lebzeiten des Schriftstellers daselbst wohnten. Freilich kann man sich kaum der naheliegenden Vermutung verschliessen, dass, wie schon Niebuhr, Röm. Gesch. (1848) I S. 99 anzunehmen scheint, *Σικελοί* und *Ἰταλοί* am Ende identisch sind, da nach *G. Curtius*, Grundzüge d. gr. Etymologie 3 S. 444 und 637 ein Wechsel zwischen $\varkappa$ und τ sowie zwischen σ und *spiritus lenis* in den indogermanischen Sprachen nicht ungewöhnlich ist.

Die Westküste und die westliche Hälfte der Südküste dieser Halbinsel nahmen im Verlaufe des 8. Jahrhunderts v. Chr. [1]) ionische Chalkidier von Euböa mit dorischen Messeniern gemischt in Besitz; bald darauf legten auf der Ostküste ozolische Lokrer vom krissäischen Meerbusen eine im wesentlichen als Ackerbaukolonie zu betrachtende Pflanzstadt [2]) an, deren Gebiet im Süden bis über das heutige *Capo Spartivento* in westlicher Richtung hinausreichte: anfangs am Vorgebirge *Ζεφύριον* nach *Dion. Hal. exc.* XVIIII, 4 (Kiessl.), von wo sie später wegzogen und etwas mehr nördlich am südlichen Ufer des heutigen Novitoflusses in der Gegend von *Gerace (Hieraceum)* eine dauernde Niederlassung gründeten. [3]) Ueber die Grenze zwischen ihrem und dem rheginischen Gebiete kann kein Zweifel sein: es war dies nach Timaios fr. 64 *(M fr. hist.* I p. 206), Strabon VI, 1, 9; 260, Dion. Perieg. v. 367 und Eust. Comm. v. 364 *(M geogr.* II p. 125 u. 281) der Fluss *Ἄληξ* [4]), der heutige *Alice.* [5]) Von ihm berichtet keiner der neueren Reisenden etwas Besonderes. Aus dem Altertume ist nur die eine sonderbare Notiz erhalten, dass an diesem Flusse die Grillen auf lokrischem Ufer gesungen hätten, aber auf dem rheginischen nicht. Darnach hatte sich die bei Diodor IV, 22 erhaltene Sage gebildet, Herakles habe einst dort, als er von den Beschwerden seiner Reise ausruhen wollte, aber von den Grillen belästigt wurde, die Götter um Beseitigung der Ruhestörer gebeten, und sein Gebet sei auch erhört worden. Strabon erklärt diese Erscheinung auf natürliche Weise also: Die rheginischen Grillen hätten eine dichtbeschattete Gegend bewohnt, so dass sie vom Tau befeuchtet die Flügelhäute nicht ausbreiteten; jene hingegen, von der Sonne beschienen, hätten trockne und hornartige Flügelhäute gehabt, womit der Ton leicht hervorgebracht wird. Am lokrischen Ufer dieses Flusses *Halex* lag nach *Thuk.* III, 99 ein *πεǫιπόλιον,* dessen sich die im J. 427 v. Chr. unter Laches und Charoiades nach Sizilien geschickten Athener bemächtigten: es wird von demselben Schriftsteller III, 115, 6 mit *φǫούǫιον* bezeichnet. Das erstere Wort wird gewöhnlich erklärt als „Standquartier für Streiftruppen“ (vgl. *Thuk.* IV, 67, 2). *Cluver* p. 1303 schreibt *Πεǫιπόλιον* und

---

1) Die chronologischen Fragen sollen hier und im folgenden, da dies zu weit führen würde, keine Berücksichtigung finden; vielleicht bietet sich dazu später einmal Gelegenheit.

2) Genaueres über diese und den über ihre Herkunft zwischen Aristoteles und Theophrastos einerseits und Timaios andrerseits entstandenen Streit vgl. Duncker, Gesch. d. Altertums VI [6] S. 22 ff.

3) „Vom alten Lokri sind jetzt keine nennenswerten Ueberbleibsel mehr vorhanden mit Ausnahme alter Tempelsäulen, welche die Kathedrale von Gerace schmücken. Die über die Ebene zerstreuten Bautrümmer und Ziegel lassen indes über die Lage der alten Griechenstadt keinen Zweifel.“ G. vom Rath, Ein Ausflug nach Calabrien. Bonn 1871 S. 30.

4) Wenn Cluver p. 1302 a. E. sagt, dass derselbe auch *Caecinus* genannt würde, so hat er sich durch den sonst auch oft irrenden Pausanias (VI, 6, 2) dazu verführen lassen, welcher fälschlicherweise den (auch von Thuk. III, 103, 3 erwähnten) *Καικῖνος* als südlichen Grenzfluss bezeichnet: er war vielleicht in der jenem vorliegenden Quelle als nördlicher Grenzfluss angegeben. — Gsell-Fels sucht ihn in dem heutigen *Ancinale*, Mannert im heutigen *Corace.*

5) Dieser Name kommt noch einmal an der Ostküste vor im *Capo dell' Alice*, dem alten Vorgebirge *Κǫίμισσα*, wo nach *Pseudo-Aristot. de mir. ausc.* 107 (*Bekker*) Philoktet die Waffen des Herakles in dem Tempel des *Ἀπόλλων Ἅλιος* niedergelegt haben soll: aus diesem Beinamen des Gottes ist vermutlich der italienische Name entstanden.

nimmt das Wort als Namen einer Stadt, was nicht undenkbar ist, da leicht ein ursprüngliches *nomen appellativum* zum *nomen proprium* im Laufe der Zeit werden konnte: nur darf er nicht an *Bova* denken, welches unmittelbar über dem *Capo Spartivento* auf hohem Felsen liegt (dann würde Thukydides nicht ἐπὶ τῷ Ἅληκι gesagt haben), sondern an *Amandolea*,[1] auch *Amygdalea* genannt.

Weiter westlich vom Halex liegt das Städtchen *Pentedattilo* mit den eigentümlich gebildeten „Fünffingerfelsen": der Name scheint sich aus alten griechischen Zeiten[2] erhalten zu haben. Ob das weiterhin folgende *Melito* einer antiken Ortschaft entspricht, dafür giebt es keinen Anhaltspunkt. Wohl aber lässt sich noch ein Schluss im allgemeinen auf die jetzt ziemlich verödete Südküste machen aus einer Bemerkung des Professors vom Rath. Derselbe erzählt, dass die ganze südliche Spitze reich an Erzlagerstätten ist. Da nun die ersten Ansiedler auf rheginischem Gebiete Chalkidier waren, die vermutlich vom „Erze" und Bergbau ihren Namen hatten,[3] darf man wohl annehmen, dass dort einst ein lebhafter Metallhandel getrieben worden ist, ähnlich wie in dem nördlicher gelegenen *Tempsa* Τεμέση (vgl. *Hom.* α 184 πλέων — ἐς Τεμέσην μετὰ χαλκόν), in welchem ich nicht die Stadt auf der Insel Kypros ohne weiteres erkennen möchte, sondern die bruttische, da ich der allgemeinen Ansicht zuwider glaube, dass Homer auch über entferntere Länder ziemlich gut orientiert war; übrigens erwähnt vom Rath, dass in der dortigen Gegend in der That früher Bergbau auf Bleiglanz und Kupferkies getrieben worden ist.[4]

Die südwestliche Spitze des rheginischen Gebiets bildete das schon erwähnte Vorgebirge *Leucopetra* (*Str.* V, 1, 3; 211 und VI, 1, 7; 259. Dionys. Perieg. v. 79. 80) „Weissenfels", jetzt *Capo dell' Armi*. Von hier zieht sich in nordwestlicher Richtung die Küste entlang bis zum heutigen *Capo Pellaro*, das ohne Zweifel[5] identisch ist mit dem antiken rheginischen Vorgebirge, welches

---

1) Dieses soll den Berichten vieler Reisenden zufolge der Heimatsort des *Praxiteles* sein: es würden hier dem Fremden seltsame Gebilde aus unreinem Wachs, aber nicht ohne Stil zum Kaufen angeboten. Worauf obige Behauptung sich stützt, habe ich leider nicht herausfinden können. Im allgemeinen gilt dieser Künstler für einen Athener, was auch eine bei *Tanagra* gefundene Inschrift sagt (*Boeckh* Corp. Inscr. no. 1604). Dass aber die Sache streitig ist, zeigen die Worte, welche *Boeckh* dort beifügt: *Praxitelem statuarium falluntur qui Thespiensem dicunt. Ut vixit Athenis, ita Atheniensis fuit: quamquam disertum testimonium desideratur, quod sola haec inscriptio praebet. Alius Praxiteles est Andrius e. q. s. Nec meliore jure Silligius Catal. artif. p. 380 Parium Praxitelem facit.* Dass es 2 Künstler dieses Namens gab, sagt der *Schol. ad Theocr.* V, 10: δύο δέ φασι Πραξιτέλεις, τὸν μὲν ἀρχαιότερον ἀνδριαντοποιόν, τὸν δὲ νεώτερον ἀγαλματοποιόν.

2) Im allgemeinen darf man nicht ohne weiteres aus dem Vorhandensein griechischer Anklänge und Worte auf eine direkte Beziehung zu den einstigen griechischen Kolonisten schliessen: mehrere Ortschaften in dieser Gegend sind spätere griechisch-albanesische Niederlassungen. Vgl. den kleinen interessanten Aufsatz im „Ausland" 1858 no. 23.

3) Dagegen Kiepert S. 255, welcher Vorhandensein von Metall in dieser Gegend von Euböa leugnet und den Namen von χάλκη oder κάλχη, Purpurschnecke, ableitet.

4) Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts sind wiederholt Bergleute, besonders sächsische, dahingeschickt worden und haben auch mit Erfolg gearbeitet, aber jedesmal ist die Sache wieder liegen gelassen worden. Spezielleres über die gemachten Entdeckungen bei Bartels, Briefe über Kalabrien und Sizilien, 1791. I S. 254.

5) Forbiger erwähnt, wenn ich nicht ganz irre, dasselbe gar nicht; Mannert S. 172 hat wohl unrecht, wenn er mit *Pseudo-Arist. de mir. ausc.* 130 (B) annimmt, der gewöhnliche Name der Skylla sei ἀκρωτήριον Ῥήγιον gewesen, urteilt aber richtig S. 184 über die falschen Angaben der *tabula Peutingeriana* und Strabons. Die erstere nämlich giebt: *Regio Leucopetra V mp.*, was um mehr als das Doppelte zu gering ist, und Strabon 50 Stadien, was ebenfalls viel zu gering ist, wohl aber auf die Entfernung bis *Capo Pellaro* passen würde. Auch darf man nicht an die ein wenig südlich von *Reggio* gelegene niedrige Landspitze an der *Fiumara di S. Agata* mit *Torre del Lupo* denken; denn der sorgfältig seine Ausdrücke abwägende Thukydides würde sonst diese sicher nicht ἀκρωτήριον oder Πέτρα genannt haben.

Thuk. VI, 44, 2 *Ῥήγιον τῆς Ἰταλίας ἀκρωτήριον* und VII, 35, 2 *Πέτρα τῆς Ῥηγίνης* nennt. Bis hierher sind die Höhen des Gebirges bis hart ans Meer getreten; von jetzt an weichen sie mehr zurück: hier beginnt jene überaus fruchtbare Ebene von *Reggio*, jenes paradiesische, von terrassenförmigen Höhen umschlossene Land, welches den griechischen Ansiedlern auch ohne eigentlichen Hafen verlockend genug erscheinen mochte, um sich bleibend niederzulassen. Hier gründeten sie einst einem alten bei Diodor erhaltenen Orakelspruche gemäss am Flusse *Apsias*, wo die Weinreben sich um Pfähle schlingen (Diod. fr. VIII, 23) [1]), die Stadt *Ῥήγιον*, nachdem sicherlich schon das ganze Küstengebiet an der Meerenge diesen Namen gehabt hatte. Es würde vergebens sein, jenen Fluss *Apsias* in irgend einem heutigen Flusse wiederfinden zu wollen; denn wir haben wohl in dem Worte *(Ap-sias)* nichts anderes als den erweiterten Stamm *ap*, der sich auch in *Apulia*, *Iapyges*, *Messapii* usw. findet und „Wasser“ (*aqua*, vgl. G. Curtius, Grundzüge [3], S. 116 und 428) bedeutet, zu erkennen, und es wäre somit unter *Apsias* vom griechischen Orakel nichts anderes gemeint gewesen als ein im „Wasserlande“ d. h. auf der zwischen zwei Meeren gelegenen oenotrischen Halbinsel befindlicher Küstenfluss; denn man kannte damals die italische Küste viel zu wenig, als dass man Kolonisten einen bestimmten Fluss hätte bezeichnen wollen, den sie suchen sollten. Ueber dieses Spiel mit Namen in Orakeln ist höchst interessant zu lesen, was Holm, Griech. Gesch. (Berlin 1886) 1. Band S. 294 ff. sagt.

Fragen wir weiter zunächst nach der Etymologie des Namens dieser Pflanzstadt. Es ist hierüber eine dreifache Angabe aus dem Altertume erhalten, und zwar von Strabon, Herakleides Pontikos und anderen. Nach ersterem (VI, 1, 6; 258) [2]) stammt der Name entweder von einer in uralter Zeit durch Erdbeben geschehenen Losreissung der Insel Sizilien vom Festlande, wobei sich Strabon auf einen noch erhaltenen Vers des Aischylos (*ὠνομάσθη δὲ Ῥήγιον, ὥς φησιν Αἰσχύλος, διὰ τὸ συμβὰν πάθος τῇ χώρᾳ ταύτῃ· ἀπορραγῆναι γὰρ ἀπὸ τῆς ἠπείρου τὴν Σικελίαν ὑπὸ σεισμῶν, ἄλλοι τε κἀκεῖνος εἴρηκεν· ἀφ᾽ οὗ δὴ Ῥήγιον κικλήσκεται*) beruft, oder davon, dass die Samniten sie wegen ihres Glanzes nach ihrer Sprache gleichsam die königliche nannten; nach Herakleides 25 (*M fr. hist.* II p. 219) käme der Name *ἀπό τινος ἐγχωρίου ἥρωος*. Um gleich mit dieser dritten Erklärung anzufangen, so darf man sie wohl als wertlos bei Seite lassen: nichts war den alten Logographen bequemer als einen ihnen unerklärlichen Gegenstand auf einen gleichnamigen Heroen zurückzuführen. [3]) Ueber den Wert der zweiten von Strabon gegebenen Erklärung ist es um so schwerer

---

1) *Οἱ ἐκ τῆς δεκάτης ἀναιτεθέντες Χαλκιδεῖς ἦλθον χρησόμενοι περὶ ἀποικίας, καὶ ἀνεῖλεν·*
Ἀψία ᾗ ποταμῶν ἱερώτατος εἰς ἅλα πίπτει,
ἔνθ᾽ εἴσω βάλλοντι τὸν ἄρσενα θῆλυς ὀπυίει,
ἔνθα πόλιν οἴκιζε, διδοῖ δέ σοι Αὔσονα χώραν.

Ein Symbol dieses Apsias ist ohne Zweifel in dem auf den ältesten rheginischen Münzen vorkommenden Stiere mit menschlichem Angesicht zu erblicken. Vgl. Holm S. 183 und Busolt S. 254.

2) Vgl. hierzu *Eust. ad Dion. Perieg. 340;* etwas abweichend hat *Dion. Hal. exc. XVIII, 2 [K] Ῥήγιον ὁ τόπος καλεῖται εἴθ᾽ ὅτι σκόπελος ἦν ἀπορρώξ, εἴθ᾽ ὅτι κατὰ τοῦτον ἡ γῆ τὸν τόπον ἐρράγη — εἴτε ὑπ᾽ ἀνδρὸς δυνάστου ταύτην ἔχοντος τὴν προσηγορίαν.*

3) Ich kann hierbei nicht unterlassen, wenigstens einen analogen Fall anzuführen. Nach *Athen. I*, 31 gab es in Syrakus eine Sorte süssen Weines *οἶνος Πόλλιος* genannt. Um die Entstehung dieses Namens zu erklären, macht der Logograph Hippon aus Rhegion und ihm folgend Aristoteles einen gewissen Argiver *Πόλλις* (ein solcher aber wird nur Thuk. II, 67 als Abgesandter erwähnt) zum Könige von Syrakus; im *Etym. magnum* ist die Rede von einem sikyonischen Tyrannen *Πόλλις* (genet. *Πόλλιδος*) und *Ael. v. h. 12, 31* leitet den Namen ab *ἀπό τινος ἐγχωρίου βασιλέως*. Sollte nicht vielmehr — wenn eine Vermutung gestattet ist — jener Wein *οἶνος πόλιος* (dorisch = *πόλεως*) „aus dem eigenen Stadtgebiete“ zu schreiben sein? Bekanntlich wächst auch

zu urteilen, als der Schriftsteller sich selbst nicht bestimmt für die eine oder andere ausspricht (*πάρεστι σκοπεῖν, ὁποτέρως ἔχει τἀληθές*), aber auch nicht einmal die Quelle für die zweite angiebt.[1]) Morisani (diss. VII p. 307) erklärt sich entschieden für die Ableitung aus dem lateinischen *regius* und dafür, dass der Name von den oskisch redenden Samniten gegeben worden sei, indem er betont, dass die ältesten Münzlegenden von rechts nach links gehen, was oskischer Brauch sei, und dass dem Anfangsbuchstaben des Wortes die Aspiration fehle, fügt auch hinzu, dass im Gegensatz zu allen übrigen Städten Grossgriechenlands gerade die Rheginer die Königsherrschaft geliebt hätten, und beruft sich endlich darauf, dass der Gelehrte Mazochi die chaldäische Wurzel *rec* jenem Worte zu Grunde legt, so dass also die „aus dem Orient stammenden" Osker die Stadt die königliche genannt hätten.[2]) Aber, fragen wir, findet sich nicht auch auf den ältesten griechischen Inschriften und Münzen die rückläufige Schreibweise (vgl. *Pausan.* V, 17, 6)? sieht man ferner auf diesen etwa die erst viel später durch Zeichen ausgedrückte Aspiration? Es kann aber auch von einer Königsherrschaft in Rhegion nicht wohl die Rede sein, man müsste dann entweder die Tyrannis des *Anaxilas* (494—476)[3]) als solche bezeichnen oder an jenen von *Arist. Polit.* VII, 10 (B) erwähnten mythischen König *Italos* denken, dessen Name doch erst erfunden worden ist, um das Wort *Italia* zu erklären. Uebrigens aus welcher Zeit sollen dann jene Münzen mit der Legende *RECION* (dies sind nach Eckhel die ältesten),[4]) durch welche Morisani sich bestimmen lässt, datieren, da doch sicherlich von der Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. an Griechen in Rhegion dauernd wohnten und auch unter der Römerherrschaft, wie bezeugt wird, gerade hier das Griechische fortlebte, samnitische Münzstätten aber nach Mommsen (Die unterital. Dialekte S. 105) erst gegen 420 v. Chr. zu existieren anfingen? Etwas Patriotismus scheint hier mitgewirkt zu haben; das ersieht man auch deutlich aus dem oben angeführten Werke des Lokalhistorikers Spanò Bolani, welcher p. VII mit auffälliger Abneigung gegen Griechisches sagt: »*Certo è che RECION troviamo sempre scritto nelle più antiche monete nostre e REGIUM presso i più vecchi Latini, prima che la manía delle derivazioni greche l'avesse mutato in RHEGIUM.*«

Man wird also wohl mit ziemlicher Sicherheit an der seit Aischylos von den meisten Schriftstellern des Altertums vorgebrachten Ansicht von einer Losreissung Siziliens und damit zusammenhängenden Benennung der Stadt („Bruchsal" nach E. Curtius) festhalten können,[5]) was, wie Holm bemerkt, keineswegs eine bloss mythologische Etymologie war, und selbst dem Einwurfe gegenüber, dass vielleicht eine solche Losreissung nie stattgefunden habe, doch behaupten dürfen, dass jene

---

heute noch im Gebiete von Syrakus der sogenannte *moscato dolce*, der gar wohl schon im Altertume als eine Spezialität des dortigen Landes bezeichnet werden konnte; dem *οἶνος πόλιος* entspräche dann der gegenwärtig in Italien so übliche Ausdruck *vino di paese*.

1) Während Strabon hier wenigstens gesammelte Etymologien vorbringt, schweigt er abgesehen von der Erwähnung des Namens gänzlich über die gleichnamige Stadt im cisalpinischen Gallien, *Ῥήγιον* mit dem Beinamen *Λέπιδον* (Str. V, 1, 11; 216, am falschen Orte angeführt V, 1, 6; 213).

2) *Morisani p. 309: constat autem Oscos ab Orientalibus populis suam traxisse originem, quorum lingua REC idem quod rex est, unde primitivum nomen Regio factum, quod Latini retinuerunt.*

3) Die älteste nachweisbare Verfassung der Stadt bis zu diesem war aber eine Timokratie, vgl. G. Gilbert, Handbuch der griechischen Staatsaltertümer II. 1885 S. 238.

4) Vgl. W. Helbig, die Münzordnung des Anaxilas von Rhegion, in Fleck. Jahrb. 1862 S. 737 ff.

5) Mögen immerhin Bildungen von *ῥήγνυμι* wie *Ῥῆγμα* (*Stad. magn. m.* 167 und *Str.* XIV, 5, 10; 672) *Ῥηγμοί* und *Ῥωγμοί* (*Steph.* B.), *Βρῆσσα*, Vorgebirge auf Lesbos, das hom. *ῥηγμῖν* und *ῥαχία*, Brandung, als normalere erscheinen.

Stadt oder, richtiger gesagt, jene ganze Gegend, in welcher vielleicht mehr als 100 Jahre später die gleichnamige Stadt gegründet wurde, schon in den ältesten Zeiten von griechischen Seefahrern, die beim Anblick der Meerenge unwillkürlich auf eine solche Vermutung kommen mussten, diesen Namen erhalten und in der Folgezeit beibehalten hat. In naturwissenschaftlicher Hinsicht soll über die Frage einer Losreissung in einem späteren Abschnitte genauer gesprochen werden. Eine vierte von Grotefend (I, 9) [1]) versuchte, gewiss beachtenswerte Erklärung kann hier nur einfach erwähnt werden. Derselbe stützt sich auf die Erzählung Apollodors von dem aus Erytheia mit den Rindern des Geryones zurückkehrenden Herakles, welchem eins der Tiere entläuft und nach Sizilien hinüberschwimmt. Dort heisst es II, 5, 10 (M fr. hist. I pag. 140) *ἀπὸ Ῥηγίου δὲ ἀπορρήγνυσι ταῦρος,* von welchem dann — *Ἰταλοὶ γὰρ ἰταλὸν τὸν ταῦρον ἐκάλεσαν* — Italien seinen Namen erhalten habe. Höchst interessant ist noch die leider ganz vereinzelt dastehende, sonst nirgends belegte Notiz, dass die Stadt auch einen anderen, vorhistorischen Namen gehabt hat. Sie findet sich beim Scholiasten zum *Dionys. Perieg.* v. 461 (M. geogr. II p. 449): *Ἰόκαστος τὸ Ῥήγιον ἔκτισε, πόλιν πρώην Ἐρυθρὰν καλουμένην.* Müllenhoff (deutsche Altertumskunde, Berlin 1870) weist S. 449 diese Nachricht dem Timaios zu.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zum Hauptgegenstande, zu den geographischen Verhältnissen der Stadt und ihres Gebietes, zurück. Wie gross der Umfang der Stadt einst war, lässt sich leider nicht genau bestimmen, da antike Mauerreste wie bei Tarent, Syrakus und Akragas hier nicht vorhanden sind: die Stadt ist zu verschiedenen Zeiten, von Dionysios dem Aelteren an bis zum Ende des Mittelalters von Plünderungen und teilweisen Zerstörungen heimgesucht worden, und was von antiken Mauerresten dabei erhalten geblieben sein mochte, wurde später durch das grosse Erdbeben im Jahre 1783 zerstört. Indessen darf man nach dem Bau der jetzigen Stadt immerhin einige Rückschlüsse auf die alte machen. Das Land steigt nämlich gleich vom Ufer aus ziemlich steil empor in die Berge hinein, weshalb die heutige Stadt keine grosse Ausdehnung in die Breite hat und die mit dem Ufer parallel gehenden Strassen horizontal sind, hingegen die, welche nach der Küste führen, bergab gehen. Somit hatte wohl auch die antike Stadt höchstens 3—4 der Länge nach mit dem Ufer parallel gehende, wohl aber viele kürzere und jene rechtwinkelig schneidende, bergab nach dem Meere zu führende Strassen. Wie weit aber mag sich die alte Stadt nach Norden und Süden erstreckt haben? Eine Stelle des Thukydides veranlasst zum Nachdenken und bietet vielleicht einen gewissen Anhalt. VI, 44, 2. 3. heisst es nämlich, dass die vom Vorgebirge Leukopetra in 3 Abteilungen heransegelnde ganze Kriegsmacht der Athener im J. 415 v. Chr. bis zum *ἀκρωτήριον* gekommen sei, sich dort gesammelt und ausserhalb der Stadt in der Nähe des also auch ausserhalb derselben liegenden Artemistempels ein Lager aufgeschlagen hätte. Nehmen wir nun nach obiger Untersuchung für gewiss an, dass jenes *ἀκρωτήριον* identisch ist mit dem heutigen *Capo Pellaro*, welches 1 deutsche Meile (5 Millien) von der Stadt entfernt liegt, und rechnen auf den Raum längs des Ufers, welchen jene 134 ans Land gezogenen Trieren und gegen 6000 Hopliten einnahmen, eine halbe Meile, so würde die damalige Stadt sich nach Süden hin ein bedeutendes Stück weiter erstreckt haben können, als es bei der heutigen der Fall ist. Nach der anderen nördlichen Seite ist eine grössere Ausdehnung weniger anzunehmen, weil dort ein in alten

---

1) G. F. Grotefend, Zur Geographie und Geschichte von Alt-Italien, 5 Hefte. Hannover 1840.

Zeiten vermutlich nicht unbedeutender Fluss sich ins Meer ergoss, die heutige *Fiumara* [1]) *dell' Annunziata.* Wo nun der oben erwähnte Artemistempel einst stand, ist mit Sicherheit wohl kaum zu bestimmen; wenigstens erklärt dies Morisani, der bis zu seinem Tode an Ort und Stelle in Reggio selbst gelebt und eifrig geforscht hat. Er deutet aber auf ein Ereignis hin, welches von Spanò Bolano in seiner Chronik S. 276 ausführlich mitgeteilt wird. Letzterer erzählt, dass im J. 1562 infolge eines heftigen Erdbebens von einer nur 500 Schritt südlich von Reggio gelegenen, noch zur Stadt gehörigen Landzunge, genannt *Punta di Calamizzi*, eine Strecke von fast 1000 Schritt nebst Gebäuden vom Meere verschlungen worden sei. Hier habe auch eine Kirche *S. Maria della catena* gestanden. Nun weiss man aber, dass in Italien sehr oft alte Überreste heidnischer Tempel benutzt und in christliche Kirchen umgebaut worden sind. Sollte dies vielleicht auch mit jener im Meere versunkenen Kirche der Fall gewesen sein? Es berichtet der Chronist auch noch, dass an jene versunkene, anfangs meist von Fischern und sonstigen armen Leuten bewohnte Landspitze sich bis zur Fiumare von *S. Agata*, die einige 100 Schritt südlicher liegt, ein sumpfiges und unbebautes Terrain anschloss. Nun hat aber Schneidewin in seiner über den Artemisdienst in Rhegium und Sizilien handelnden Inauguraldissertation [2]) nachzuweisen versucht, dass die dorischen Messenier ebenso wie die Lakedaimonier die ländliche Artemis an gewissen Festtagen durch Jungfrauen oder Gesänge von Landleuten gefeiert und später diese Sitte als Kolonisten nach dem italischen Westen verpflanzt hätten, was von der zu so etwas hinneigenden ländlichen Bevölkerung angenommen worden wäre. Der Sage nach hatte der Muttermörder Orestes das Bild der taurischen Göttin bei sich, als er sich in Rhegion von seiner Schuld reinigte (von seiner Anwesenheit in Sizilien wird später die Rede sein). Jene Artemis wurde nach Paus. III, 16, 6 in *Λίμναι* in Lakonien als *Ὀρθία* wie als *Λυγοδέσμα* verehrt, weil ihr Bild unter Weidenzweigen gefunden worden war, die es so umschlungen hielten, dass es aufrecht stand. Daraus entwickelte sich der Ritus, dass man das Bild der Göttin an gewissen Festtagen mit Weidenruten umflocht oder bekränzte, was auch durch die Bemerkung des *Philochoros* beim *Schol. Eur. Hipp. v. 72* *τὴν ἐν Ἀγραῖς Ἄρτεμιν τῷ λόγῳ*

---

1) Um in Bezug auf Flüsse Unteritaliens und Siziliens den gewaltigen Unterschied zwischen einst und jetzt recht zu begreifen, ist zu bedenken, dass die einstigen herrlichen Wälder auf den Bergen der neueren Entwaldungswut zum Opfer gefallen sind, dass aber, wie schon Seneca in seinen naturwissenschaftlichen Untersuchungen sagt, die schattigsten Gegenden auch gewöhnlich die wasserreichsten sind; andrerseits ist nach Th. Fischer S. 8 das krystallinische Gestein der brettischen und sizilischen Gebirge mit seinen Gneis- und Schiefermassen leicht der Verwitterung ausgesetzt, so dass die Regengüsse ganz besonders verheerend auftreten. Hieraus erklärt sich, dass jene südlichen Küstengegenden eigentliche Flüsse gar nicht mehr haben, sondern nur zur Regenzeit plötzlich wilde Bäche, eine auch in ihren Ursachen dem Altertume nicht unbekannte Erscheinung (vgl. *Plin. h. n.* XXXI, 30: *plerumque damnosi torrentes conrivantur detracta collibus silva continere nimbos ac digerere consueta*) — die sogenannten Fiumaren. G. vom Rath nennt sie „Küstenflüsse nur wenige Meilen lang, die in der trockenen Jahreszeit leere Flussbetten darstellen, zur Zeit starker Niederschläge verwüstenden Strömen gleichen" und schildert sie also: „Eine breite Kies- und Geröllfläche zieht ihre verwüstende Spur vom Meere quer durch die Küstenebene zum Gebirge, wo die Flüsse in wilden Tobeln ihren Ursprung nehmen. Während des grössten Teils des Jahres dienen jene Stein- und Sandflächen der Bevölkerung als Wege zwischen der Küste und ihren meist hoch im Gebirge liegenden Dörfern. Diese Fiumaren mit ihren beweglichen Steinmassen und Schlammfluten sind die grösste Geissel des Landes." Man vergleiche noch die grossartige Schilderung Th. Fischers, der besonders die Fiumaren der Nordostküste Siziliens berücksichtigt. Wenn übrigens *Plinius* an einer anderen Stelle (XXXI, 28) sagt, dass zwischen Messana und Mylai die Quellen im Winter vertrockneten und im Sommer überströmten, so ist das für die damalige Zeit, wo es noch Wälder auf den Bergen gab, ganz richtig: heute findet gerade das Gegenteil statt.

2) *Diana Phacelitis et Orestes apud Rheginos et Siculos.* Gott. 1832.

στέφεσθαι," bestätigt würde, falls *λύγῳ* die richtige Lesart ist für die gewöhnliche, aber sehr verdächtige *λόγῳ* (vgl. M fr. hist. *I. p. 412).* Hiernach erscheint der Schluss nicht allzu gewagt, dass die Artemis durch ein solches Fest als eine durch Feuchtigkeit der Erde und der Gewässer Fruchtbarkeit gewährende Göttin gefeiert werden sollte. Alsdann erklärt es sich auch, dass man ihr Tempel ausserhalb der Stadt erbaute und besonders an feuchten, sumpfigen Gegenden, wie ja der Artemisdienst in *Λίμναι*[1]) beweist. Damit aber wäre ziemlich wahrscheinlich gemacht, dass wir in jener 1562 versunkenen christlichen Kirche das antike Artemisheiligtum zu suchen haben.

Dem Orestes war von Apollo, mit welchem Artemis meist gemeinsam verehrt wurde und an dessen Wesen und Thätigkeit sie Teil hatte, der Befehl zuergangen, nach Rhegion zu gehen, was doch soviel heissen will, als dass er den Dienst jenes göttlichen Geschwisterpaares dort einführen und ihnen Tempel errichten sollte; dazu konnten aber anstatt sumpfiger Gegenden auch Flussufer gewählt werden, und dies führt mich zu einer weiteren geographischen Untersuchung auf rheginischem Gebiete.

Der Grammatiker zum Theokritos sagt in dem Abschnitte der Prolegomena, welcher *περὶ τῆς εὑρέσεως τῶν βουκολικῶν* betitelt ist, also: *Ὀρέστῃ ἐκκομίζοντι τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ξόανον ἐκ Ταύρων τῆς Σκυθίας χρησμὸς ἐξέπεσεν ἐν ἑπτὰ ποταμοῖς ἐκ μιᾶς πηγῆς ῥέουσιν ἀπολούσασθαι· ὁ δὲ πορευθεὶς εἰς Ῥήγιον τῆς Ἰταλίας τὸ ἄγος ἀπενίψατο ἐν τοῖς λεγομένοις διαφόροις* (vulg. *διαχώροις*) *ποταμοῖς.* Auf die Frage, welches jene ihm vom Gotte bezeichneten 7 Flüsse waren, giebt Antwort eine bei *Probus in Verg. bucol. p. 4* (K) erhaltene Stelle aus *Varro rer. hum. lib. XI: Iuxta Rhegium fluvii sunt continui septem Latapadon, Micodes, Eugiton, Stracteos, Polie, Molee, Argendes.*[2]) Wir stehen hier vor einem schwer zu lösenden Rätsel, da über diese Flüsse jegliche Nachrichten aus dem Altertume fehlen ausser in einem Fragment Catos, welches aber, zumal da gleich das erste Wort verstümmelt ist, eher das Verständnis erschwert. Es findet sich ebenfalls bei *Probus* an der schon erwähnten Stelle; der Wortlaut bei H. Jordan (*M. Catonis praeter librum de re rustica quae extant, Lips. 1860 p. 15* (vgl. dazu desselben Proleg. p. XLV—XLVII, sowie H. Peter, *Hist. Rom. fragm. Lips. 1883 p. 54*) ist folgender: *Item Cato originum III: † Theseunti Taurini vocantur de fluvio, qui propter fluit. id oppidum Aurunci primo possederunt, inde Achaei Troia domum redeuntes. in eorum agro fluvii sunt sex; septimus finem Rheginum atque Taurinum dispertit; fluvii nomen est Pecoli. eo* (wofür G. Hermann *Paecolico* gelesen hatte) *Orestem cum Iphigenia atque Pylade dicunt maternam necem expiatum venisse, et non longinqua memoria est, cum in arbore ensem viderunt, quem Orestes abiens reliquisse dicitur.*

Dies ist meines Wissens alles, was über die genannten Flüsse überliefert ist. Dass die Namen arg verstümmelt sind, lehrt der erste Blick: keiner stimmt mit den sonst für jene Gegend angegebenen antiken oder neueren Flussnamen überein, nur dass in der *tab. Peuting.* ein Ort *Areiade*

---

1) Die Göttin wird von Kallimachos (Ausg. v. Meineke 1861) *εἰς Ἄρτεμιν* genannt: v. 39 *λιμένεσσιν ἐπίσκοπος;* sonst v. 170 squ. *αἱ νύμφαι σε χορῷ ἔνι κυκλώσονται — ἐνὶ Λίμναις* und v. 187 squ. *νήσων μὲν Δολίχη, πολίων δέ τοι εὔαδε Πέργη | Τηΰγετον δ' ὀρέων, λιμένες γε μὲν Εὐρίποιο.*; bei Eurip. Hipp. v. 228 heisst sie *δέσποινα Λίμνας.*

2) G. Hermann, *de Aeschyli Glaucis diss.* (Opusc. II) p. 72 citiert:
Latapadon, Migodes, Eugyon, Stacteros, Polme, Meleissa, Argeades;
Barrius, *de antiquitate et situ Calabriae* p. 203:
Lapadon, Micodes, Eugion, Stracteros, Polmae, Melcissa, Argeades.

XXVIIII *mp.* von Rhegion entfernt angegeben wird, und doch darf man nicht annehmen, dass sie, wenn sie auch einem Berichte mythischen Inhalts entnommen zu sein scheinen, rein aus der Luft gegriffen seien. Cluver schweigt gänzlich darüber, obwohl man aus seiner Erwähnung Varros zugleich mit dem *Argeades* schliessen darf, dass ihm jenes Citat bei Probus nicht unbekannt gewesen ist. Morisani nennt p. 90 die 7 Flüsse *Lapadon, Mieodes, Eugion, Stasteros, Polme, Melcissa, Argeades* und fügt hinzu, dass seine Landsleute, womit er wohl besonders den von Jordan citierten Romanelli (*topogr. regni Neapol.*) meint, aus ganz wahrscheinlichen Anzeichen glaubten, jener aus 7 Flüssen entstehende Fluss, welcher mitten durch die alte Stadt Taurianum floss, der *Metaurus* sei, der einst *Taecolinus* (!) geheissen habe. Damit ist freilich wenig gewonnen. Auch G. Hermann, der in seiner schon erwähnten Abhandlung *de Aeschyli Glaucis* den Gegenstand berührt und eifrig nach Aufklärung gesucht zu haben scheint, muss sich damit begnügen zu sagen: *umbra quaedam horum nominum mansit in oppidulis Parma vel Palma atque Areiade.* Nach ihm hat Schneidewin im Rhein. Museum N. F. 4. Jahrg. 1846 die Frage etwas eingehender behandelt, wobei er besonders die von Dübner veröffentlichten Lesarten einer jungen, aber wertvollen Pariser Handschrift angiebt, worunter die bereits oben im Texte eingeführte *Pecolieo* anstatt *Paecolico* von Wichtigkeit ist. A. Bormann versucht in seiner Programmabhandlung (*M. Porcii Catonis originum reliquiae*, Brandenburg 1858) S. 13 durch zwei allzu kühne und höchst unwahrscheinliche Konjekturen der Catonischen Stelle aufzuhelfen, indem er zwei der von Varro angegebenen Flüsse beliebig herausgreift und zu seinem Zwecke umändert. *Pro Molee*, sagt er, *lege Meloessa, ut est in ed. Bip., a qua accolae appellati sunt Meluntii;* für *Pecoli* setzt er *Mecodi* (*graece fortasse Μηκώδης*), wonach die Stelle also zu lesen wäre: *Meluntii Tauriani vocantur de fluvio — dispertit: fluvii nomen est Mecodi.*

Gründlicher behandelt hat diesen Punkt erst H. Jordan in seiner Rezension der Bormann'schen Schrift in Fleckeis. Jahrb. 5. Jahrg. 1859 S. 426—428. Er versucht die Grundlage zu einer Lösung zu geben, indem er zunächst die Ueberlieferung des Strabon, Plinius und Mela über jene bruttische Küstenstrecke einer genauen Prüfung unterzieht, wobei sich herausstellt, dass Strabon dort (VI, 1, 5) einen Ort *Ταυρόεις* gar nicht erwähnt, sondern an einer anderen Stelle nur ganz allgemein redet von *ἡ Ταυριανὴ χώρα λεγομένη ὑπὲρ τῶν Θουρίων;* ferner dass Plinius nach den besten Handschriften *Tauroentum*, nach den geringeren *Taurianum* und Mela *Taurinum* bietet; endlich dass auf der *tab. Peuting.* der Ort, *Tauriana* genannt, als XXIII mp. südlich von *Vibo Valentia* (*Ἱππώνιον*) entfernt angegeben ist. Die Existenz einer Stadt dieses Namens in jener Gegend ist also wohl kaum zu bezweifeln, zumal auch spätere Chronisten einen Bischof von *Taurianum* erwähnen, welcher nach der Zerstörung der Stadt im J. 1075 nach dem (im J. 1783 durch das Erdbeben zu Grunde gerichteten) Orte *Seminara* geflüchtet sei und hier ein Bistum errichtet habe (vgl. Bartels I S. 357 und Mannert S. 170). Jordan, wie auch Bormann, hält es für nicht zweifelhaft, dass auf diesen Ort die catonischen *Taurini* zu beziehen seien: alsdann würde freilich die Stadt, da sie nach verschiedenen Berichten älterer Geographen südlich vom *Metaurus* (dem heutigen *Marro*) lag, noch innerhalb des rheginischen Gebietes anzunehmen sein, wozu Catos Worte *finem—dispertit* nicht stimmen. Sodann sucht Jordan die *septem fluvii continui* in den „vielen Quellen des weit nach Süden hinabgreifenden *Metaurus*, deren einer die Grenze bildete." In Bezug auf die verderbte Lesart *Thescunti* spricht er selbst keine Vermutung aus, sondern wendet sich nur einerseits gegen die falsche Auffassung, als ob *Thescunti* das Wort wäre, welches Cato erklären will, während es doch nur *Tauriani* sein kann, andrerseits gegen die

Vermutung W a g n e r's, welcher *Facclini* für *Theseunti* und *Faccli* für *Pecoli* schreiben und also emendieren will: *F a c e l i n i Tauriani v o c a n t u r — f l u v i i n o m e n cst F a c e l i*, indem er an die *Ἄρτεμις Φακελίς* denkt. Allein, wie Jordan richtig bemerkt, ist abgesehen von anderen Bedenken dagegen einzuwenden, dass schwerlich jener Name ohne eine Ableitungsendung (wie im sizilischen *Phacclinus*) einem Flusse gegeben werden konnte. Noch ist bemerkenswert, dass in der *cditio princeps* des *Egnatius*, welcher eine alte Handschrift vom Kloster *Bobbio* zu Grunde liegt, diese Stelle lautet „*R h e g i n i Taurocini vocantur*"; das ist aber, wie auch Jordan meint, eine blosse Konjektur. Denn es wäre doch sehr auffällig, dass alle antiken Berichterstatter, besonders aber Strabon, der gerade die Geschichte von Rhegion mit aussergewöhnlicher Genauigkeit (VI, 1, 6; 258) behandelt, von einer solchen Benennung gänzlich geschwiegen haben sollte. Von den verschiedenen sonst zu dieser Stelle gemachten Vermutungen (*T h e s u n t i* D ü b n e r, *A c h e r u n t i i* Roth, *t r a n s e u n t i* S c h n e i d e w i n) scheint allein die letzte ohne paläographische und sachliche Bedenken in den Text aufgenommen werden zu können und Schneidewin das Richtige getroffen zu haben: es ist der sogenannte Dativ des Standpunktes, wie er beim Participium Präsentis zu Ortsangaben häufig im Griechischen und Lateinischen verwendet wird, und würde im Munde eines Periegeten das Weitergehen von einem Gebiete zum anderen bedeuten. Mit Benutzung dieser Schneidewinschen Konjektur soll jetzt der Versuch gemacht werden, in die noch immer ziemlich dunkel bleibende Stelle [1]) auf einem anderen Wege einige Aufklärung hineinzubringen.

Es ist auffällig, dass in allen uns erhaltenen Berichten der Alten über rheginisches Gebiet immer nur von der Südostgrenze desselben die Rede ist; dadurch wird die Vermutung nahe gelegt, die älteren Periegeten hätten wegen einer gewissen Unsicherheit der Besitzansprüche auf jene Gegenden es unterlassen, für den Norden eine bestimmte Grenze anzugeben. Ich glaube daher, dass in der Ueberlieferung *Pecoli* der Name des s ü d ö s t l i c h e n G r e n z f l u s s e s zu suchen ist und die dem Cato vorliegende Quelle etwa also gelautet hat: *Διαβάντι* [*εἰσὶ*] *Ταυριανοί·* und zum Schluss *ὁ ἕβδομος τὴν Ῥηγίνην καὶ Ταυριανὴν διορίζει· τῷ δὲ ποταμῷ ὄνομά ἐστιν Ἄληκι.* Denn dass Cato bei Abfassung des 2. und 3. Buches seiner *Origincs* auch griechische Quellen, freilich nicht immer mit dem nötigen Verständnis (vgl. *Nepos Cato c. 3: «in quibus multa industria et diligentia comparct, nulla doctrina»*, welches letztere besonders auf das Nichtcitieren seiner Quellen zu beziehen ist) benutzt habe, darf man wohl trotz Fröhners Behauptung (*Philol.* XII p. 217, vgl. auch J o r d a n, *Proleg.* p. XI) annehmen. Sicher haben ihm m e h r e r e, zum wenigsten zwei Quellen, vorgelegen, deren Inhalt er dann, ohne den Verhältnissen Rechnung zu tragen, durcheinander mengte: in jeder fand er den Namen *Ταυριανοί*; während aber in der einen die im *N.* in der Nähe des *Metaurus* wohnenden gemeint waren, bezog sich in einer anderen der Name auf ein östlich vom Halexflusse gelegenes Gebiet: nur so lässt sich nach meinem Dafürhalten die dunkle Stelle erklären. Diese Annahme stützt sich auf folgenden Thatbestand. Wenige Stunden östlich vom heutigen Flüsschen *Alice* liegt auf steiler Höhe unter dem *Capo Spartivento* die Stadt *B o v a*, gewöhnlich als der Hauptort der späteren a l b a n e s i s c h - griechischen Niederlassungen bezeichnet. Wenn nun auch früher (S. 6 Anm. 2) im Hinblick auf solche gewarnt worden ist, aus dem Vorhandensein griechischer Anklänge in der Sprache ohne weiteres auf eine direkte Beziehung zu a l t g r i e c h i s c h e n Kolonien zu schliessen, so darf dies von *Bova* nicht gelten, ja es ist geradezu undenkbar, dass an

---

1) Meines Wissens hat bis jetzt niemand weiter ausser den bereits Genannten hierüber geschrieben.

diesem für den ganzen Verkehr im Altertume so günstig gelegenen, Meer und Küste weithin beherrschenden Punkte die Griechen eine Niederlassung nicht gehabt hätten. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als in neuerer Zeit durch die Untersuchungen von Witte, Pott und einigen italienischen Gelehrten bewiesen worden ist, dass die Sprache der dortigen Bevölkerung eine, wenn auch mit Italienisch untermischte oder — richtiger gesagt — vom kalabrischen Dialekt beeinflusste, doch alt-griechische ist.[1]) Uebrigens scheint es fast, als ob Strabon beim Abfassen seines 6. Buches verschiedene Berichte über die *Ταυριανοί* vorgelegen hätten, so dass er nicht recht wusste, was er als verbürgt niederschreiben sollte; wenigstens legt die sehr allgemein gehaltene Nachricht *ὑπὲρ τῶν Θουρίων καὶ ἡ Ταυριανὴ χώρα λεγομένη ἵδρυται* einen solchen Gedanken nahe. Leider fehlt es an weiteren Notizen aus dem Altertume, besonders ist das gänzliche Schweigen des Thukydides bedauerlich. In Bezug auf den Namen[2]) ist zu erwähnen, dass zwei Berge an der Ostküste Siziliens *Ταῦρος* heissen und *Ταυρόεις* (nach Steph. B.) oder *Ταυροέντιον* (nach Str. IV, 1, 5; 180 und 1, 9; 184) eine gallische Kolonie der Phokäer war. Bei Steph. B. lesen wir: *Ταυρόεις, πόλις Κελτικὴ Μασσαλιητῶν [Φωκέων] ἄποικος. Ἀρτεμίδωρος ἐν πρώτῳ γεωγραφουμένων φησὶν ὅτι ταυροφόρος ἦν ἡ ναῦς ἡ διακομίσασα τοὺς τὴν πόλιν κτίσαντας, οἳ ἀπορριφέντες ἀπὸ τοῦ στόλου τῶν Φωκαέων καὶ προσενεχθέντες αὐτόθι ἀπὸ τοῦ ἐπισήμου τῆς νεὼς τὴν πόλιν ὠνόμασαν.* Es ist wohl möglich, dass die Phokäer, welche auf ihrer Fahrt nach Massilia am *Ἡράκλειον (Capo Spartivento)* vorüber segeln mussten und vielleicht längere Zeit dort verweilten, an dieser Zwischenstation eine Niederlassung gründeten und dieser vom Kennzeichen ihres Schiffes ebenfalls den Namen *Ταυρόεις* gaben, welcher im Laufe der Zeit in *Bova* überging. Vielleicht vermögen andere durch glückliche Kombinationen noch weitere Beweise für eine Niederlassung von *Ταυριανοί* östlich vom Halexflusse zu finden.

Nach all dem bisher Gesagten und mit Berücksichtigung dessen, dass Plinius III, 5, 10 zwischen *Medma* und *Tauroentum oppidum* einen *portus Orestis* erwähnt, lässt sich die dunkle

1) Es dürfte manchem interessant sein zu lesen, was Dr. Carl Witte im Halleschen „Gesellschafter" vom J. 1821 über seine Studien berichtet. „Erst an der südlichsten Spitze," sagt er, „in der *prima Calabria ultra*, erhielt ich Nachricht von den griechischen Dörfern und sprach in Reggio viele ihrer Bewohner selbst. Der Hauptort heisst Bova, unmittelbar über dem Vorgebirge Spartivento (hierauf folgen die Namen mehrerer kleiner Ortschaften). Die Sache schien mir von allgemeinem Interesse und von besonderem für Geschichte, Dialekt und Aussprache. Ausserdem fand ich darin eine besondere Instanz gegen Strabon, der versichert (er meint VI, 1, 2; 253), bis auf Neapel, Tarent und Rhegion sei alle griechische Sprache und Sitte in Grossgriechenland untergegangen. Wie ich indes glaube, lässt sich darthun, dass die dort bestehende Sprache Spuren einer vom Neugriechischen unabhängigen Ausbildung zeigt" usw. Das eine der 3 von ihm gesammelten Volkslieder fängt also an:

Ἥλιο, 'ποῦ ολον τὸν κόσμον περ 'πατεῖς,
(Sonne, die du die ganze Welt umwandelst)
Ὁποῦ ἀπὸ τὸν levante εἰς τὸν ponente 'πάγεις,
(Die du vom Morgen nach dem Abend hinziehst)
Ἐκεῖνον, 'ποῦ ἐγὼ ἀγαπῶ, ἂν σὺ τὸν θεωρῇς,
(Wenn du den, welchen ich liebe, siehst)
Χαιρέτα μοῦ τον καὶ ἰδέ, ἂν σοῦ γελάῃ.
(Grüsse mir ihn und siehe, ob er dir lächelt).

Mit Benutzung des von Witte gesammelten Materials hat Fr. Aug. Pott diesen Gegenstand weiter behandelt im Philologus XI. 1856 p. 245 ff. unter dem Titel „Altgriechisch im heutigen Kalabrien?" — Von Italienern haben neuerdings meines Wissens hierüber geschrieben G. Morosi im *Archivio glottologico ital.* vol. IV. 1878 und A. Pelegrini 1880.

2) Auch Plinius erwähnt ausser den schon genannten *Tauroentum oppidum* (in der Nähe des *Metaurus*), III, 5, 9 eine Stadt *Tauriana* im kampanischen Gebiet, welche untergegangen sei.

catonische Stelle nach ihrer mutmasslichen Entstehung aus zwei verschiedenen Quellen und dem Verständnis näher gebracht also darstellen:

Quelle *A*:	Quelle *B*:
Transeunti Tauriani: vocantur de fluvio (Metaurus) qui propter fluit. id oppidum Aurunci primo possederunt, inde Achaei Troia domum redeuntes. eo (sc. portus Orestis)	
	in eorum (sc. Rheginorum) agro fluvii sunt sex; septimus finem Rheginum atque Taurinum dispertit; fluvio nomen est Haleci. eo (sc. ager Rheginus)

Orestem cum Iphigenia atque Pylade dicunt maternam necem expiatum venisse, et non longinqua memoria est, cum in arbore ensem viderunt, quem Orestes abiens reliquisse dicitur.

Freilich wird man sich hierbei nicht verhehlen können, dass die Ableitung des Namens *Ταυριανοί* von dem Kompositum *Μέταυρος* [1]) sehr auffällig ist: der Fluss müsste eigentlich *Ταῦρος* heissen. In Wirklichkeit mag wohl auch der Sachverhalt ein solcher sein, dass nämlich *Ταυριανοί* wie *Μέταυρος* von einem Vorgebirge *Ταῦρος*, dessen Vorhandensein uns durch Ptolemaios (welcher III, 1, 9 einen *Ταυριανὸς σκόπελος* zwischen *Τέμψα πόλις* und *Σκύλαιον ἄκρον* anführt) garantiert wird: ob man dasselbe mit Mannert in dem weit nördlicher gelegenen *Capo Vaticano* zu suchen hat oder in einem unmittelbar beim heutigen *Gioja* (früher *Geolia*) [2]) gelegenen Felsen, der vielleicht einst als Warte benutzt wurde («*σκόπελος*» bei Ptolemaios im Gegensatz zu *ἄκρον*), lässt sich schwer entscheiden; doch spricht mehr für die letztere Annahme.

Es erübrigt noch, jene zweite dunkle Stelle, die des Varro über die *septem fluvii continui*, etwas eingehender zu betrachten. Was zunächst Jordans Ansicht betrifft, welcher in jenem die Quellen des heutigen *Marro* sieht, so kann man ihm aus einem doppelten Grunde nicht beipflichten: einmal entspricht es nicht der Ueberlieferung, weder der des griechischen Grammatikers (*ἐν ἑπτὰ ποταμοῖς ἐκ μιᾶς πηγῆς ῥέουσιν*) noch dem varronischen *fluvii continui*; zweitens würde die durch die Nähe des Gebirges bedingte Kleinheit [3]) eines solchen Flussgebietes römische Geographen der damaligen Zeit wohl kaum veranlasst haben, unbedeutenden Quellflüsschen eine solche Beachtung zu schenken, wie es hier der Fall ist. Vielmehr hat man wohl an einzelne parallel mit einander vom Silagebirge (*μία πηγή*) nach dem tyrrhenischen Meere fliessende Gewässer zu denken. Wie wir heutiges Tages von einem «Fünfstromland» (*Pandjâb*, Pandschab) sprechen und die ältesten indischen Schriften sogar von einem «Siebenstromland», ebenso konnte in alter Zeit in Griechenland und Italien jener von vielen Flüssen durchzogene und deshalb äusserst fruchtbare Küstenstrich der brettischen Halb-

1) In Bezug auf die Ableitung könnte man, wenn die Konjektur nicht allzu kühn erscheint, diesen Namen mit *Ταυρομένιον* zusammenstellen. Letzteres nämlich ist nach Diod. XVI, 7, 1 genannt worden *ἀπὸ τοῦ ἐπὶ τοῦ Ταύρου μένειν*, und für *Μέταυρος* bei Strabon VI, 1, 5; 257 findet sich in 3 Handschriften *Μένταυρος*: also lag vielleicht bei der Benennung ursprünglich eine gleiche Anschauung zu Grunde.

2) Auf der Generalstabskarte heisst der Ort *Gioja Tauro*.

3) Nissen sagt S. 334: „Die Entwickelung grösserer Fluss gebiete ist im letzten Drittel der italischen Halbinsel durch den Bau ausgeschlossen. Statt dessen enthält es eine Menge selbständiger Gewässer, die mit ihren scharf begrenzten Thalgründen, ihren beschränkten Strandebenen so recht geeignet waren, das individuelle Leben anzulocken, in welchem der aller Unterordnung abholde Genius des Hellenentums sich gefiel."

insel als *Ἑπταποταμία* bekannt und berühmt sein. Ich sehe also in jenen 7 Worten die stark corrumpierten Namen der bedeutenderen Flüsse der Südwestküste Italiens, an welche antike, beziehentlich heutige Fluss- oder Ortsnamen noch erinnern, wobei freilich nicht übersehen werden darf, wie arg oft von älteren römischen Schriftstellern griechische Worte verstümmelt und unkenntlich gemacht worden sind. An den ersten der sieben überlieferten Flussnamen *Latapadon* (oder *Lapadon)* erinnert 1) der durch Steph. B. aus *Polyb.* XIII. erhaltene Stadtname *Λαμπέτεια*, als *πόλις Βρεττίας* bezeichnet, 2) *Lykophr. Alex.* 1068 *ἔνθα Λαμπέτης Ἱππωνίου πρηῶνος εἰς τηθὸν κέρας σκληρὸν νένευκεν,* wo *Λαμπέτης* vom Scholiasten als ein Vorgebirge bei *Temesa* bezeichnet wird, 3) der von *Hekat.* fr. 40 erwähnte *Λάμητος ποταμὸς πρὸς Κρότωνα,* der heutige *Lamato,* welcher mit dem in entgegengesetzter Richtung nach Osten fliessenden *Corace* gleichsam eine natürliche Grenzscheide für das südliche Stück Italiens, die brettische Halbinsel, bildet. In diesem Flusse *Lamato* darf man vielleicht den varronischen *Latapadon* wiedererkennen. Ein wenig südlich davon liegt ein kleiner Ort, weder von Cluver noch von Mannert oder Forbiger erwähnt, *Fondaco del Fico,* in dessen Nähe sich ein grösserer See befindet und ein nicht unbedeutender Fluss ins Meer mündet [1]). Denken wir uns, der Ort *(il fico, σῦκον,* Feige) habe im Griechischen *Συκώδης* geheissen, welche Benennung sich durch Beispiele als sonst vorkommend belegen lässt, wäre aber nach dem in den ältesten achäischen Kolonien üblichen Alphabet [2]) *Μυκώδης* geschrieben gewesen, so würde sich leicht auf diese Weise das varronische *Micodes* erklären. Zum Verständnis des dritten Namens *Eugiton,* in welchem Schneidewin a. a. O. *Εὐγείτων* vermutet, führt die Nähe eines anderen Flusses. 10 Kilometer südlich vom *Lamato* ergiesst sich in denselben Golf von *S. Eufemia* der heutige Fluss *Angitola,* der auch im Altertume diesen Namen *(Angitula)* hatte: er wird nur im *Itin. Antonini* erwähnt. Indessen erinnert er gar sehr an den von Herodot (VII, 113) genannten grossen östlichen Nebenfluss des Strymon *Ἀγγίτης* im N. des durch seine Goldgruben berühmten Gebirges *Pangaion*, und bei Hesychios findet sich die Glosse: *Ἀγγίτας ὄνομα ποταμοῦ, καὶ ἔστι παρὰ τὸ Παγγαῖον. ὁμοίως καὶ ἡ Ἄρτεμις.* Wenn auch sicherlich dieser Schluss nicht ganz richtig ist, so fällt doch auf, dass mit diesem Flussnamen gerade Artemis in Verbindung gebracht wird, welche an der rheginischen Küste einen Hauptkultus hatte; hierzu kommt, dass in Makedonien eine Landschaft *Orestis* hiess und überhaupt Orestes mit jenen Gegenden in näherer Beziehung stehend dargestellt wird (vgl. Theag. in Maced. fr. 10 ap. M fr. hist. IV. p. 510), er, der auch die Weisung erhalten hatte, mit dem Bilde der Artemis nach Rhegion zu gehen. Es ist nach dem Gesagten nicht unwahrscheinlich, dass der römische Name *Angitula* aus dem durch die Orestessage und den Artemiskult aus Makedonien herüberverpflanzten Flussnamen *Ἀγγίτης* hervorgegangen ist. Auf den *Angitola* bezieht sich ohne Zweifel auch die in der tab. Peuting. gemachte Notiz: *Aquae Angae* mit der Andeutung von Heilquellen. Nimmt man hinzu, dass in der am Südende des lametinischen Golfs einst gelegenen Stadt Hipponion ein Tempel der Artemis stand, den Orest besucht haben sollte, und dass Plinius in jener Gegend einen *portus Orestis* erwähnt, so durchschaut man leicht den Kern jener dunklen Berichte, um deren Verständnis es sich hier handelt. Wir haben den Orestes anzusehen als den Auserwählten des Apollo und der Artemis, um den Kultus derselben, der besonders in Sühngebräuchen und Reinwaschungen bestand, auch zu den entfernteren Kolonien im Westen zu

---

1) Vgl. hierüber Bartels, Briefe, I. S. 300 und Tommasini (H. Westphal), Spaziergang durch Kalabrien und Apulien, 1828, S. 98. Barius p. 193: *inde est Syconum a ficuum ubertate dictum.*

2) Mommsen, die unterital. Dialekte S. 34—37 sowie Anhang Taf. I.

bringen und ihnen ihre stete Abhängigkeit vom delphischen Orakel vorzuhalten. Es sollten zu diesem Zwecke möglichst viel Tempel erbaut werden, besonders wohl da, wo wunderthätige Heilquellen mit dem Heiligtum verbunden werden konnten. Die obigen drei Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, dass man in jenen dunklen Namen nicht die unbedeutenden Quellflüsschen des *Marro*, wie es Jordan will, sondern grössere selbständige Flüsse zu suchen habe. Dass sich für die vier anderen Namen noch mancherlei Anklänge im alten und heutigen Süditalien finden lassen, ist nicht zu leugnen, näheres Eingehen darauf würde aber zu keinen sicheren Resultaten führen. Ob übrigens gerade die Siebenzahl den wirklichen Verhältnissen entsprochen hat, ist noch die Frage: dieselbe konnte auch lediglich aus dem Kultus des Apollo hervorgegangen sein, dem diese Zahl heilig war[1]).

Die Erwähnung eines *portus Orestis* zusammengehalten mit dem Schlusse des catonischen Berichtes, dass man vor kurzem noch auf einem Baume ein Schwert gesehen habe, welches von Orestes bei seinem Weggange dort zurückgelassen worden sei, legt noch die Frage nahe, ob der von Aischylos in seinem verloren gegangenen Drama *Γλαῦκος* erwähnte *Ξιφίρου λιμήν* irgend welche Beziehung zu der Orestessage und dem rheginischen Gebiete hat. Wir verdanken diese Notiz der folgenden Glosse des Hesychios: *Ξιφίρου λιμήν, Αἰσχύλος Γλαύκῳ Ποτνιεῖ* (wofür G. Hermann *opusc.* II p. 69 wohl mit Recht *Ποντίῳ* emendiert). *ὁ πορθμός. ταῦτα γὰρ πάντα τὰ περὶ Ῥήγιον ὠρείων.* Das erste und letzte Wort sind offenbar corrumpiert. Casaubonus schrieb *Ξιφήρους λιμήν*[2]), der Hafen des Schwerttragenden, wodurch er die Identität mit dem *portus Orestis* herstellte; Hermann dachte an *Ζεφύρου* oder *Ζεφυρίου λιμήν,* weil der Hafen am Fusse dieses Vorgebirges im Lokrischen nicht allzu weit von Rhegion wäre, und diese Vermutung hat auch viel Ansprechendes; allein dann würde wohl Hesychios nicht *ὁ πορθμός* als Erklärung gegeben haben. Wohl aber passt letztere, wenn wir annehmen, Aischylos habe von einem *Ξιφίου λιμήν* gesprochen. Wenn nämlich in jenem Stücke überhaupt von Orestes die Rede war, so hat vermutlich der Dichter den Meergott *Glaukos* dargestellt, wie er dem Königssohne seine künftigen Wanderungen vorhersagt, also auch seinen Aufenthalt in Rhegion. Dass die Unterthanen des Gottes, die Seetiere, eine gewisse Rolle darin gespielt haben, ergiebt sich aus Athen. III p. 87: *Αἰσχύλος ἐν Ποντίῳ Γλαύκῳ* „*κόγχοι, μύες κὤστρεια*", von denen die *κόγχοι* (oder *κόγχαι*) von *Archestratos* beim Athen. III p. 92 als besonders gut in der sizilischen Meerenge bezeichnet werden. Derselbe nennt aber auch (VII. p. 314) den Schwertfisch, *ξιφίας,* als Berühmtheit in eben jener Gegend, was durch die Hauptstelle bei Strabon I, 2, 16; 24 über den Fang dieses Fisches in der Nähe von Skylla bestätigt wird. Daher scheint es nicht allzu kühn, wenn man annimmt, Aischylos habe in seinem Drama irgend einen Hafen in der Gegend von Skylla oder in dichterischer Freiheit die ganze sizilische Meerenge «Schwertfischhafen» genannt; alsdann würde sich freilich aus der Glosse des Hesychios keine Aufklärung für den oben erwähnten *portus Orestis* gewinnen lassen. Derselbe ist wohl mit Mannert

---

1) Ihm war der siebente Tag ausschliesslich heilig als sein Geburtstag nach Hesiod. opp. 771 (*τῇ γὰρ Ἀπόλλωνα χρυσάορα γείνατο Λητώ*); er hiess deshalb auch *ἑβδομαγενής*. An diesem Tage wurden ihm nach Herod. VI, 57 in Sparta von den Königen grosse Opfer dargebracht, und davon erhielt er wohl den Beinamen *ἑβδομαγέτης*. (Aesch. Sept. v. 800 Dind.).

2) Meineke, welcher hierüber spezieller im Philol. XIII 1858 p. 510 handelt, schreibt ebenso, erklärt aber *Ξιφήρης* („der schwertgerüstete Heros") für identisch mit Orion und versteht nach Diod. IV, 85 darunter den Hafen von Zankle, als dessen Erbauer jener galt; *ὠρείων* ergänzt er zu *Ὠρίωνος ἔργον*. Dies ist freilich etwas gesucht. Die Vermutung Bernhardy's *Ξιφωνίας λιμήν* in Berl. Jahrb. 1828 S. 243 (also nordöstlich von Megara Hyblaia in Sizilien) ist aus lokalen Gründen nicht glaublich.

p. 169 an der Mündung des *Marro*[1]) zu suchen, obgleich die Worte des Plinius „*portus Orestis et Medma*" auch an den nördlicheren *Mesima*, also an Strabons Ἐμπόριον, denken lassen.

Die bisherigen Untersuchungen haben uns nach dem nördlichsten Teile des rheginischen Gebietes geführt: gehen wir jetzt nach vorheriger Festsetzung der Nordgrenze in umgekehrter Ordnung von N. nach S. bis zur Stadt Rhegion zurück.

Strabon (VI, 1, 5; 256) bezeichnet die beiden Städte *Ἱππώνιον (Vibo Valentia*, jetzt die unbedeutende Ortschaft *Bivona* mit Resten einer antiken Stadtmauer) und *Μέδμα* oder *Μέσμα* (in der Nähe des heutigen *Rosarno*[2]) als Gründungen der Lokfer; südlich davon aber wird weder bei ihm noch sonst eine Stadt im Besitze einer anderen Völkerschaft genannt[3]), weshalb die Nordgrenze für Rhegion zwischen dem Gebiete von Medma und Skylla, jedenfalls in dem schon oben erwähnten *Metaurus* zu suchen ist. Allein hier muss erst noch eine andere Frage zur Entscheidung kommen. Bei Strabon heisst es an jener Stelle: *Μέδμα, πόλις Λοκρῶν τῶν αὐτῶν ὁμώνυμος κρήνῃ μεγάλῃ, πλησίον ἔχουσα ἐπίνειον καλούμενον Ἐμπόριον· ἐγγὺς δὲ καὶ Μέταυρος ποταμὸς καὶ ὕφορμος ὁμώνυμος. — ἀπὸ δὲ τοῦ Μεταύρου ποταμοῦ † Μέταυρος ἕτερος*[4]). Dieser doppelte Metaurosfluss hat Veranlassung zu den beiden italienischen Namen *Metramo* für den nördlicheren und *Marro* für den südlicheren gegeben[5]), welche offenbar beide auf dasselbe griechische Wort zurückgehen. Allein Strabon hat sich jedenfalls geirrt, da erstens nirgends sonst ein zweiter Fluss dieses Namens erwähnt wird und zweitens bei Steph. B. s. v. *Μέσμα* sowie im Etym. M. klar angegeben ist: *Μέσμα, πόλις κτισθεῖσα ὑπὸ Λοκρῶν, ὁμώνυμος τῷ ποταμῷ*, womit das *ὁμώνυμος κρήνῃ μεγάλῃ* Strabons nicht im Widerspruch steht. Hierzu kommt, dass auf neueren Karten, insbesondere auf der Generalstabskarte, der beim heutigen *Rosarno* mündende grössere Fluss *Mesima*, nicht *Metramo* heisst. Auch Cluver, bekanntlich einer der wenigen Geographen, der alles durch eigne Anschauung kennen gelernt hat, sagt nichts von einem Flusse *Metramo*, sondern hat im Text wie auf der Karte den Namen *Mésuna*, was vielleicht nur ein Druckfehler anstatt *Mesima* ist. Somit darf der 9 Kilometer südlicher bei *Gioja* sich ins Meer ergiessende Fluss, der heutige *Marro*, allein für den antiken *Μέταυρος* gehalten werden[6]). Er bildete aller Wahrscheinlichkeit nach die nördliche Grenze des rheginischen Gebiets.

---

1) Dafür spricht auch der Bericht von Bartels I. S. 354: ‚Noch ehe wir Seminara erreichten, durchkreuzte unsern Weg der in der alten Geschichte so berühmte Metaurusfluss, an dessen Mündung ich den Hafen sah, wo einst Orest sich mit seiner Schwester Iphigenia ausgeruht haben soll, wie er von Hipponium nach Reggio zurückkehrte. Man nennt ihn jetzt *il porto ravaglioso*.'

2) Die Lage der antiken Stadt ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, da keinerlei Ueberreste erhalten sind; auch die Itinerarien erwähnen sie nicht.

3) *Pseudo-Skymn. v.* 308 und 309 (Meineke):

Ἱππώνιον καὶ Μέδμαν ᾤκισαν Λοκροί·
εἶτ' εἰσὶ Ῥηγῖνοι πόλις τε Ῥήγιον.

4) Diese Wiederholung des Flussnamens und die Lücke im Texte veranlassten Cluver, welcher zugleich den von Plinius, Mart. Capella und Solinus angeführten Fluss *Crataeis* bei *oppidum Scyllaeum* („*mater, ut dixere, Scyllae*", Plin. III, 5, 10) vermisste, S. 1293 den Text Strabons also herzustellen: *ἀπὸ δὲ τοῦ Μεταύρου ποταμοῦ ποταμὸς ἕτερος Κραταιὶς καὶ ἡ Ταυριάνα ἐστὶ πόλις*, wobei er aber unterlässt, über den von Strabon zuerst genannten Metaurosfluss Aufschluss zu geben, und einer Stadt einen Namen giebt, der nur eine Gegend bezeichnen kann.

5) Vgl. Groskurd, Strabons Erdbeschreibung (1831) I. S. 448 zu dieser Stelle, und Mannert S. 169, welche obiger irrtümlichen Auffassung gefolgt sind. Auch Bartels I. S. 351 spricht vom *Metramo*.

6) Das Wort *Metramo* war wohl nur eine Uebergangsstufe vom antiken Namen *Metaurus* zum neueren *Marro*.

Die heutige Verkehrsstrasse führt vom *Marro* weiter südlich über die Ortschaften *Palmi* und *Bagnara* (früher *Balnearia* nach *Barrius)* nach *Scilla*. Während zwischen *Nicotera* und *Palmi* das Gebirge vom Ufer zurücktritt und so eine weite cultivierte Ebene bildet, die man mit dem Namen „Olivengarten" *(Olivedo)* belegt hat, tritt bei *Palmi* das Hauptgebirge unmittelbar ans Meer: die Felsen stürzen sich fast senkrecht zum Ufer. An diese Felsen angelehnt liegen auf schmalem Küstensaume die beiden Städtchen *Bagnara* [1]) und etwas südlicher *Scilla* am Eingange der Meerenge. An der letzteren Stelle hat man auch das antike *Σκύλλαιον* (Str. VI, 1, 5: *πέτρα χερρονησίζουσα ὑψηλή)* zu suchen. Dass hierbei nicht bloss an einen Felsen, sondern auch an eine Stadt zu denken ist, beweist einmal die Erwähnung bei Plinius (III, 5, 10) als *oppidum Scyllaeum* (der Zusatz *oppidum* bedeutet bei ihm, dass der Ort zu seiner Zeit noch existierte), sodann die Erzählung Strabons, dass der rheginische Herrscher *Anaxilas* den kleinen Isthmos zwischen Fels und Festland befestigte, um die tyrrhenischen Seeräuber an der Durchfahrt durch die Meerenge zu verhindern. Welchen Namen der von jenem eingerichtete Ankerplatz hatte, berichtet direkt kein Geograph des Altertums; wohl aber können zwei Stellen bei Appian *bell. civ.* IV, 85 und V, 112 *(ed. L. Mendelssohn Lips.* 1881) nur auf diese Gegend bezogen werden. Nach der ersteren zieht sich der Legat Oktavians, *Qu. Salvidienus*, nach einer *πρὸ τοῦ πορθμοῦ ἀμφὶ τὸ Σκύλλαιον* gegen die Flotte des S. Pompejus gelieferten unentschiedenen Schlacht nach einem vor dem Eingange der Meerenge befindlichen Hafen zurück (*ὑποχωρήσας ἐς λιμένα πρὸ τοῦ πορθμοῦ Βαλαρόν*); nach der letzteren Stelle wurde Oktavian selbst nach einem für ihn ungünstigen Seetreffen bei Tauromenion vom Wind nach der italischen Westküste in einen Hafen *Abalas* mit einem einzigen Begleiter verschlagen (*θεὸς ἐς τὸν Ἄβαλαν λιμένα παρήνεγκε μεθ' ἑνὸς ὁπλοφόρου*), aus welcher trostlosen Lage er durch einige Wachtposten gerettet wird. Diese beiden Namen hält Drumann[2]) für eine „verfälschte" Ueberlieferung und Wijnne[3]) für einen aus Unkenntnis hervorgegangenen Bericht Appians. Allein wir haben keinen Grund diese Angaben ohne weiteres zu verdächtigen. Denn wenn auch Appian in Bezug auf geographische Angaben nicht durchgängig zuverlässig sein mag, hat er doch sicher die besten nicht mehr vorhandenen Schriftsteller als Quellen benutzt, und wir verdanken ihm deshalb vielleicht gerade manche vereinzelt dastehende, interessante Notiz. Jedenfalls ist die Schilderung *b. civ.* IV, 85 so natürlich und klar, dass man bei *Βαλαρός* unwillkürlich an einen Hafen bei Skylla denken muss. Schwieriger ist es, eine befriedigende Ansicht über den anderen Hafen *Ἄβαλας* zu gewinnen. Indessen lässt die Namensähnlichkeit den Schluss zu, dass beide in irgend welcher Beziehung zu einander stehen, ja Cluver hält sie (p. 1295) sogar für identisch. Beim ersten Anblick scheinen die Namen griechischen Ursprungs zu sein, und man könnte mit Berücksichtigung von Strabons Notiz, dass der Isthmos von Skyllaion *ἀμφίδυμος* d. h. auf beiden Seiten zum Anlegen geeignet sei, bei *Βαλαρός* an einen guten Hafen (den südlicheren) und bei

---

1) Dasselbe ist späteren Ursprungs; für den im Itin. Anton. (Parthey 1848) angegebenen Ort *Malliae*, XXIV mp. von *Nicotera* entfernt, welches Mannert S. 170 in der Gegend von Bagnara an die Küste versetzt, findet sich keinerlei Anhalt weder in antiken Berichten noch auf den heutigen Karten. An den auf der *tab. Peuting.* erwähnten und als 12 Millien von Taurianum entfernt angegebenen Ort *Arciade* erinnert auf der ganzen Küstenstrecke nur das Dorf *Archi*, welches aber viel südlicher liegt, wenige Kilometer von Reggio entfernt.

2) Drumann, Geschichte Roms, Königsberg 1838 IV. S. 566 Anm. 46 und S. 582 Anm. 16.

3) Wijnne, *De fide et auctoritate Appiani. Groningae 1855 p. 96: (Appianus) tam imperitus geographiae fuit, ut mentionem faciat de Balarum portu, de Abala portu — aliisque locis antiquis et recentioribus plane incognitis.*

Ἀβάλας an einen unbrauchbaren (den nördlicheren) denken, was ja den gegenwärtigen Verhältnissen nicht widersprechen würde. In auffälliger Weise erinnern an diese beiden Beziehungen die zwei bei Hesychios erhaltenen Worte *βαλῆρα* und *ἀβάλη*[1]), welche von demselben aber als gleichbedeutend, nämlich als „unnütz“ (*ἀχρεῖα*), und zwar als speziell von den Lakoniern gebraucht erklärt werden. Dem Sinne nach würde dies wohl auf Skylla passen, insofern in der That die zu beiden Seiten des Skyllafelsens liegenden Buchten, insbesondere die nördlichere, wenig brauchbar sind gegenüber anderen dortigen Häfen; allein gerade die Lakedaimonier hatten zu jenem Gebiete gar keine Beziehung. Es bietet sich aber noch eine andere Erklärung. Movers[2]) und später auf dessen Veranlassung Olshausen[3]) haben durch sprachliche Forschungen nachzuweisen versucht, dass einst an den Küsten von Kleinasien sowie von Griechenland und Italien Ansiedelungen der Phoiniker existiert haben, und zwar, was Unteritalien betrifft, gerade an jenem den liparischen Inseln gegenüber liegenden Küstenstriche: vor allem nehmen sie dies an bei der schon oben erwähnten uralten, angeblich ausonischen Stadt *Τέμψα* oder *Τεμέση*, Movers auch von dem noch südlicher gelegenen *Μέδμα*[4]). Wenn nun nach derartigen Untersuchungen neben semitischem Stamme חצרמות *(Chazarmawet)* griechisches *Ἀδραμύτειον* u. ä. (der Hauchlaut ist auf nicht-semitischem Gebiete weggefallen) einerseits und *Ἀτάβυρις* u. ä. neben תבור *(Tabor)* oder עשתרת *(Asteret)* neben *Στύρα* andrerseits vorkommen, darf man wohl auch bei den zwei von Appian überlieferten Namen, die doch ohne Zweifel in eben dieselbe Gegend gehören, an ein ähnliches Verhältnis denken: ich halte *Ἀβάλας* für ursprünglich phoinikisch, sei es von dem St. חבל, welcher entweder „zusammenbinden, daher Strick, Messschnur, abgemessenes Gebiet“ oder „steuern, das Schiff einem Ziele zutreiben“ bedeutet, oder vom St. הבל (=*vanitas*), wie es Dahler (vgl. Steph. B. s. v. *Ἀβάλη*) will; *Βαλαρός* würde alsdann die gräcisierte Form sein.

Ueber die phantastischen Gebilde, wie sie durch die homerische Poesie und deren Nachahmer Vergil für ewige Zeiten geschaffen worden sind, braucht aus naheliegenden Gründen nicht weiter gesprochen zu werden; jedoch ist hier eine Stelle Strabons nicht zu übersehen, aus welcher deutlich hervorgeht, dass man schon in alten Zeiten den scheinbar nur mährchenhaften Erzählungen Homers wirkliche Thatsachen zu Grunde legte. Bei jenem heisst es I, 2, 9; 20: „Homer nahm den Grundstoff dazu aus der Ueberlieferung; diese sagt nämlich, über die Inseln um Lipara habe einst Aiolos und über die Gegend am Berge Aitne und Leontinoi Kyklopen und Laistrygonen, ungastliche Menschen, geherrscht, weshalb auch die Gebiete an der Meerenge unzugänglich gewesen wären: auch die Skylla und Charybdis wären von Räubern besetzt gewesen.“

Etwa eine Meile südlich von Scilla liegt im Innern der kleine Ort Calanna. In diesem Namen sieht Cluver[5]) die einzige Erinnerung an eine Gegend, die einst eine wichtige Rolle in der Geschichte gespielt haben muss, an jene Stelle nämlich, wo das italische Ufer am nächsten an das sizilische herantritt und welche deshalb als regelmässiger Ueberfahrtsort seit den ältesten Zeiten benutzt worden ist: sie wurde wegen einer daselbst von den Rheginern erbauten Säule *Στηλίς* oder

---

1) *Ἀβάλη, ἀχρεῖον, Λάκωνες· οἱ δὲ νωθρόν. Ἄβαλε, ἀχρεῖον.*

2) Movers, die Phönizier, II. 2. Teil: Geschichte der Colonien, Berl. 1850.

3) Olshausen, Ueber phönicische Ortsnamen ausserhalb des semitischen Sprachgebiets, im Rhein Mus. N. F. VIII. 1853 S. 321—340; dazu ein Nachtrag im Hermes XIV. 1879 S. 145—148.

4) Movers a. a. O. S. 344.

5) Cluver p. 1195: *Oppidulum, vulgo Calanna dictum, antiquae illius columnae nomen quamvis depravatum memoriamque ferre videtur.*

Στυλίς, von den Römern *Columna*, auch *Statua* und *Trajectus*, genannt. 2—3 Kilometer südwestlich von Scilla liegt das Vorgebirge der *Batteria di Torre Cavallo*[1]), in welchem man nach den Angaben Strabons (VI, 1, 5; 257) und anderer die antike *Καῖνυς* wiederfinden muss; von hier noch 4 Kilometer weiter südwestlich befindet sich eine zweite Landspitze, *Capo Pezzo.* Die Entfernung von dem zuerst genannten Vorgebirge zur *Punta del Faro* auf sizilischer Seite beträgt nach den neuesten Messungen 3200 Meter — es ist das die engste Stelle der Meerenge —, vom *Capo Pezzo* bis *Canzirri* 3540 M.[2]) Wenn nun aus dem oben erwähnten Citat Strabons (welcher freilich 16 anstatt 6 Stadien als geringste Breite hätte angeben sollen) klar hervorgeht, dass die einstige Ueberfahrt zwischen zwei Punkten vor sich ging, deren Entfernung von einander ein wenig grösser war als die an der schmalsten Stelle[3]), andrerseits aber für das sizilische Ufer die *Punta del Faro* unstreitig der Ueberfahrtsort war, so muss jene Säule, *ἡ Ῥηγίνων στυλίς,* zwischen den beiden genannten Vorgebirgen in der Nähe der Küste gestanden haben, wozu auch Strabons Angaben, dass sie 250 Stadien von *Μέδμα* und 100 von *Ῥήγιον* entfernt sei, passen. Dass sie nämlich südlich von *Καῖνυς* lag, ergiebt sich aus Strabons Worten: *ἀπὸ δὲ Καίνυος μέχρι — τῆς στυλίδος,* da ja der Schriftsteller in seiner Darstellung von N. nach S. geht, und dass sie am Meere lag, aus einer alten, in dem heutigen Dorfe *Polla*, dem antiken *Forum Popilii*, aufgefundenen Steininschrift, wo es heisst: *ad Fretum. ad Statuam*[4]). Dass dieselbe nicht als Grenzsäule dienen sollte, wozu sie Strabon III, 5, 5; 171 machen will, bedarf nach dem vorher Gesagten keiner weiteren Widerlegung. Daraus, dass sie bei Strabon in Verbindung mit *Ποσειδώνιον* genannt wird[5]), ist zu vermuten, dass sie inmitten eines grösseren, dem Poseidon als Gotte der Schiffahrt geweihten heiligen Bezirks (*τέμενος, Ποσειδώνιον*) stand. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich mit der Zeit um denselben vereinzelte kleine Ansiedlergruppen niedergelassen hatten, die sich, um ruhig ein Gewerbe betreiben zu können, unter den Schutz des Heiligtums stellten. Der nach Strabon turmartige Bau (III, 5, 5; 171 *τὴν στυλίδα ἔθεσαν — πυργίον τι*) diente in seiner unteren Hälfte als Tempel des Meergottes, in der oberen als Leuchtturm. In dieser Gegend hörte, wenigstens nach den römischen Itinerarien, die meist hier abbrechen zu urteilen, der lebhafte Verkehr auf, z. B. im Itin. Antonini heisst es p. 46 *iter quod a Mediolano per Picenum et Campaniam ad Columnam id est ad Trajectum Siciliae ducit,* also gehörte der Verkehr mit Sizilien über Rhegion zu den Seltenheiten. Trotzdem aber mag die Küstenstrecke von der Säule bis zu dieser Stadt einst dichter bevölkert gewesen sein, als es heute der Fall ist, wenigstens spricht dafür die Nachricht Strabons (VI, 1, 6; 258) *ἴσχυσε δὲ μέγιστον ἡ τῶν Ῥηγίνων πόλις καὶ περιοικίδας ἔσχε συχνάς*, eine Bemerkung, die er wohl nicht anderen Quellen entnommen hat, sondern welche vielmehr klingt, als wäre sie aus eignen Studien hervorgegangen (vgl. Hunrath S. 9). Von den Ortschaften, die jetzt zwischen *Capo Pezzo* und *Reggio* liegen, erinnert

---

1) Dasselbe hiess zu Cluvers Zeit *Coda della Volpe.* Holm spricht S. 7 gar nicht von diesem nördlicher gelegenen Vorgebirge, woraus man schliessen könnte, er wolle unter dem *Capo Pezzo* die antike *Καῖνυς* verstehen.

2) Theob. Fischer, Beiträge usw. S. 3.

3) Str. VI, 1, 5: *μικρῷ δὲ πλέον τὸ ἐλάχιστον διαπέραμα.*

4) Vgl. hierzu Cluver p. 1296, Morisani p. 172, Mannert S. 146.

5) In der bereits erwähnten Stelle Strabons *μέχρι τοῦ Ποσειδωνίου, τῆς Ῥηγίνων στυλίδος* (Kr.) ist sicher *καὶ* vor *τῆς* ausgefallen, wie schon Guarinus und nach ihm Korais und Groskurd emendiert haben: *Ποσειδώνιον* und *Στυλίς* waren nicht identisch.

ausser etwa dem schon erwähnten *Calanna* und *Archi* keine[1]) an antike Namen, deren uns freilich auch nur wenige gerade für diese Gegend überliefert sind. Aehnlich ist es mit den Flüssen. Mannert (S. 178) spricht von einem Flüsschen *Conide*, welches eine Meile südlich von der *Καῖνυς*, Messina gegenüber, in die Meerenge fliesse, und sucht in ihm den antiken Fluss *Crataeis*. Allein ein solcher Name existiert dort gar nicht: er meint jedenfalls den auch von G. vom Rath genannten *Cenide* bei *Villa San Giovanni*, und den *Crataeis* darf man nach Plin. III, 5, 10 (*oppidum Scyllaeum — Crataeis fluvius — Columna Rhegia*) und Solin. (ed. Bip.) II, 22 (*Scyllacea regio cum Scylleo oppido et Crataeide flumine)*, endlich auch wegen der nahen Beziehung von *Crataeis* zu *Scylla* nur in grösster Nähe des Skyllafelsens ansetzen, wie es Cluver thut[2]).

Nach dem *Cenide* führt vom Rath noch den *Muro*, *Arosi* und *Umbone* bis Reggio an, für welche sich ebenso wenig wie für den von Barrius citierten *Lubo* Belege aus dem Altertum finden lassen; merkwürdig ist, dass das einzige Gewässer, welches noch heutigen Tages einen griechischen Namen trägt, der *Calopinace* südlich von Reggio, von Barrius[3]) und Bartels[4]) erwähnt, von keinem antiken Schriftsteller genannt wird.

Es erübrigt jetzt nur noch zu fragen, welche Ausdehnung das rheginische Gebiet nach innen d. h. nach Osten zu gehabt hat. Hierüber giebt wiederum Strabon gute Auskunft. VI, 1, 9; 261 sagt er, nachdem er vorher von den Lokrern und Rheginern gesprochen hat, also: *τὴν δ' ὑπὲρ τῶν πόλεων τούτων μεσόγαιαν Βρέττιοι κατέχουσι.* Damit bezeichnet er nach heutigen Begriffen jenes schon früher erwähnte lange plateauartige Gebirge, die *Serra San Bruno* und den *Aspromonte*, dessen Waldwildnis „der Kultur und ihren Gesetzen bis auf den heutigen Tag getrotzt hat"[5]). Hier wohnten also die Brettier[6]), von den Römern *Bruttii* genannt, deren Anfänge — wenn man einer bei Steph. B. erhaltenen Notiz des Antiochos[7]) Glauben schenkt — weit vor die ersten Zeiten der griechischen Kolonisation zu setzen sind. Man hat also unter den Brettiern nicht nur jenes Volk entlaufener Sklaven zu verstehen, welches nach Strabon[8]) und Diodor[9]) sich von den Leukanern frei

---

1) Oder darf man in dem heutigen *Cannitello* zwischen *Capo Pezzo* und *Torre Cavallo* das von Steph. B. s. v. *Καῖνυς* erwähnte *Καινύσιον* (*ἔστι καὶ πόλις Ἰταλίας Καινύσιον*) suchen? Dass damit nicht die Stadt *Canusium* am Aufidus gemeint ist, beweist, dass derselbe Steph. letztere besonders also erwähnt: *Κανύσιον, μεγίστη πόλις τῶν Ἰταλιωτίδων πόλεων.*

2) p. 1294 *C. fluvius is est qui sub ipsa Scyllae scopulo atque oppido a septentrionali eorum latere in mare sese effundit*, vermutlich die heutige *Fiumara di Favazzina.*

3) p. 213 *Rhegium inter Lubonem et Calopinacum amnes*, fälschlicherweise als Worte des Plinius angeführt.

4) I S. 65: „Reggio am kleinen Flusse Kalopinace" mit dem sehr auffälligen Zusatze: „der vordem *Taurocinum* hiess," welcher vielleicht von Barrius stammt, der ihn p. 213 auch hat.

5) Nissen S. 246. G. vom Rath, Ein Ausflug usw. S. 92 nennt es „den unbetretensten Teil Italiens, ja eines der unbekanntesten Gebiete Europas."

6) Beweise für die damalige Existenz des Brettierlandes im Innern jener südlichsten Halbinsel neben dem lokrischen und rheginischen Küstengebiete finden sich noch bei Polyb. I, 56 *Ἀμίλκας — κατασύρας τὴν Λοκρίδα καὶ τὴν Βρεττιανὴν χώραν κατῆρε πρὸς τὴν Πανορμῖτιν*, sowie bei Plut. Timol. 19 *οἱ στρατιῶται — πεζῇ διὰ Βρεττίων ὥρμησαν πορεύεσθαι. καὶ τὰ μὲν πείθοντες, τὰ δὲ βιαζόμενοι τοὺς βαρβάρους εἰς Ῥήγιον κατέβαινον.*

7) Steph. B. s. v. *Βρέττος· Ἀντίοχος δὲ τὴν Ἰταλίαν πρῶτόν φησι κληθῆναι Βρεττίαν, εἶτα Οἰνωτρίαν*, womit die von Dion. Hal. I, 12 und Strab. VI, 1, 4; 254 citierten Notizen desselben Antiochos nicht gerade in Widerspruch zu stehen brauchen.

8) VI, 1, 4; 255: *ὠνόμασται δὲ τὸ ἔθνος ὑπὸ Λευκανῶν· Βρεττίους γὰρ καλοῦσι τοὺς ἀποστάτας κτἑ.*

9) XVI, 15: *πλῆθος ἀνθρώπων πανταχόθεν μιγάδων — προσηγορεύθησαν Βρέττιοι διὰ τὸ πλείστους εἶναι δούλους· κατὰ γὰρ τὴν τῶν ἐγχωρίων διάλεκτον οἱ δραπέται βρέττιοι προσηγορεύοντο.*

gemacht hatte und seit 356 v. Chr. erobernd auftrat, sondern ein uraltes Köhler- und Hirtenvolk, das bei der Ankunft der Griechen durch die Unzugänglichkeit seines Waldgebietes sich einer Unterwerfung zu entziehen gewusst hatte [1]). Ihr Gebiet wird sich wohl 1—2 Meilen in die Breite erstreckt haben. Hieran soll zum Schluss noch eine kleine Berechnung geknüpft werden, um in Ermangelung direkter Angaben aus dem Altertume wenigstens eine annähernde Vorstellung von der Ausdehnung des rheginischen Gebietes zu bekommen. Für die Küstenstrecke vom Städtchen *Gioja* und der Mündung des *Marro* bis *Capo dell' Armi* sind 7—8 deutsche Meilen anzusetzen und für die ganze Breite des Landes im Durchschnitt $5\frac{1}{2}$—6, wovon auf Lokri etwa 2, auf das brettische Land 1—2 und auf Rhegion höchstens 2 deutsche Meilen kommen. Alsdann würde das letztere Gebiet eine Gesamtausdehnung von ungefähr 15 □Meilen oder 825 □Km. gehabt haben, also noch etwas kleiner gewesen sein als das sogleich zu besprechende, jenseits des sizilischen Sundes liegende Schwestergebiet. Zuvor aber mag noch einiges Neuere über die von diesen beiden Gebieten nicht gut zu trennende Meeresstrasse gesagt werden.

II. Die Meerenge und die Charybdis.

Die Ansichten der Alten über die Entstehung des *Fretum Siculum* gingen nach zwei Seiten hin auseinander, indem die einen glaubten, die Insel Sizilien sei in uralten Zeiten durch ein vom Gotte Poseidon verursachtes Erdbeben vom Festlande losgerissen worden, andere aber, es habe wiederholtes oder plötzliches Anstürmen der Meeresflut die schwache ehemalige Landenge zerrissen, wie das zwischen Grossbritannien und dem europäischen Festlande sowie bei der Strasse von Gibraltar der Fall gewesen sein mag. Auch in späterer Zeit ist man bald für, bald gegen die eine oder die andere dieser beiden Ansichten gewesen, ohne dass aus diesem Meinungskampfe ein Resultat hervorgegangen wäre, welches sich allgemeiner Zustimmung zu erfreuen gehabt hätte [2]). Erst in allerneuester Zeit ist ein wesentlicher Fortschritt in der Erkenntnis jener physischen Verhältnisse gemacht und damit sicherlich der wahre Sachverhalt gefunden worden. Während nämlich Holm im J. 1870 noch schreiben musste, dass die heutige Naturwissenschaft sich der Entscheidung hierüber enthalte, hat sieben Jahre später Theobald Fischer in Bonn Resultate seiner Forschungen veröffentlicht, die unser lebhaftestes Interesse erregen. Nach ihm gehört jene ganze Gegend zu denjenigen Stellen unserer Erde, wo das Innere dieses Planeten am kräftigsten gegen seine Oberfläche reagiert, Hebungen und Senkungen derselben und einen Wechsel in der Verteilung des Festen und Flüssigen hervorgerufen hat und noch hervorruft. Das peloritanische Gebirge einerseits und der *Aspromonte* andrerseits hätten

---

1) Vgl. Nissen S. 535 ff.

2) Hierzu vergleiche man, was im J. 1842 in der Zeitschrift „Ausland" Nr. 285 S. 1139 (Mitteilungen aus einem Tagebuche über Sicilien) von einem mir dem Namen nach unbekannten Naturforscher geäussert worden ist. „Rücksichtlich des *Faro di Messina*," heisst es dort, „muss ich noch einer oft ausgesprochenen, aber falschen Ansicht begegnen, wornach Sicilien vor Menschengedenken von Italien losgerissen sein soll — ja scharfe Augen wollen sogar ganz deutlich wahrgenommen haben, wie die Auszackungen der einen Küste genau in die der anderen hineinpassen; Sicilien und Italien waren nie mit einander verbunden und sind vielmehr erst durch die späteren Hebungen beider, welche nach der Tertiärzeit begannen und die wahrscheinlich noch jetzt fortdauern, einander bis so weit genähert worden."

einst als letzte Trümmer einer mächtigen, jetzt vom tyrrhenischen Meere bedeckten Landscholle in geringer Höhe aus dem Meere als Inseln emporgeragt; am Ende der Tertiärzeit wäre dann eine Hebung von 4—500 m. erfolgt, die aber nicht nachdrücklich genug gewesen wäre, um auch das ganze dazwischen liegende Thal bis völlig über Wasser zu heben[1]). So blieb also die heutige Meerenge von Messina übrig. Dass einst hier ein Auseinanderreissen der Gebirge stattgefunden habe, leugnet Fischer nicht, setzt aber ein solches in eine vormenschliche Zeit, so dass also der Name *Ῥήγιον*, wie schon oben angedeutet, nicht auf eine erlebte Thatsache, sondern nur auf eine, allerdings wohl richtige, beim Anblick der Gegend entstandene Vermutung der ältesten dahin verschlagenen Seefahrer zurückzuführen ist.

Fischer giebt aber auch Aufschluss über die Veränderungen der anliegenden Gestade, was für unsere spätere Betrachtung der sizilischen Küste von grösster Wichtigkeit sein wird. Er giebt 2 Gründe für solche Veränderungen an: 1) weil das der Meerenge zu Grunde liegende Thal teilnimmt an der allgemeinen ansteigenden Bewegung, 2) weil die durch die Fiumaren herabgeschwemmten Schlammmassen Stoff zu Neubildungen geben. Um aber diese ganze Theorie recht zu verstehen, darf man nicht vergessen, dass zu allen diesen Vorgängen unendlich lange Zeit gehört, dass beispielsweise ein Land, um ungefähr 1 Meter zu wachsen, 100 Jahre braucht, und daher stammt auch der neuerdings oft angewandte Ausdruck „sekulare Hebung". Ausserordentlich schön hat Nissen (S. 289) diesen Prozess des Werdens geschildert und dabei unsre und die davon ganz verschiedene Auffassung des Altertums nebeneinander gestellt. „Man kann", sagt er, „die Anschauung der Alten vom Kampf des Festen und Flüssigen eine dramatische nennen: ein einziger Moment, Tag, Stunde führt den grossartigsten Wechsel herbei. Gerade so haben sie auf historischem Gebiet die weltbewegenden Neuerungen, die Erfindung von Sprache und Staat, von Ackerbau, Handwerk und Schrift als das Werk weiser, gottbegnadigter Männer hingestellt, unfähig diese Errungenschaften auf die Arbeit zahlloser, einander ablösender Geschlechter zurückzuführen, den unendlich langen Gang des Werdens mit ihren Gedanken zu geleiten. Unsere Erfahrung reicht weiter: wir wissen mit den 100fachen Zeit- und Raumgrössen zu rechnen, als sie unsern Lehrmeistern geläufig waren. Aus den Schöpfungstagen der Legende sind Aeonen geworden, und die Schöpfung setzt sich auch in der Gegenwart ununterbrochen fort."

Was zunächst die Breite der Meerenge an den verschiedenen Stellen anbetrifft, so ist es wertlos, die meist recht ungenauen Angaben der alten Schriftsteller heranzuziehen; wohl aber verlohnt es sich, die Resultate der neuesten Messungen kennen zu lernen. Es sind nach Fischer S. 3 folgende:

Punta del Faro	— *Torre Cavallo*	*3200 m.*
Canzirri	— *Punta del Pezzo*	*3540* „
Cittadella di Messina	— *Catona*	*6100* „
Galati Marina	— *Reggio*	*11380 m.*
Capo Scaletta	— *Punta di Pellaro*	*14160* „

1) Einen ganz gleichen Charakter hat auch die schon früher erwähnte etwas über 4 Meilen breite Landenge von *Catanzaro* zwischen den Busen von *Squillace* und *S. Eufemia,* die einst Dionysios der Aeltere (Strab. VI, 1, 10; 261) durch eine Mauer von Meer zu Meer verschanzen wollte und wo beiläufig bemerkt im J. 1640 (in der Nähe der Stadt *Tiriolo*) das berühmte *senatus consultum de Bacchanalibus* (Liv. XXXIX, 18 aufgefunden wurde. Dieselbe war zur Tertiärzeit eine Meerstrasse wie die von Messina, und G. vom Rath (Ein Ausflug usw. S. 98) sagt hierüber: „Sänke dieser Teil Italiens um 300—350 m., so würde das südliche Kalabrien zur Insel werden und der Halbinsel in ähnlicher Weise vorgelagert erscheinen, wie jetzt Sicilien."

Aus diesen Angaben lässt sich erkennen, weshalb im ganzen Altertum und auch in späterer Zeit die gewöhnliche Ueberfahrt nach Sizilien nicht über Rhegion, sondern von jener schon oben besprochenen nördlicher gelegenen *Σκυλίς* aus geschah; umgekehrt mochte man zur Fahrt vom sizilischen Ufer aus je nach Verhältnis Messana oder die Farospitze wählen.

Auf den von antiken Schriftstellern wie von Naturforschern der Neuzeit mehr oder weniger genau untersuchten Charakter der Meerenge mit ihren eigentümlichen Strömungen [1]) u. s. w. näher einzugehen ist hier unmöglich: es genüge zu verweisen vor allem auf die von Holm S. 8 gegebene ebenso knappe wie klare Schilderung und das S. 328 ff. gesammelte reiche Material, ausserdem aber auf Fazello und Cluver [2]), sowie auf das, was in den neueren Reisebeschreibungen von Bartels [3]), Saint-Non [4]), Kephalides [5]) und besonders Spallanzani [6]) darüber erzählt wird. Nur in Bezug auf einen interessanten Punkt, die Charybdis, soll noch einiges gesagt werden, weil es der gewöhnlichen Tradition entgegen steht. Der einzige Schriftsteller des Altertums, welcher jene mit der ganzen Meerenge identificiert, ist Thukydides (IV, 24, 5); bekanntlich aber ist dieselbe seit alter Zeit — und zwar ist die älteste Quelle hierfür meines Wissens Strabon [7]) — immer als eine einzelne gefährliche Stelle östlich von der Spitze des Hafendamms von Messina angesetzt worden. Zugleich hat man jedoch dem Homer Vorwürfe darüber gemacht, er habe in seiner Odyssee bei der Beschreibung der Irrfahrten des Odysseus (*μ* 101—106 und 235—244) der Wirklichkeit völlig zuwider gedichtet. Hier gilt es, nach dem Vorgange Strabons und des Engländers Robert Wood [8]) sich zum Verteidiger Homers aufzuwerfen; denn dass derselbe auch bei seinen noch so fabelhaften Schilderungen Thatsachen zu Grunde legt, die schon vor ihm bekannt und gut verbürgt waren, sie aber dem ungebildeten, leichtgläubigen Volke zu Liebe ins Gewand des Märchens hüllt, wird schwer zu leugnen sein. Wer nun, um wieder auf die Charybdis zu kommen, als stiller täglicher Beobachter vom sogenannten kleinen Leuchtturme *(Lanternino* oder *Faro piccolo)* oder auch nur vom Ufer aus das Treiben der Wogen aussen an der Hafensichel betrachtet und auch bei bewegter See etwas jenen Schrecknissen Entsprechendes nicht zu entdecken vermag, damit aber die ähnlichen Beobachtungen früherer Reiseberichterstatter zusammenstellt, wird sich freilich sagen müssen, dass Homers Darstellung dazu nicht passt. Wie aber in neuerer Zeit das so oft angefeindete dreimalige Auf- und Absteigen der Strömung am Tage (*μ* 105) sich als ganz richtig erwiesen hat [9]) und auch das beim Wüten des Scirocco durch die Aushöhlungen des Gesteins am Fusse des Skyllafelsens hervor-

---

1) Unter den hierauf bezüglichen Stellen des Altertums verdient besondere Beachtung die überaus ebendige Schilderung bei *Pseudo-Arist. de mir. ausc.* 130 (B), welche Müllenhoff, D. A. S. 438, auf den sizilischen Epiker Polykritos zurückführt, und die damit verwandt klingende Stelle bei Justinus IV, 1; die Verwandtschaft erklärt derselbe Gelehrte als durch Timaios vermittelt. Vgl. noch Enmann, Untersuchungen über die Quellen des Pomp. Trogus, Kap. VI.

2) *Faz. dec.* I, 2 c. 1. Cluver, *Sic. antiqua* p. 69—75, hat die meisten antiken Notizen citiert und in gediegener Weise behandelt.

3) Briefe II S. 66—70.

4) *Voyage pittoresque à Naples et en Sicile* 1783 vol. III.

5) Reise durch Italien und Sicilien 1818 Bd. II. S. 112—114.

6) *Viaggio alle due Sicilie* 1796 vol. IV p. 142 ff. (Skylla und Charybdis), p. 263 ff. (Korallenfischerei, p. 283—327 (Schwertfisch- und Haifischfang).

7) Strab. VI, 2, 3; 268 *ἡ Χάρυβδις μικρὸν πρὸ τῆς πόλεως ἐν τῷ πόρῳ δείκνυται.*

8) Versuch über das Originalgenie des Homers. Aus d. Engl. 1773.

9) Heller hat dies im Philol. XV p. 354—57 unter Vergleichung mit *Caes. b. gall.* III, 12, 1 in höchst) anschaulicher Weise nachgewiesen. Vgl. auch Buchholz, Hom. Realien, I S. 273.

gerufene Geräusch von neueren Beobachtern als dem Bellen von Hunden (*μ* 85. 86) nicht unähnlich bezeichnet wird, so dürfen wir auch weiter annehmen, dass es mit der Pfeilschussweite (*μ* 102 *καί κεν διοϊστεύσειας*) und dem schwärzlichen Wasser (104 *χάρυβδις ἀναρροιβδεῖ μέλαν ὕδωρ*) seine Richtigkeit habe und nicht bloss dichterischer Phantasie zuzuschreiben ist. Dies alles trifft zu, wenn man die Charybdis 12 Kilometer nördlicher an der *Punta del Faro* ansetzt[2]). In der That ist jene Stelle von dem schräg gegenüber liegenden Skyllafelsen ungefähr einen Pfeilschuss weit entfernt; gerade dort, wo sich die Küste plötzlich nach N. wendet, wird am meisten der von den Fiumaren herabgewälzte und von der Hauptströmung nordwärts getragene Schlamm, der bei ruhiger See zu Boden sinkt, am allerstärksten aufgewühlt und somit eine schmutzig-dunkle Färbung des Wassers erzeugt. Uebrigens ist für Schiffe die Gefahr, durch Ausweichen auf der einen Küste sich der anderen allzusehr zu nähern, unendlich grösser[3]) bei einer Meeresbreite von 3—4000 m. als bei einer solchen von 6100, wie es zwischen der Citadelle von Messina und Catona der Fall ist, mag es immerhin wahr sein, dass auch vom *Capo Pezzo* der Strom gewaltig nach Westen hinüber gedrängt wird. Obiges erhält noch durch die Thatsache eine Bestätigung, dass mit Ausnahme eines einzigen vom Kapitän Smyth erzählten Falles[4]) schwerere Vorkommnisse an der sogenannten Charybdis, jetzt *Garofalo* genannt[5]), nicht zu erwähnen sind, während zwischen *Scylla* und *Punta del Faro* alljährlich im Spätherbst viel Unglück passiert, weshalb auch gerade an die letztere Stelle, nicht an die Hafensichel von Messina vom Staate jährlich eine bestimmte Anzahl Piloten kommandiert werden.

Endlich lassen sich für die bisher verfochtene Ansicht wenigstens zwei Zeugnisse aus dem Altertume beibringen. Es sind die folgenden beiden Scholien zu Apoll. Rhod. IV, 825 (Brunck): *τῶν δὲ τριῶν αὐτῆς (τῆς Σικελίας) ἀκρωτηρίων ἀφορᾷ πρὸς Ἰταλίαν ἡ Πελωρίς· ὑπόκειται δὲ αὐτῇ Χάρυβδις· ἡ δὲ Σκύλλα ἐν τῇ Ἰταλίᾳ ἀντικρὺ ταύτης (ex. ed. H. Steph.)* und *κατὰ δὲ τὸ ἄκρον τὸ πρὸς Ἰταλίαν ἀφορῶν, ὃ καλεῖται Πέλωρος, κάτω ἐστὶν ἡ καλουμένη Χάρυβδις (e cod. Par.).*

III. Das Gebiet von Zankle-Messana.

Es könnte anmassend erscheinen, auf einem Gebiete Neues vorbringen zu wollen, auf dem bereits der staunenswerte Fleiss und die gediegenen Forschungen eines Gelehrten wie Holm kaum noch etwas zu thun übrig gelassen haben. Indessen verlangt die Parallele mit Rhegion eine derartige

---

2) Dieser, schon seit 10 Jahren gehegten Ansicht öffentlichen Ausdruck zu geben, veranlassten den Verfasser einerseits die von Bartels II S. 67 und Nissen S. 108 gemachten Andeutungen, andrerseits aber besonders, was Cavallari, *Sulla topografia di talune città greche in Sicilia* im *Archivio storico Siciliano* vol. IV Pal. 1879 p. 32 ff. darüber äussert.

3) Auch Klöden, Handb. d. phys. Geogr., der I S. 466—68 eine recht instruktive, auch bildliche Darstellung der Strömungen giebt, sagt, dass der Hauptkampf der Gewässer zwischen Scilla und dem Faro am Eingange stattfindet.

4) Von Nissen citiert 106.

5) Um dem Irrtum z[illegible] begegnen, als ob der berühmte Taucher Cola Pesce aus *Catanea* (Schillers „Taucher") an jener Stelle in[illegible] Meer gesprungen sei, bemerke ich, dass dies nach dem Lokalhistoriker Gallo (*Annali della città di Messi*[illegible] vol. II) vielmehr geschehen ist *'sotto il proprio Real Palaggio'*, also an der heutigen Marine, da wo der [illegible]ndamm beginnt.

Betrachtung, die aber um so kürzer sein darf, je näher es liegt, öfters auf das Holmsche Werk zu verweisen. Es werden daher im folgenden nur hier und da einige Erweiterungen oder Ergänzungen zu geben sein.

Seiner Gestaltung nach unterschied sich dieses Gebiet vom rheginischen dadurch, dass es zwar nicht so lang, dafür aber viel breiter als jenes war: es reichte von Meer zu Meer, umfasste also nicht nur das im Innern liegende Gebirge, sondern auch den östlichen Teil der Nordküste. In Bezug auf seine Ausdehnung war es, wenn anders die auf S. 23 gegebene Rechnung Anspruch auf annähernde Richtigkeit hat, etwas grösser als das gegenüberliegende Schwestergebiet: Holm (S. 157) lässt es sich erstrecken von der Farospitze bis westlich von Mylai einerseits und bis zum *Capo S. Alessio* anderseits; er berechnet den Flächeninhalt desselben auf etwa 18 □Meilen. Dies würden 990 qkm, also der 25. Teil der ganzen Insel sein (nach den neuesten Vermessungen[1]). Durch dasselbe zieht sich vom *Capo Peloro* in südwestlicher Richtung parallel mit der Küste der äusserste Teil des von Strabon mit *Νευρώδη*, von Solinus, Silius und Gratius mit *Νεβρώδη*[2]) bezeichneten Gebirgszugs, der um ungefähr 300 m. niedriger ist als der das rheginische Gebiet begrenzende Aspromonte. Hieraus ergiebt sich zunächst die Möglichkeit eines Verkehrs mit der Nordküste über das Gebirge; dass ein solcher auch thatsächlich bestand, lässt sich daraus schliessen, dass die Zankleer schon frühzeitig auf der Nordküste das Kastell Mylai (Schubring nennt es „eine Art Kleruchie") zu ihrem Schutze im Rücken gründeten und es wie zur Stadt gehörig betrachten konnten, ohne von den älteren Einwohnern, den Sikelern, gehindert zu werden. Diese letzteren hatten sich, zumal da sie kein seefahrendes Volk waren, bald durch die Griechen verdrängen lassen und mehr im Innern ihre Wohnsitze aufgeschlagen[3]).

Um nun zunächst von der Stadt selbst zu sprechen, so fragt es sich, wie und wo wir uns ihre Anfänge zu denken haben. Ob die älteste Stadt an Stelle der heutigen gestanden hat, könnte, da es gänzlich an antiken Mauerresten fehlt, bezweifelt werden, wenn nicht der Name *Ζάγκλη*, der ihr bis auf den Tyrannen *Anaxilas* blieb, dafür bürgte. Denn dass der Stadtname von dem sikelischen Worte *ζάγκλον* = Sichel abzuleiten ist, und dass damit ursprünglich der sichelförmige Hafenarm bezeichnet worden war, ist durch das Zeugnis des Thukydides (VI, 4, 5), des zuverlässigsten Gewährsmanns für jene Zeit, sowie Strabons (VI, 2, 3; 268) ausser Zweifel gesetzt[4]). Heutzutage hat jene Landzunge nach einem sonst nicht bekannten Heiligen den recht bezeichnenden Namen

---

1) Holm giebt nach dem Goth. Hofkalender von 1865 Siziliens Grösse auf 29239 qkm oder 532 □Meilen an, wonach obiges Gebiet den 29. Teil von der Insel ausmachen würde. Seitdem sind ausser vom russischen General Strelbitzky auch vom italienischen militärgeographischen Institute Messungen vorgenommen worden und haben für Sizilien einen Flächeninhalt von 25461,3 qkm (= 462,4 □Meilen) ergeben. Vgl. das jüngst erschienene Werk von J. Beloch, die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt, Leipzig 1886 S. 261.

2) Erklärungen des Namens. Göttling, Ges. Abh. II, 81, folgt Strabon: der Gebirgszug entspräche der Sehne eines Bogens, den die Süd- und Ostküste Siziliens bilde; Solinus: *Nebroden, dammae et hinnulei gregatim pervagantur; inde Nebrodes.* Am wahrscheinlichsten ist Holms Erklärung: derselbe bringt S. 95 das Wort mit *Nebrod* = *Nimrod* (gewaltiger Jäger) in Verbindung, was wieder nach Movers (I, 493) identisch mit Orion ist.

3) Vgl. Holm S. 65.

4) Drei andere bei Steph. B. erhaltene Erklärungen, nämlich 1) von einer gleichnamigen Quelle, deren Existenz aber nirgends verbürgt ist, 2) von einem mythischen Könige *Zanklos*, dem doch erst der Name nach dem Hafen gegeben worden ist, 3) von der Sichel, mit welcher Kronos seinen Vater Uranos entmannt haben sollte, sind zu verwerfen.

il braccio di San Rainero: dieselbe gleicht in der That einem zum Schutze der Stadt vorgehaltenen Arme. Ueber ihre Entstehung finden wir bei den alten Schriftstellern nichts ausser jenem Mythos (Doid. VI, 85), sie sei vom Heros *Orion* für den König Zanklos als Hafendamm aufgeworfen worden; in neuerer Zeit ist bei Naturforschern die Ansicht ziemlich herrschend gewesen, es sei der Rest eines Kraterrandes[1]). Allein nach den neuesten Untersuchungen von Th. Fischer ist an dem Hafen nichts von vulkanischem Charakter zu entdecken, sondern wir haben in dem sichelförmigen Damme ein bewunderungswürdiges Resultat der gestaltenden Kraft des Wassers zu erblicken: der von den Fiumaren herabgewälzte Schlamm ist nicht vor deren Mündungen liegen geblieben, sondern von der Hauptströmung nach dem nördlichen Ausgange der Meerenge zu getrieben worden, jedoch infolge von Nordwestwind oder von Gegenströmungen aus N. teilweise schon dort liegen geblieben[2].) Hieraus hat sich im Verlaufe unendlich vieler Jahre durch die Wassermassen, welchen von den ungestüm kreisenden Strudeln eine krummlinige Bewegung mitgeteilt wurde, jene Sichelform gebildet, eine Ansicht, die vor allem auch von Cavallari (a. a. O. S. 45) vertreten wird. Auf dieser soeben geschilderten Landzunge und westlich von derselben d. h. um den Hafen herum müssen wir nach den geringen Nachrichten aus dem Altertume die Anfänge von Zankle suchen. Nach Thuk. VI, 2, 4 waren 300 Jahre vor den ersten griechischen Niederlassungen die Sikeler, welche vor den sie drängenden Opikern (nach Antioch. bei Dion. Hal. I, 22 Oinotrern und Opikern) flohen, von der Südwestspitze des Festlands über die Meerenge in jene Gegend gekommen; sie hatten aber bereits viel ältere Ansiedler vorgefunden — die Phoiniker[3]). Es ist nämlich höchst wahrscheinlich, dass dieses handelslustige, unternehmende Volk vom schmalen Gestade der syrischen Küste zu allererst im Mittelmeer für Kolonisation Bahn gebrochen hat, wenn anders es wahr ist, dass sie bereits ums J. 1100 v. Chr. in Spanien *Gades* gegründet haben[4]). Seitdem aber ist von ihnen kein Küstenpunkt im Mittelmeere zwischen Hispanien und ihrer östlichen Heimat unbesetzt geblieben, der ihnen als Hauptort für den Kleinhandel mit den Eingeborenen oder als Zwischenstation für den Grosshandel geeignet erschien[5]). Zu diesen zwei Völkerschaften kamen noch — wohl etwas später — die von Thuk. VI, 4, 5 und Pausan. IV, 23, 7 erwähnten *λῃσταί*, über deren Herkunft an dieser Stelle keine Untersuchung vorgenommen werden soll. Diese ummauerten in der noch unbebauten Gegend ein nur so grosses Stück um den Hafen herum, als sie zum Rückhalt für Streifzüge und zu Kapereien

1) Holm S. 10 sagt, das Hafenbecken von Messina gleiche dem Krater eines erloschenen Vulkans. Vgl. auch S. 332, wo auf die Untersuchungen von Gemmellaro verwiesen wird.

2) Die Landzunge ist, wie Fischer sagt, ganz flach; oben liegen nur kiesige Bestandteile und Quarzsand mit Glimmerblättchen, ganz gleich dem sich an der Aussenseite beständig bildenden eigentümlichen Sandsteine: „dieselben ruhen auf einem anscheinend etwas älteren Konglomerate."

3) Gegen die Annahme und das direkte Zeugnis des Thukydides, dass die Phoiniker auch bei Messana eine Ansiedlung gehabt hätten, spricht sich aus von Duhn, Grundzüge einer Geschichte Campaniens, in Verhandl. d. Philol. in Trier 1879 S. 141—157. Er sagt dort S. 144: „bis jetzt wird des Thukydides Bericht durch den Thatbestand in keiner Weise gerechtfertigt: meines Wissens sind an der Ostseite Siciliens, so nahe an dem altphönikischen Malta, bis jetzt keinerlei Spuren phönikischer Kultur gefunden." Allerdings muss man zugeben, dass weder aus dem, was Holm S. 100—107 über Ausgrabungen sagt, noch aus dem neuesten, die bisherigen Forschungen zusammenfassenden Werk: von Andrian, Prähist. Studien aus Sicilien, Ztschr. f. Ethnol. Suppl. X, Berl. 1878, bestimmt hervorgeht, dass gerade dort Phoiniker ansässig gewesen wären. Indessen darf man wohl hoffen, dass auch in jener Gegend, welcher bisher nach dieser Seite hin wenig Beachtung geschenkt worden ist, durch Ausgrabungen interessante Resultate zu Tage gefördert werden.

4) Movers II, 2 S. 588.

5) Ebendas. S. 324 ff: Spuren phönizischer Niederlassungen an der Ostküste Siziliens.

brauchten es war wohl eine Handel und Raub neben einander treibende Schar. Aus Pausanias' Worten *ἐν ἐρήμῳ τῇ γῇ* geht aber hervor, dass damals noch eine friedliche Teilung in das ganze Gebiet stattgefunden haben mag, so dass vermutlich die Seeräuberschar das Stück am Hafen, die Phoiniker die Gegend am pelorischen Vorgebirge [1]) und die Sikeler die Höhen [2]) hinter der heutigen Stadt in Besitz hatten. In einem solchen Verhältnisse gegenseitiger Duldung mögen einst jene drei vereinzelt dastehenden Ansiedlungen mehrere Jahrhunderte friedlich neben einander existiert, vielleicht auch einen gewissen gemeinschaftlichen Kultus [3]) gehabt haben, und zwar würde alsdann wohl das phoinikische Element auf lange Zeit das überwiegende gewesen sein; ja es ist nicht undenkbar, dass schon damals einzelne kleinere Abteilungen griechischer unternehmungslustiger Handwerker dort landeten und unter dem Schutze des grösseren phoinikischen Handels ihr Fortkommen fanden.

So etwa mögen die Verhältnisse in den ältesten Zeiten gewesen sein. Als aber im Verlaufe des 8. Jahrhunderts oder etwas später die euböische Stadt Chalkis und deren italische Tochterstadt Kyme vereint grössere Abteilungen mit festen Kolonisationsplänen dahin schickten, bald darauf auch neue starke Zuzüge aus Griechenland erfolgten und dadurch die Phoiniker — vielleicht erst nach harten Kämpfen [4]) — nach dem Westen der Insel zurückgedrängt wurden, erweiterte sich auch der Umfang der Stadt. Eine bedeutende Ausdehnung in der Breite gestattete das ziemlich nahe ans Ufer tretende Gebirge nicht [5]); man hat aber allen Grund anzunehmen, dass in älterer Zeit gerade ein nicht unwesentlicher Teil derselben nicht am Meere, sondern auf den nahen Hügeln gelegen hat [6]). Was die Längenausdehnung betrifft, so bieten für die älteste Zeit die antiken Historiker keinerlei Anhalt, wohl aber für das 3. Jahrh. v. Chr. Als nämlich beim Beginn des ersten punischen Kriegs der König Hieron von Syrakus gemeinsam mit den Karthagern die Römer in Messana belagern wollte, schlug er nach den Berichten des Polybios (I, 11 B.) und Diodoros (XXIII fr. 1, 3 Dind.) im Süden der Stadt [7]) am sogenannten Chalkidischen Berge sein Lager auf. Dieser Berg aber (von Diod. *λόφος* genannt) kann bei genauer Prüfung der lokalen Verhältnisse nur der vom heutigen Fort Gonzaga aus nach der Stadt führende Bergrücken sein: alsdann bildete die jetzige Fiumara *Torrente Portalegni*, wie auch gegenwärtig noch für die innere Stadt, die Südgrenze. Auf der nach Norden am Meere hin führenden Strasse [8]) liegt ungefähr 5 Kilometer von der Stadt beim Dorfe Pace eine Kirche *Madonna della Grotta*, eine Kuppelrotunde mit gedecktem

---

1) Busolt a. a. O. 231.

2) Dass auch die Sikeler, wie die Sikaner nach Diod. V, 6, 2, keine Städte an der Küste, sondern meist auf den Bergen ihre Wohnsitze hatten, geht klar hervor aus Diodors (a. a. O. 6, 5) Worten: *ὕστεραι δ' ἀποικίαι τῶν Ἑλλήνων ἐγένοντο κατὰ τὴν Σικελίαν ἀξιόλογοι καὶ πόλεις παρὰ θάλασσαν ἐκτίσθησαν.* Freilich geht Strabon zu weit, wenn er VI, 2, 4; 270 sagt *οὐδένα δὲ τῆς παραλίας εἴων οἱ Ἕλληνες ἅπτεσθαι*, was doch schon durch die Nachricht des Thukydides widerlegt wird, dass *Himera* die einzige griechische Stadt auf der Nordküste gewesen sei.

3) Vgl. Roscher-Jannasch, Kolonien, Kolonialpolitik und Auswanderung, S. 79.

4) Vgl. Movers II, 2 S. 315.

5) Dies lässt sich nach der heutigen Stadt beurteilen, welche abgesehen von der Marine nur 3 von N. nach S. gehende Strassen hat, von denen die letzte schon in die Berge hinein liegt. Die noch hinter dieser auf einem Hügel befindliche jetzt verfallene Normannenburg *Rocca Guelfonia*, gegenüber der Westspitze der Hafensichel, soll an der Stelle der alten Mamertinerburg erbaut worden sein.

6) Um nur eines zu erwähnen: die heutige, auf bedeutender Höhe liegende Kirche *San Gregorio* ist laut Chronik auf den Fundamenten eines Jupitertempels erbaut worden.

7) Vgl. auch Holm S. 334.

8) Es ist die antike *Via Pompeia* aus der Römerzeit: vgl. Cic. Verr. V, 66.

Säulenportikus, unter welchem der Verkehrsweg hindurchgeht. Diese Kirche ist nach dem Berichte der Chronik im J. 1622 an der Stelle eines antiken Artemistempels erbaut worden [1]). Da nun in Rhegion der Artemistempel, wie wir oben gesehen, und nach Pausan. IV, 23, 10 in Messana der Heraklestempel [2]) ausserhalb der Stadt standen, darf man wohl auch von diesem ein gleiches annehmen: dann hätte Messana zur Zeit seiner grössten Ausdehnung vom Ende des Hafens nach N. etwa 4 Kilometer weit sich erstreckt, wie auch der heutige Stadtbezirk noch 3 K. über die innere Stadt hinaus reicht.

Etwas weiter nach N. liegt das Dorf *S. Agata*, von welchem an die 5 Kilometer lange und 2 Kilom. breite Landzunge vom *Capo Faro* beginnt; sie giebt vielfache Veranlassung zu Vergleichen mit dem Altertume. In Bezug auf deren Entstehung gilt, wie beim Hafen von Messina, ebenfalls Fischers Theorie: wir haben darin nichts als ein Konglomerat von angeschwemmten Fiumarenschlamm zu sehen. Nun hat uns eine frühere Betrachtung über sekulare Hebung gezeigt, dass gerade in jenen Gegenden die Natur fort und fort, für den nur flüchtigen Beobachter freilich unmerklich, in thätigster Weise schafft, wofür uns am Faro die interessante Mitteilung Spallanzanis ein deutlicher Beweis ist. Derselbe erzählt nämlich, dass der auf der Landspitze befindliche Leuchtturm wiederholt habe weiter vorgerückt werden müssen, was sich eben nur durch eine Vergrösserung der Landzunge erklärt. Gehen wir nun um ungefähr 3000 Jahre zurück d. h. in die Zeit, wo die seefahrenden Berichterstatter Homers in jene Gegend gekommen sein mögen, und nehmen ein Anwachsen des Landes in je 100 Jahren um 1—2 Meter an, einmal durch Hebung und zum andern durch Anschwemmung verursacht: so würde das zu dem interessanten Resultate führen, dass einst die Gegend, wo die homerische Charybdis zu suchen ist, ein ganz anderes Aussehen hatte als jetzt, dass die Landzunge um ein gutes Stück kleiner war, also auch der Küstensaum dem Vorgebirge *Peloros* bedeutend näher lag [3]). Hierdurch wird erstens der oft als falsch angefeindete Bericht Homers von der Charybdis (Od. μ 101): τὸν δ' ἕτερον σκόπελον χθαμαλώτερον ὄψει, sodann auch die Behauptungen einiger Schriftsteller, welche den Peloros hoch nennen, als der Wahrheit entsprechend bewiesen, und man meine nicht, dass dem die Sage widerspreche, Orion habe die Pelorospitze ins Meer geschüttet: die Betrachtung der Gegend wird auch hier zum Richtigen führen. Das Nordende des peloritanischen Gebirges zeigt nämlich ein viermaliges stufenweises Absteigen zur flachen sandigen Landzunge: *monte Antennamare*, gewöhnlich *Dinnamare* genannt, 1130 m., *monte Cicci* 609 m., *Campo Inglese* 450 m. und *Faro superiore* 140 m. Die Folge hiervon ist aber die, dass alle, welche von N. her auf die Meerenge zufahren, den Eindruck bekommen müssen, als ob im Gegensatz zu den Bergen bei Messina den mehr abgeflachten Ausläufern am Vorgebirge die Spitze genommen wäre [4]). In dem soeben genannten *Campo Inglese* [5]) hat man nach meiner festen

---

1) Fazello 1 p. 62.

2) Vgl. Fazello p. 64 und Buonfiglio. Messina, 1606, p. 27 (Graev. thes. ant. Sic. IX).

3) Das ist wohl auch der Sinn der bei Diod. IV, 85 erhaltenen Nachricht, dass der Dichter Hesiodos behaupte, das Zwischenmeer sei einst breiter gewesen, und Orion habe es durch das Vorgebirge Pelorias eingedämmt.

4) Die von Solinus V, 11 erwähnte *specula* („*e Neptunio specula est in pelagus Tuscum et Adriaticum*" d. h. das sikelische) findet Holm S. 14 in dem auf der Passhöhe zwischen Messina und Milazzo befindlichen mittelalterlichen Wartturme, jetzt *Telegrafo* genannt; ich möchte ihn mit Cluver S. 99 in dem noch höher gelegenen *Antennamare* suchen, wo jener die geringen Reste eines Turmes fand und wo auch heute noch manches an früheren Verkehr erinnert; auf ihm soll — neuesten Nachrichten zufolge — in nächster Zeit ein Fort angelegt werden.

5) Dies ist ein 2—3 Stunden von Messina entferntes, für ein Militärlager höchst geeignetes Plateau

Ueberzeugung — denn auf keinen anderen Ort in jener Gegend passt die Ueberlieferung — den von Polybios I, 11 *Σύνεις*, von Diodoros XXIII fr. 1, 3 *Εὐνεῖς* genannten Ort zu suchen, wo die, wie schon erwähnt, mit König Hieron gegen Messana verbündeten Karthager mit ihrem Fussheere lagerten[1]).

In dieser Gegend soll ferner nach Diod. IV, 85, wie Hesiodos berichtet, der Heros Orion errichtet haben *τὸ τέμενος τοῦ Ποσειδῶνος τιμώμενον ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων διαφερόντως*. Wo lag dasselbe? Auf Parthey's Karte ist es nahe der Küste auf dem flachen Ufer angegeben. Cavallari a. a. O. meint dagegen, es scheine ihm ein seltsames Unternehmen, jenen Tempel in den tiefen Sand des *Capo Peloro* zu bauen, wo jede Welle des Meeres ihn würde unsichtbar gemacht haben; er glaubt deshalb, derselbe habe auf der Höhe über der niedrigen Landzunge, von beiden Meeren sichtbar, gestanden[2]). Ich kann ihm hierin nicht beistimmen. Denn sicher haben an dem im Itin. Ant. angegebenen *Trajectus* die beiden Landungsplätze einander entsprochen, was besonders aus Strabons Nachricht III, 5, 5; 171 hervorgeht: an beiden Ufern stand ein Turm oder eine turmähnliche Säule innerhalb eines *τέμενος* d. h. eines Kultusplatzes mit dem Charakter einer kleinen städtischen Anlage. Da aber der Tempel des Gottes, des Poseidon, von dem heiligen Bezirk und dem Turme, die doch am Meer liegen mussten, nicht zu trennen war, so darf man ihn auch nicht auf den weiter zurück liegenden Höhen suchen. Lag nicht auch der uralte Altar des Apollon Archegetes in Naxos, der Zeustempel in Syrakus und andere von griechischen Ansiedlern in den ersten Zeiten der Kolonisation gegründete Tempel am Meere? Uebrigens sagt die Chronik, welche berichtet, es wären 26 granitne Säulen aus diesem Tempel am Faro zum Bau des heutigen Messineser Doms verwandt worden, nichts davon, dass jenes antike Heiligtum auf der Peloroshöhe gestanden hätte.

Während wir aber die Errichtung dieses Tempels in die Blütezeit der griechischen Kolonien setzen müssen, gehört der Name des Vorgebirges[3]) sicher einer viel älteren, und zwar phoinikischen Zeit an. Es ist nämlich auffällig, dass nach der Erzählung des Rhetors Baton bei Athen. XIV, 45 (639 e) in Thessalien ein Fest *Πελώρια* zu Ehren des Zeus Pelorios gefeiert wurde zur Erinnerung daran, dass infolge eines Erdbebens ein Durchbruch zwischen dem Olympos und Ossa geschehen und so das herrliche, überaus fruchtbare Tempethal entstanden war. Ein ganz

---

von mässigem Umfang. Hier und überhaupt auf der ganzen Nordspitze hatten im J. 1808, als Joachim Murat zum König von Neapel gemacht wurde, die Engländer sich festgesetzt, um dem rechtmässigen Könige von Neapel die Insel zu erhalten. Sie haben das Dorf *Faro* selbst und in dessen Nähe künstliche Hafenbauten angelegt, besonders aber ein wohlverschanztes Lager auf jenem die Meerenge vortrefflich beherrschenden Plateau eingerichtet.

1) Holm S. 14 versteht darunter ein mehr oder weniger ausgedehntes Thal nahe bei Messana. An welche Gegend Cluver denkt, wenn er S. 89 es gelegen nennt *qua Mylas et Panormum Lilybaeumque itur*, finde ich nicht.

2) Wenn Cavallari noch erzählt, dass man im J. 1870 in der Nähe der englischen Hafenanlagen und besonders im Weinberge des Marchese Palermo viele Mosaïke, verschiedene Kapitäle korinthischer Ordnung und 24 Basen aus weissem Marmor, einem sehr grossen römischen Gebäude aus guter Zeit angehörig, gefunden habe, so will er wohl damit andeuten, dass die dortige Gegend bevölkert gewesen ist, nicht aber dass man dort den Poseidontempel zu suchen habe.

3) Es finden sich in den Schriften der Alten folgende Varianten: *Πελωρίς*, *Πελωριάς* und *Πέλωρος* bei den Griechen; *Peloris, Pelorias, Pelorus* und *Pelorum*, letzteres adjektivisch, bei den Römern. Vgl. Holm S. 331 und 332.

ähnliches Verhältnis und die gleiche Vorstellung von einer durch göttliches gewaltsames Eingreifen den Menschen erwiesenen Wohlthat haben wir hier in Sizilien, und wie sich auf dem jenseitigen Ufer an dem Namen *῾Ρήγιον* das Streben erkennen lässt, die Erinnerung an einen einstigen Durchbruch zu erhalten, so dürfen wir hier ein gleiches Streben von seiten der Kolonisten voraussetzen; allein in dem griechischen Worte kann ein solcher Begriff nicht gefunden werden. Nun ist man aber nach dem Vorgange von Röth (Gesch. abendl. Philos.) in neuerer Zeit immer mehr geneigt, die alten Pelasger Griechenlands, mit denen jenes Ereignis in Thessalien in Verbindung gebracht wird, für semitischen Ursprungs zu halten; alsdann würden wir in den von Baton überlieferten Namen *Πέλωρος* und *Πελώρια* nur gräcisierte Formen uralter semitischer Worte zu erblicken haben, und was von Thessalien gilt, darf auch, da es sich um gleiche Vorstellungen handelt, von Sizilien gelten. Deshalb denkt Kiepert S. 304 an eine Ableitung von der semitischen Wurzel פרר „durchbrechen". Ich möchte ihm, gestützt auf die schon beim rheginischen Gebiete (S. 20) erwähnten Studien von Movers und Olshausen beistimmen, zumal die Hauptstelle bei Thuk. VI, 2 an eine vorgriechische phoinikische Niederlassung an diesem Vorgebirge denken lässt[1]).

Bevor wir auf unsrer Umwanderung weiter gehen, soll noch ein Punkt zur Besprechung kommen, dem wohl im späteren Altertum eine grössere Beachtung geschenkt worden ist, als er es verdient. Wenn man nämlich von *S. Agata* aus der nach dem Fischerdorfe *Faro* führenden Strasse folgt, kommt man zwischen zwei Salzseen, jetzt *Pantani* „Sümpfe" genannt, hindurch: der erstere, *Pantano grande*, gleich bei *Canzirri* zwischen Strasse und Küste gelegen, ist ziemlich lang und zeigt noch durch auffällige Verengung an einer Stelle, dass er aus zweien entstanden ist, welche auch Fazello (S. 61) und Cluver (S. 81) zu ihrer Zeit noch gesehen haben. Der andere kleinere, *P. piccolo*, liegt mehr nördlich links von der Strasse. Beide stehen mit einander durch einen Kanal in Verbindung, ebenso aber auch jeder von ihnen mit dem Meere: letzteres rührt vielleicht erst von den 1808 hier stationierten Engländern her. Auf diese Seen hat man ausnahmslos die Stelle des Solinus V, 3 bezogen, welcher erzählt, dass von drei Seen der Pelorias der eine an Fischen reich, der zweite mitten im Schilf gelegen zum Fischen und Jagen geeignet sei, der dritte aber nur bis zu einem in seiner Mitte errichteten Altar betreten werden dürfe, während jedes menschliche Glied, welches jenseits desselben das Wasser berühre, unbrauchbar werde, bis endlich Michaelis in seiner wertvollen Arbeit über die Paliken[2]) S. 14—16 das zuletzt Gesagte als einen Irrtum Solins zu beweisen versuchte. Er bezieht dessen Beschreibung vom dritten der Seen auf den südwestlich von Katana in der Nähe des heutigen *Caltagirone* gelegenen Palikensee[3]), worauf sie auffällig gut

---

1) Die Unhaltbarkeit der Ableitung von Hannibals Steuermann Pelorus und die wahrscheinliche Verwechslung mit einer ähnlichen Sage am Euripos hat Holm S. 9 und 10 sowie 332 klar dargelegt. Aber auch die Ableitung vom Riesen Orion oder vom Typhoeus, dessen gewaltige Rechte nach Ov. Met. V, 350 unter dem Vorgebirge lag, ist nicht befriedigend, da alsdann der Name doch immer nur bis auf die Anfänge griechischer Kolonisation zurückgehen würde. Wenn Serv. in Verg. Aen. III, 687 die Worte *ab angusta sede Pelori* damit erklärt, dass den aus der Ferne Heransegelnden Sizilien mit dem Festlande zusammenzuhängen scheint, denkt er jedenfalls an eine Ableitung von *πελάζεσθαι*. — Als Curiosum sei noch beigefügt, was sich bei Eust. ad Dionys. 471 (M. geogr. II p. 305) findet: *ἰστέον δὲ ὅτι ἡ Πελωρὶς ἐνταῦθα μὲν Σικελίας ἄκρα ἐστί, κεῖται δέ ποτε ἡ λέξις καὶ ἐπὶ ὀστρέου. ἔστι γὰρ κατὰ τοὺς παλαιοὺς πελωρὶς ὀστρέου εἶδος χήμης μεγαλώτερον· διὸ καὶ πελωρὶς διὰ τὸ μέγεθος λέγεται.*

2) Die Paliken. Ein Beitrag zur Würdigung altitalischer Culte. Von Dr. Gustav Michaelis. Progr. d. Vitzth. Gymn. Dresden 1856.

3) Näheres hierüber bei Holm S. 75—77 sowie 368. 369 und Schubring, Sicilische Studien. Die Landschaft des Menas und Erykes nebst Leontinoi, in Ztschr. der Ges. f. Erdk. IX. S. 375—77.

passt, während die *Pantani* am Faro weder gegenwärtig vulkanische Eigenschaften haben noch auch von irgend einem Schriftsteller als solche erwähnt werden [1]). Michaelis glaubt, Solinus habe die von seinem Gewährsmann genannte Ostküste der Insel, die *ora Peloritana*, mit dem Vorgebirge selbst verwechselt, worin ihm beizustimmen ist. Denn bedenkt man, dass das Werk des Solinus als ein in der Hauptsache aus einer nach Plinius' *Nat. historia* gemachten Bearbeitung verfertigter Auszug schon im allgemeinen wenig Vertrauen verdient [2]), aber auch besondere Irrtümer in Bezug auf diese Gegend (vgl. Michaelis S. 30) aufweist, so ist ihm auch hierin eine Unrichtigkeit zuzutrauen.

Die weiter nach NW und vom *Capo Rasocolmo* [3]), dem nördlichsten Punkte der Insel, an nach SW gehende Küste bietet bis kurz vor *Milazzo* fast gar keine Anhaltspunkte zu Vergleichen mit dem Altertum. Dass dieses Gebiet an der Nordküste auch noch unter den römischen Kaisern zu Messana gehörte, geht aus Ptolem. III, 4, 11 *κατέχουσιν αὐτῆς τὰ μὲν ἀρκτικὰ Μεσσήνιοι* hervor. Die Berge treten ziemlich hart ans Meer heran; der schmale Küstensaum ist wohl erst durch eine allgemeine Hebung der ganzen Nordküste, wie Seguenza annimmt, oder durch Anschwemmung entstanden und kann im Altertume schwerlich für Niederlassungen Raum geboten und Lust erweckt haben [4]). Erst da, wo die von Messina über das pelorische Gebirge führende Strasse — es war das auch im Altertum der Hauptverkehrsweg [5]) — von *Gesso* herab sich dem Meer nähert, wird die Küste breiter und bietet eine prächtige, überaus fruchtbare Landschaft dar, die wohl verdient der berühmten *Conca d'oro* von Palermo an die Seite gestellt zu werden. Hier hat sich von den ältesten Zeiten an ein reger Verkehr entwickelt, und wir sind auch imstande, mit Hilfe antiker Berichte manches aus dem Altertume topographisch festzustellen.

Gleich in dem soeben erwähnten Punkte, wo die Strasse zum Meer herabführt, in der Nähe von *Divieto*, haben wir den von Appian b. civ. V, 116 im Kriege zwischen Oktavian und S Pompeius (36 v. Chr.) erwähnten Pass *τὰ στενὰ περὶ Μύλας* zu suchen, der aber immerhin noch 12 Kilometer von Milazzo entfernt ist; allein näher an Mylai gab es keine Stelle, die Appian mit *στενά* hätte bezeichnen können. Mit den *περὶ Μύλας αἱ περίοδοι τῶν ὀρῶν*, welche Pompeius verschanzte, sind alsdann einerseits ein südlich nach Tauromenion zu führender Gebirgspfad (wohl derselbe, auf welchem Cornificius mit seiner Abteilung V, 114 in umgekehrter Richtung zieht), andererseits der an der Küste hin von *Divieto* über *Rasicolmo* nach dem *Faro* führende Weg gemeint [6]). Doch bevor wir auf Einzelheiten eingehen, soll erst noch derjenige Hauptort zur Besprechung kommen, nach welchem jene ganze Gegend (*τὸ Μυλαῖον πεδίον* und *ἡ Μυλαῖτις χώρα* nach Polyb. I, 9 u. 23) in alter Zeit benannt wurde.

---

1) Sonst würde ihrer sicherlich vom Pseudo-Arist. *de mir. ausc.* 111 gedacht worden sein. Nach Th. Fischer sind die beiden mit Brackwasser gefüllten Seen abgeschnittene Meeresteile, die ihrer gänzlichen Verlandung entgegengehen. Sie waren noch im 14. Jahrh. ertragreiche Salinen.

2) Teuffel, Gesch. d. röm. Litt.[2] no. 385.

3) Es ist das antike, nur von Ptolem. III, 4, 2 erwähnte *Φαλάκριον ἄκρον*.

4) Rüstow (Erinnerungen aus d. ital. Feldzuge v. 1860 I S. 134—142: Marsch von *Milazzo* bis *Torre di Faro*) zog es vor, mit seinem Heere von *Divieto* an einen grossen Umweg zu machen, als auf dem „ganz unpraktikabeln", mit kniehohem Sande bedeckten Wege längs der Küste nach dem *Faro* zu marschieren.

5) Cluver Sic. p. 52: *Valeria via nulla alia fuit quam qua etiamnunc a Messana per Mylas, Tyndaridem, Cephaloedin, Thermas, Panormum et Drepanum itur Lilybaeum usque.*

6) Verstehe ich Appian richtig, so war die letztere Situation eine ähnliche wie bei Thermopylai, nur dass es hier nicht zum Kampfe kam.

Wie sich von Messina aus eine Landzunge in Sichelform ins Meer hinein erstreckt, um einen der besten Häfen Siziliens zu bilden, so springt in ähnlicher Weise ungefähr 4 deutsche Meilen westlich von *Capo Rasocolmo* eine Halbinsel [1]) mehr geradlinig nach N. in die tyrrhenische See und bildet eine mächtige, aber grösseren Flotten nicht hinreichenden Schutz bietende Bucht. Sie ist gegen 6 Kilometer lang und an einzelnen Stellen bis auf 2 Kilometer breit; anfangs schmal und ganz niedrig, erhebt sie sich plötzlich und setzt sich in einem langen Bergrücken fort, der zuletzt steil zum Meere abfällt. An der Stelle, wo die Halbinsel sich zuerst erhebt, liegt gegenwärtig die aus Unter-, Oberstadt und Kastell bestehende Stadt *Milazzo*, auch *Melazzo* genannt: an eben derselben Stelle und zwar wo auf einer Höhe von beinahe 100 m. das Kastell steht, gründeten einst [2]) die ältesten griechischen Einwohner von Zankle eine Burg zu ihrem Schutze gegen feindliche Angriffe im Rücken, um welche herum sich schon frühzeitig eine kleine Stadtanlage gebildet haben muss. Die Ansiedelung erhielt den Namen *Μύλαι* oder *Μυλαί* [3]). Was bedeutet dieser Name? Die Frage ist um so mehr berechtigt, als meines Wissens nicht nur kein antiker Schriftsteller, sondern auch kein neuerer Geograph bei einer Behandlung Siziliens irgend welche Vermutung darüber ausgesprochen hat, und da es bei einer topographischen Untersuchung von Wert ist zu wissen, in welchem Verhältnis der Name eines Ortes zu dessen Lage oder sonstigem Charakter steht, soll hier wenigstens der Versuch einer solchen Erklärung gemacht werden. Der Name, welcher in der vorliegenden Gestalt offenbar griechisch ist und „Mühlen" bedeutet, kommt auch sonst hier und da im Altertume vor: es haben denselben eine Insel an der Westküste von Kreta *(Stadiasm. maris m.* 336; auch von Plin. n. h. IV, 61 als zwei verschiedene Inseln [4]) erwähnt sowie ein Vorgebirge und Dorf an der cilicischen Küste *(Stadiasm. mar. m.* 181); ferner gab es in der Nähe der thessalischen Stadt *Kyretiai* einen stark befestigten Ort dieses Namens [5]); auch *Μύλασα (gloss: πόλις Καρίας, ἀπὸ Μυλάσου τοῦ Χρυσάορος)* und *Μύλων* (nach Hekat. fr: 270 *M πόλις Αἰγύπτου*) gehören hierher; in Zusammensetzungen erscheint derselbe Name in *Σερμύλη* (Herod. VII, 122), *Σερμύλιοι* (Thuk I, 65; V, 18) und in der uralten, von Homer schon erwähnten Stadt *Καρδαμύλη* an der Westküste von Lakonien (Hom. Il. IX, 150. 282 und Herod. VIII, 73), nach Bursian auf steiler Felshöhe gelegen [6]).

---

1) Als solche wird sie bezeichnet vom Schol. Apoll. Rhod. 965 (ex ed. Steph.): *Μύλας δὲ χερρόνησον Σικελίας, ἐν ᾗ αἱ τοῦ Ἡλίου βόες ἐνέμοντο.*

2) Nach Euseb. Chron. (ed. Schöne 1866) II p. 82 und Synkell. (ed. Dind.) 212 C. (*ἐν Σικελίᾳ χερρόνησος ἐκτίσθη*) wurde sie gegründet Ol. XVI, 1 = 716 v. Chr.

3) Nach Hekat. fr. 50 (*M*) und Diod. XIV, 87 war der Ort eine *πόλις*, nach Skyl. 13 (*M* geogr. I p. 22) *πόλις Ἑλληνὶς καὶ λιμήν* und nach Diod. XII, 54 ein *φρούριον;* Thuk. III, 90 hat keine dieser beiden Bezeichnungen, aber wir lernen aus der genannten Stelle dieses allergewissenhaftesten Gewährsmannes, dass der Ort 1) befestigt war (*τῷ ἐρύματι προσβαλόντες*), 2) eine Akropolis, natürlich also auch eine Unterstadt hatte, 3) nicht selbständig war, sondern von Truppen Messanas ebenso gut besetzt wurde wie die Kastelle auf der Ostseite der Insel (*ἔτυχον δὲ δύο φυλαί — τῶν Μεσσηνίων φρουροῦσαι*). Plin. n. h. III, 90 nennt ihn *oppidum.*

4) *Circa Cretam ante Peloponnesum duae Corycae, totidem Mylae,* vgl. Bursian, Geogr. von Griechenland, II, 3 S. 553.

5) Liv. 42, 54: *Mylae, proximum oppidum, ita munitum, ut inexsuperabilis munimenti spes incolas ferociores faceret.* Vgl. auch Bursian I S. 56.

6) Endlich mögen noch zwei Völkernamen Erwähnung finden, die auch zu diesem Stamme zu gehören scheinen: 1) die von Tzetzes Chil. VII, 838 neben den (phoinikischen?) Solymern genannten *Μυλιεῖς*, welche die innere Hochebene von Lykien bewohnten, 2) die bei Lycophr. Alex. 1021 vorkommenden *Μύλακες*, welche der Scholiast als ein *ἔθνος Ἰλλυρικόν* bezeichnet; sie werden vom Dichter mit der Hafenstadt *Pola* in Verbindung gebracht, in welcher nach Kiepert S. 357 zuerst Phoiniker ansässig waren.

Darf nun bei den genannten Orten an eine so nahe Beziehung zu Mühlen gedacht werden, dass sie davon ihren Namen erhalten hätten? Sicherlich hat eine solche nicht bestanden bei der hochgelegenen thessalischen, cilicischen und lakonischen Feste noch bei der Felsenburg an der sizilischen Nordküste. Wenn auch in Bezug auf die letztere die Thatsache nicht zu leugnen ist, dass in der einst nach ihr benannten Ebene, also zwischen dem heutigen *Milazzo* und dem pelorischen Gebirge nach Angabe der Generalstabskarte viele Mühlen liegen, so ist das noch kein Grund, ein fast 100 m. hoch gelegenes Kastell darnach zu benennen, welches eine Halbinsel beherrscht, wo sich überhaupt nicht einmal ein Fluss befindet. Da lenken sich die Gedanken zurück auf jene alleraltesten, schon S. 20 besprochenen Zeiten, und man fragt sich, ob nicht in gleicher Weise wie bei Skylla und beim Peloros-Vorgebirge der Name schon vor der Ansiedlung griechischer Kolonisten vorhanden war, gegeben von den einst die Küsten Siziliens ringsum bewohnenden Phoinikern. Und in der That bieten sich hier Anhaltspunkte[1]. Die phoinikische Wurzel מִלֵא oder מִלוֹ (*Mileum, Milevum)* bedeutet „Wall, Festung" und im Hebräischen bezeichnet das Wort מִלּוֹא *(Millô)* ein festungsartiges Bauwerk, eine Bastion[2]. Diese Vermutung wird noch dadurch gestützt, dass nach Appian *bell. civ.* V, 117 in jenem nordöstlichen Teile Siziliens eine semitische Völkerschaft, die Palaistiner, existierten. Cluver will zwar davon nichts wissen[3], vielleicht weil dieser Name überhaupt nur einmal vorkommt; allein Movers[4] und Holm[5] halten die Lesart für richtig und erachten es für wohl möglich, dass Phoiniker entweder gemeinschaftlich mit Kanaanitern kolonisiert oder solche gelegentlich als Auswanderer auf ihren Schiffen mitgebracht haben. Ob diese *γῆ Παλαιστηνῶν* zum Gebiete von Messana gehörte, lässt sich durch antike Schriftsteller nicht beweisen, wohl aber darf man dies annehmen, da nach der citierten Stelle Appians Oktavian auf dem Wege von der Aetnagegend[6] nach Messana zu das Gebiet jener plünderte.

1) Besondere Beachtung verdient, was Holm S. 81 sagt: „Orientalische Ortsnamen werden nur dann mit Sicherheit auf altphönizischen Ursprung hindeuten, wenn sie entweder schon in früherer Zeit oder im Osten der Insel vorkommen, da im Westen später manche Niederlassungen von den Karthagern gegründet sein müssen."

2) Fürst, Hebr. und chald. Handwörterbuch, S. 738.

3) Cluver, Sic. ant. p. 387: *mendosos istos Παλαιστηνούς, qui nulli unquam fuere in Sicilia, corrigendos esse in Ἀβακαινίνους ipsum historiae simul et chorographiae filum diserte indicat.*

4) Movers S. 319 sagt mit Bezug auf Tacitus hist. V, 2: „Es scheinen in der That auch versprengte Teile dieses mit den Phöniziern von jeher eng verbundenen Volkes der Philistäer von Kreta nach Sizilien gekommen zu sein, wie wir denn von der Verbreitung desselben schon manchen anderen dunkelen Spuren dieser Art begegnet sind." Besonders wichtig ist, was *Pseudo-Plut. de fluv.* XI (*M* geogr. II p. 650) über die beiden älteren Namen des Flusses Strymon, *Κόνοζος* und *Παλαιστῖνος* sagt. Vgl. auch Kiepert S. 314 Anm. 2.

5) Holm S. 91. Sehr richtig bemerkt derselbe, dass nach der sizilischen Tradition die Insel ihre gesamte Urbevölkerung von Kanaan erhalten haben müsste.

6) Dass man unter *τὸ Μυκόνιον ὄρος* (*bell. civ.* V, 117) nicht, wie Cluver S. 387 will, eine Höhe zur Linken der von Milazzo nach Messina führenden Gebirgsstrasse zu suchen hat, lehrt der Zusammenhang jener Stelle. Pompejus hatte, weil er einen Angriff von Seiten des Agrippa am Vorgebirge Peloros erwartete, den Pass von Mylai aufgegeben und, als seine Erwartung nicht eingetroffen war, den Feldherrn Tisienus, welcher im Westen der Insel den Lepidus beobachtete, rufen lassen. Oktavian zog nun, im Rücken unangefochten, nach Westen, um sowohl den von dort kommenden Tisienus abzuschneiden als auch sich mit Lepidus zu vereinigen. Er kam jedoch vom richtigen Wege ab und musste in der Nähe des Mykonischen Berges im Freien eine schreckliche Gewitternacht verbringen, in welcher seine Soldaten besonders durch das Getöse des Aetna und die Furcht vor einem Ausbruche geschreckt wurden. Nach dem Gesagten wird sich Oktavian höchst wahrscheinlich in dem zwischen *Taormina* (*Tauromenion*) und *Randazzo* (*Tissa?*) nördlich vom Aetna gelegenen Thale des Flusses *Cantara* (*Akesines*) befunden haben: diese Gegend hat bekanntlich bei kleineren Ausbrüchen des Aetna immer am ersten zu leiden gehabt. Vgl. Holm, Beiträge usw. S. 11 und 12. Also gehörte der Mykonische Berg wohl nicht mehr zum Gebiete von Messana.

Die ganze Gegend von *Divicto* bis *Milazzo* ist eine der fruchtbarstens Siziliens und muss schon in ältesten Zeiten als solche gegolten haben: daher hat man hierher die Weideplätze der Rinder des Helios (Hom. Od. μ 263 ff.) verlegt. Ungefähr in der Mitte zwischen jenen beiden Orten liegt gegenwärtig das Städtchen *Spadafora (S. Martino)*. Ein wenig westlich davon in der Ortschaft *Bagni* hat man im J. 1835 Ausgrabungen veranstaltet, welche es wahrscheinlich machen, dass man hier das antike, von Appian wiederholt erwähnte *Ναύλοχος*[1]) zu suchen hat, welchem gegenüber im J. 36 v. Chr. Oktavian den S. Pompeius besiegte. Wieder etwas westlich von Naulochos lag nach Appian *bell. civ.* V, 116 das unbedeutende Städtchen *Ἀρτεμίσιον* mit dem uralten Heiligtume der Artemis *Φακελῖτις*[2]). Wer den Ort gegründet hat, ist nirgends bezeugt, da aber nach dem Scholiasten zum Theokrit (Prol VI) Orestes das Bild der Artemis von Rhegion nach Sizilien gebracht haben sollte, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Rheginer in jener Gegend anfangs eine Schiffsstation anlegten, die sich im Laufe der Zeit zu einer kleinen Stadt heranbildete, und dass sie zugleich den Cultus der Göttin mitbrachten: wie diese in Rhegion als *Λυγοδέσμα* verehrt wurde, so an der Nordküste Siziliens als *Φακελῖτις*. Offenbar wurden auf sie die Anfänge der Hirtenpoesie zurückgeführt[3]). Artemision lag vermutlich an dem von Vibius Sequ. fälschlich *Phoctelinus* genannten Küstenflusse, dessen Namen Cluver richtig in *Facelinus* emendiert hat: Holm hält ihn für den heutigen *Condro*. Die übrigen Küstenflüsse, von O. nach W. gerechnet, bringt Holm in folgende Parallele mit den aus dem Altertum überlieferten: *Monforte*=*Λόγγανος* (Polyb. I, 9), von Diod. XXIII fr. 13 *Λοίτανος* genannt[4]); *Nocito* oder *Noceto* = *Melas* (nur Ov. Fast. IV, 476); *Oliveri* = *Ἑλικὼν* (Ptol. III, 4, 2). Dieser Fluss bildete, abgesehen von der bei Diod. XIV, 44 erzählten Erweiterung vermutlich die Grenze des Messanischen Gebiets im Westen. Von hier in südöstlicher Richtung kommt man zum *Capo S. Alessio*, dem von Appian a. a. O. genannten tauromenischen Passe, welchen erst Holm (Beiträge S. 11) durch Benutzung von Appian V, 109 ff. zu seinem richtigen antiken Namen *Κόκκυνος ἄκρα* verholfen hat[5]); in dem nördlicheren *Capo Grosso* findet derselbe das von Ptol. III, 4, 9 erwähnte *Ἄργεννον ἄκρον*. Zwischen beiden Vorgebirgen, etwa in der Gegend des heutigen *Nizza di Sicilia* lag nach Appian der Ort *Φοῖνιξ*, in den Itinerarien als *Tamaricium Palmas* 20 m. p. von Messana entfernt, bezeichnet: der einzige antike Ort, welcher für diese Küstenstrecke genannt wird. Damit ist die Umwanderung des Gebiets von Messana beendet und sind die wichtigsten Vergleichungspunkte aus dem Altertume berührt worden.

---

1) *Carmelo La Farina, Congettura sul sito dell' antico Nauloco, Mess.* 1836. 6 Seiten.

2) Das Wort ist abzuleiten von *φάκελος* (Herod. IV, 62) oder *φάκελλος* (Thuk. II, 77, 3) = Bündel, nicht aber, wie die römischen Grammatiker wollen, von *fascis*, wogegen auch Sil. It. XIV. 260 *sedes Facelina Dianae* spricht: es lag die Vorstellung von dem in Ruten gehüllten Bilde der Göttin zu Grunde, welches Orestes aus Taurien mitgebracht hatte.

3) Vgl. Schneidewin, *Diana Phacelitis* etc. p. 46.

4) Cluver S. 303 sucht ihn westlich von Milazzo im *Castroreale*, wogegen Holm, Beiträge S. 22, dessen Beweis sich auf Diod. XXII fr. 13 *Ἱέρων — Μύλας κατὰ κράτος ἑλὼν* stützt.

5) Alle die, welche sich nur nach Cluver gerichtet haben, der zufällig von *Kokkynos* nichts gelesen hat, mühen sich vergebens ab, für das eine der beiden Vorgebirge eine richtige Benennung zu finden; selbst Forbiger (1877) redet noch S. 520 von einem Vorgebirge *Drepanum* zwischen Messana und Tauromenium, womit jedoch Plinius (III, 88) die Hafensichel von Messana gemeint hat.

Bericht über das Schuljahr 1886/87.

I. Lehrverfassung.

Übersicht des Unterrichts von Ostern 1886 bis Ostern 1887.

A. Wissenschaftliche Fächer.

Oberprima.

Ordinarius: der Rektor.

Religion. 2 St. System des evangelischen Glaubens II. Teil (Christologie, Soteriologie mit Ethik, Eschatologie). Clemen.

Deutsch. 3 St. Litteraturgeschichte von Lessing an bis zu Jean Paul. Lektüre von Goethes Faust. Deklamieren. Freie Vorträge. Aufsätze. Clemen.

Lateinisch. 8 St. Cicero Brutus mit einzelnen Auslassungen. Tacitus annal. I, 31—54, II, 59—63, 69—Ende, III, 1—18, IV, 1—42, Germania. 3 St. — Horatius satir. I, 1, 3, 6, 7, 9, 10, II, 3, epist. I, 1, 2, 6, 7, 10, 14, 16, 18, 19, 20, II, 1, ep. ad Pis. mit einzelnen Auslassungen. 2 St. — Emendation der Aufsätze, Pensa (incl. metrischer Arbeiten) und Extemporalia. 1 St. — Litteraturgeschichte und Altertümer 1 St. — Disputationsübungen 1 St. Rektor.

Privatim wurde gelesen unter Kontrolle des Rektors Livius Abschnitte aus l. XXIII, XXIV, XXVI, Tacitus annal. Abschnitte aus l. I, XII, XIII, Tibullus I, 1, 2, 3, 5, 6, II, 1, 3, 5, Horatius sat. I, 4, 5, II, 1, 5, 6.

Griechisch. 7 St. Platon Gorgias. Thukydides I, 1—12, 20—23, 56—66, 126—138, II, 34—46, 59—65. Einiges aus der lyrischen Anthologie (nach Buchholz). 3 St. — Emendation der Pensa und Extemporalia. 1 St. — Geschichte der prosaischen Litteratur. Einzelnes aus der Kunstgeschichte, den Staats- und Privataltertümern. 1 St. Dinter. — Sophokles Elektra und Antigone. 2 St. Wunder.

Privatim wurde gelesen unter Kontrolle des Prof. Dr. Dinter Thukydides V, 1—11, VII, 1—54, 59—71, Demosthenes *περὶ εἰρήνης*, unter Kontrolle des Rektors Sophokles Oedipus rex.

Französisch. 2 St. Corneille Polyeucte. Im Manuel: Rousseau, Notice biographique. Sprechübungen. Mündliche und schriftliche Übersetzungen deutscher Texte. Emendation der freien Arbeiten und Extemporalien. Schmid.

Mathematik. 4 St. Schluss der Stereometrie. Zinseszins- und Rentenrechnung. Kombinationslehre und binomischer Satz für ganze positive Exponenten. Übersicht der Lösungsmethoden geometrischer Aufgaben durch Konstruktion und Rechnung. Synthetische Behandlung der Schnitte des Rotationskegels. Zusammenfassende Repetitionen. Hausarbeiten und Extemporalien. Uhlich.

Physik. 2 St. Akustik. Optik. Einfachste Lehren der mathematischen Geographie. Uhlich.

Geschichte. 3 St. Neuzeit 1789—1871. Wiederholungen aus der alten und der deutschen Geschichte. Rössler.

Hebräisch. 2 St. Psalm 42—54, 59—65. Numeri 22—24. Jesaia 1—12. Exodus 15. Genesis 49. Übersetzungen ins Hebräische, mündlich und schriftlich. Clemen.

Englisch (fakult.). 2 St. Lektüre geeigneter Stücke, namentlich aus Macaulay's History of England. Schriftliche Übungen. Schmid.

Unterprima.

Ordinarius: Professor Dr. Dinter.

Religion. 2 St. Kombiniert mit Oberprima.

Deutsch. 3 St. Litteraturgeschichte bis auf Klopstock. Schillers Braut von Messina und Macbeth. Deklamation. Freie Vorträge. Aufsätze. Rössler.

Lateinisch. 8 St. Cicero Tuscul. V und Abschnitte aus I, pro Sestio. 4 St. — Horatius Carm. I, II, III, mit Auslassungen. Memoriert wurden c. 25 Oden. 2 St. — Emendation der Aufsätze, Pensa (incl. metrischer Arbeiten) und Extemporalia. 1 St. Dinter. — Sprechübungen. 1 St. Rektor.

Privatim wurden gelesen unter Kontrolle des Prof. Dr. Dinter Abschnitte aus Cicero Tuscul. I, und die Reden pro Milone, pro Murena und zum Teil pro Plancio.

Griechisch. 7 St. Demosthenes or. Phil. I, Olynth. I, II, III. Platon Apologie, Laches. 3 St. — Euripides Medea. Sophokles Aiax. 2 St. — Litteraturgeschichte (Dichter). Mit der Lektüre in Zusammenhang stehende Abschnitte aus den Staats- und Privataltertümern. Homer Ilias XII, 1—251, XV, XVI, 1—167, 198—257, 683—866, XVII, 1—214, 366—425, 626—761, XVIII, 1—242, 369—617, kursorisch. 1 St. — Emendation der Pensa und Extemporalia. Zusammenhängende früher gelesene Stücke wurden kursorisch repetiert. 1 St. Weinhold.

Privatim wurde gelesen unter Kontrolle des Prof. Dr. Weinhold Homer Ilias VII, 1—312, 433—482, VIII, 1—308, IX, 89—657, X, 209—525, XI, 1—368, XII, 252—471, XIII, 1—156, XIV, 1—152, XIX, 277—424, XX, 1—155, XXI, 385—513, Plato Kriton.

Französisch. 2 St. Ponsard L'honneur et l'argent. Teilweise Wiederholung von J. Sandeau Mlle de la Seiglière. Vervollständigung wichtiger Abschnitte der Grammatik. Sprechübungen. Mündliche und schriftliche Übersetzungen deutscher Texte. Emendation der freien Arbeiten und Extemporalien. Schmid.

Mathematik. 4 St. Trigonometrie. Stereometrie. Arithmetische und geometrische Progressionen. Hausarbeiten und Extemporalien. Häbler.

Physik. 2 St. Mechanik. Wellenlehre. Häbler.

Geschichte. 3 St. Neuzeit von dem Augsburger Religionsfrieden bis in die Anfänge der französischen Revolution. Wiederholung der römischen Geschichte und der alten Geographie. Rössler.

Hebräisch. 2 St. Exodus 1—20. Partikellehre. Syntaktisches. Wiederholung der Formenlehre. Übersetzungen ins Hebräische, mündlich und schriftlich. Clemen.

Englisch (fakult.). 2 St. Lektüre geeigneter Stücke, namentlich nach Deutschbeins Lesebuch. Schriftliche Übungen. Schmid.

Obersekunda.

Ordinarius: Professor Dr. Wunder.

Religion. 2 St. Lektüre des Galaterbriefes und der 3 johanneischen Briefe. Kirchengeschichte der älteren Zeit. Clemen.

Deutsch. 2 St. Einführung in die Litteratur des Mittelalters. Lektüre ausgewählter Abschnitte aus dem Nibelungenliede (nach Zarncke). Besprechung der privatim gelesenen Werke der neuhochdeutschen Litteratur. Übungen im Disponieren und freien Sprechen. Deklamation. Aufsätze. Poeschel.

Lateinisch. 8 St. Livius XXI. Cicero divin. in Q. Caecil. 4 St. — Emendation der Aufsätze, Pensa und Extemporalia. Grammatische Repetitionen und einzelne Abschnitte aus der Stilistik. 2 St. Wunder. — Vergilius Aen. I, 1—80, 157—222, 305—656, II, 1—233, 438 bis Ende, III, 294—505, IV, IX, 168—502. Metrische Arbeiten. 2 St. Rektor.

Privatim wurde gelesen unter Kontrolle des Prof. Dr. Wunder Cicero Laelius und Livius XXIII, unter Kontrolle des Rektors einzelne Abschnitte aus Vergilius Aen. II, III.

Griechisch. 7 St. Herodotus VIII. Lysias VII, XIII, XVI, XIX, XXIII, XXIV, XXX. 3 St. — Homer Odyss. XVI—XIX, Ilias I, II, 1—483, IV, VI, IX, X und repetitionsweise kursorische Lektüre grösserer Abschnitte. 2 St. — Repetition und Vervollständigung der Moduslehre. Infinitiv, Particip, Negationen. Emendation der Pensa und Extemporalia. 2 St. Axt.

Privatim wurde gelesen unter Kontrolle des Prof. Dr. Axt Homer Odyssee zu Ende, Ilias III, V, VII, XI und von einzelnen Schülern Abschnitte aus Xenophon Cyrop. und Herodotus IX.

Französisch. 2 St. Scribe Le verre d'eau Acte I—III. Das grammatische Pensum beendet. Emendation der Pensa und Extemporalia. Schmid.

Mathematik. 4 St. Quadratische Gleichungen mit einer und mit zwei Unbekannten. Die Lehre von den Logarithmen. Kreisrechnung. Repetition der Planimetrie. Goniometrie und Anfang der Trigonometrie. Hausarbeiten und Extemporalien. Uhlich.

Physik. 2 St. Galvanismus. Wärmelehre. Uhlich.

Geschichte. 3 St. Mittelalter, zweite Hälfte. Reformationszeit. Wiederholung der griechischen Geschichte und der alten Geographie. Rössler.

Hebräisch. 2 St. Elementar- und Formenlehre. Übersetzungsübungen, mündlich und schriftlich. Clemen.

Englisch (fakult.). 2 St. Gesenius Elementarbuch I—XXII. Einiges aus dessen Lesestücken. Schriftliche Übungen. Schmid.

Untersekunda.

Ordinarius: Professor Dr. Weinhold.

Religion. 2 St. Reformationsgeschichte bis 1700. Lektüre von alttestamentlich-prophetischen Stücken und Abschnitten aus Hiob, sowie von Ev. Joh. 1—7. Clemen.

Deutsch. 2 St. Lektüre von Goethes Hermann und Dorothea, Lessings Minna von Barnhelm. Grössere Gedichte von Herder, Schiller, Uhland. Deklamation. Übungen im Disponieren und im freien Sprechen. Einiges über Dichtungsgattungen. Litteraturgeschichtliche Notizen. Besprechung der Privatlektüre (Schillers Wilhelm Tell). Aufsätze. Weinhold.

Lateinisch. 9 St. Cicero Cato maior, de imper. Gn. Pompei, pro Roscio Amerino. 4 St. — Infinitiv, Particip, Gerundium, Supinum, Nomen, Pronomen. Emendation der Pensa (incl. metrischer Arbeiten) und Extemporalia. Vorübungen zu freien Arbeiten. 3 St. Weinhold. — Ovidius fast. I, 1—144, 497—586, II, 83—118, 195—242, 381—422, 617—852, III, 179—396, 523—674, 809—848, IV, 249—348, 419—618, 809—858, V, 379—414, 451—482, 621—662, VI, 351—394, 419—454, 487—624, 651—710. 2 St. Dinter.

Privatim wurde gelesen unter Kontrolle des Prof. Dr. Weinhold Cicero in Catil. III, IV, pro Archia, pro rege Deiotaro, pro Ligario, Caesar bell. civ. III, 1—50, unter Kontrolle des Prof. Dr. Dinter aus Ovidius fast. eine Anzahl der in der Klassenlektüre übergangenen Abschnitte aus Buch I—V.

Griechisch. 7 St. Xenophon hellen. IV, V, 1—3. 3 St. — Homer Odyss. II, VI, IX, X. 2 St. — Repetition der Kasuslehre. Präpositionen. Das Wichtigste der Modus- und Tempuslehre. Emendation der Pensa und Extemporalia. 2 St. Wunder.

Privatim wurde gelesen unter Kontrolle des Prof. Dr. Wunder Homer Odyss. I, III, IV, V, VII und teilweise VIII.

Französisch. 2 St. Petites pièces de théâtre: Les Interprétations par Leclercq, Partie et revanche par Scribe, L'Humoriste par Leclercq. Charles XII par Voltaire I und II. Plötz Schulgr. 46—57, 78. Emendation der Pensa und Extemporalia. Deklamation. Axt.

Mathematik. 4 St. Lineare Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Potenzen und Wurzeln. Flächeninhalt. Ähnlichkeit. Proportionen am Kreise. Hausarbeiten und Extemporalien. Häbler.

Physik. 1 St. Einleitung in die Physik. Einfachste Lehren der Chemie. Reibungselektrizität. Häbler.

Geschichte. 2 St. Mittelalter bis 1024. Repetition der griechischen Geschichte und der alten Geographie. Meyer.

Geographie. 1 St. Physische Geographie. Häbler.

Obertertia.

Ordinarius: Professor Dr. Axt.

Religion. 2 St. Einführung in die Evangelien. Erklärung der Bergpredigt und wichtiger Gleichnisse Jesu. Behandlung der Apostelgeschichte. Clemen.

Deutsch. 2 St. Erklärung von Gedichten nach Echtermeyers Sammlung. Körners Zriny. Übungen im Disponieren. Deklamation. Aufsätze. Meyer.

Lateinisch. 9 St. Caesar bell. gall. I, IV, 20—36. Cicero pro rege Deiotaro, Catil. I, III. 4 St. — Ovidius metam. nach Siebelis 1, 3, 4, 11, 12, 13, 19, 24. 2 St. — Wiederholung der Kasuslehre. Tempus- und Moduslehre. Emendation der Pensa (incl. metrischer Arbeiten) und Extemporalia. 3 St. Axt.

Privatim wurden gelesen unter Kontrolle des Prof. Dr. Axt ausgewählte Abschnitte aus Caesar bell. gall. und Ovidius metam.

Griechisch. 7 St. Xenophon anab. I, II, III, 1, IV, 7, 8. 3 St. — Verba auf μι und unregelmässige Verba (Koch § 52—68). Kasuslehre nach Bamberg-Seyfferts Hauptregeln. Emendation der Pensa und Extemporalia.. 3 St. — Übersetzen aus dem Deutschen nach Wesener II. 1 St. Meyer.

Privatim wurde im Wintersemester gelesen unter Kontrolle des Dr. Meyer Xen. anab. III, 2 bis Ende, von einigen auch Abschnitte aus IV.

Französisch. 2 St. Plötz Chrestomathie sect. II, 2, sect. IV, 5, 6, sect. VIII, 12, 17, 18, 20, sect. IX, 2, 4, 5. Syntax der Eigenschaftswörter, Zahlwörter, Fürwörter. Emendation der Pensa und Extemporalia. Deklamation. Schmid.

Mathematik. 4 St. Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. Rechnung mit unvollständigen Dezimalzahlen. Ausziehen der Quadratwurzeln. Proportionen. Anwendung der Kongruenzsätze auf den Kreis. Analytische Methode zur Lösung von Konstruktionsaufgaben. Berechnung und Verwandlung polygonaler Flächen. Hausarbeiten und Extemporalien. Uhlich.

Naturbeschreibung. 1 St. Abschluss der Mineralogie mit Hervorhebung der Krystallographie. Uhlich.

Geschichte. 2 St. Römische Geschichte. Rössler.

Geographie. 2 St. Europa im allgemeinen. Ausführlicher Mitteleuropa, besonders Deutschland. Poeschel.

Untertertia.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Poeschel.

Religion. 2 St. Kombiniert mit Obertertia.

Deutsch. 2 St. Erklärung von Gedichten nach Echtermeyers Sammlung. Deklamation. Aufsätze. Meyer.

Lateinisch. 9 St. Caesar bell. gall. I—VI, zum Teil kursorisch gelesen. 4 St. — Repetition des Pensums der Quarta. Kasuslehre. Abriss der Tempus- und Moduslehre. Emendation der Pensa und Extemporalia. 3 St. Poeschel. — Prosodie und Verslehre. Lektüre aus Frankes Chrestomathie. Memorieren von Versen und geeigneten Stücken der Chrestomathie. Versübungen. 2 St. Meyer.

Durch Privatlektüre unter Kontrolle des Dr. Poeschel wurden die in der Lektion nur kursorisch behandelten Teile von Caesar bell. gall. I—VI vorbereitet.

Griechisch. 7 St. Regelmässige Formenlehre bis zum verbum liquidum incl. Mündliche und schriftliche Übersetzungen nach Wesener I. Lektüre ausgewählter Stücke aus Kochs Lesebuch. Memorieren von Vokabeln und kleineren Lesestücken. 5 St. — Emendation der Pensa und Extemporalia. Einübung von Formen. 2 St. Poeschel.

Französisch. 2 St. Plötz Chrestomathie sect. II, 13, 14. Eshusius Fables A, 1—8. Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre. Gebrauch des Artikels. Kasuslehre. Emendation der Pensa und Extemporalia. Deklamation. Schmid.

Mathematik. 4 St. Die vier Spezies der allgemeinen Arithmetik. Die Winkel und Seiten des Dreiecks. Die Kongruenz der Dreiecke. Das Viereck. Hausarbeiten und Extemporalien. Häbler.

Naturbeschreibung. 2 St. Im Sommer: Anthropologie. Im Winter: Besprechung der Merkmale der Mineralien. Spezielle Betrachtung einiger Mineralspezies. Häbler.

Geschichte. 2 St. Orientalische und griechische Geschichte. Rössler.

Geographie. 1 St. Die aussereuropäischen Erdteile. Meyer.

Themata zu den deutschen Aufsätzen.

Oberprima. Im Sommer: 1. Was macht Lessing zum Reformator auf dem Gebiete des deutschen Dramas? — 2. a. Die Bibel ein Strom, in dem der Elephant schwimmt und das Lamm nicht ertrinkt. b. Gedicht: Kaiser Augustus und Jesus Christus, zwei Weltherrscher. — 3. Examenarbeit: Der Gegensatz von Faust und Wagner bei Goethe. — Im Winter: 1. In welchem Sinne darf das deutsche Volk das Israel unter den Völkern genannt werden? — 2. Der Mensch ein Sohn der Zeit, ein Herr der Zeit, ein Raub der Zeit. — 3. Examenarbeit: Inwiefern ist es ein Menschheitsbild, was uns Goethe in seinem Faust zeichnet?

Unterprima. Im Sommer: 1. Der Starke achtet es gering, die leise Quelle zu verstopfen, weil er dem Strome mächtig wehren kann. — 2. a. Schillers Isabella. b. Gedicht: Die Pariser Bluthochzeit. — 3. Examenarbeit: Auf den Bergen ist Freiheit. — Im Winter: 1. Macbeths Verführung. — 2. a. Macbeths Verstockung. b. Gedicht: Cäsars Tod, oder Friedrich II. — 3. Examenarbeit: Warum nennt Macbeth den Schlaf heilig?

Obersekunda. Im Sommer: 1. Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben. — 2. a. Götz von Berlichingen in Heilbronn, Gedicht in der Nibelungenstrophe. b. Der Klerus in Goethes Götz von Berlichingen. — 3. Examenarbeit: „Wie der Herr, so der Knecht“, nachgewiesen an Goethes Götz von Berlichingen. — Im Winter: 1. Wo es drei Heller thun, da wende vier nicht an und nicht zwei Worte, wo’s mit einem ist gethan (Fr. Rückert). — 2. Die Ratgeber der Königin Elisabeth von England nach Schillers Maria Stuart. — 3. a. Wie Landgraf Ludwig der Eiserne

Mauern baute, Versuch einer Ballade. b. Schillers Antrittsrede in Jena und „das Eleusische Fest“. — 4. Examenarbeit: „Zu einer Lüge gehören immer sieben Lügen“ unter besonderer Berücksichtigung der Schuld Siegfrieds im Nibelungenliede.

Untersekunda. Im Sommer: 1. Klearch. — 2. Wie schildert in Goethes Hermann und Dorothea der Apotheker, wie Hermann die Vertriebenen? — 3. Wer an den Weg baut, hat viel Meister. — 4. Examenarbeit: Die Freier im Palaste des Odysseus nach Od. I, 102—251. — Im Winter: 1. Arbeit und Vergnügen eines bejahrten vornehmen Römers, oder: Ein Tag aus dem Leben etc. (nach den Andeutungen in Ciceros Cato maior.) — 2. Ans Vaterland, ans teure schliess dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen. — 3. Land und Leute der Kyklopen. — 4. Examenarbeit: Die Vorfabel von Lessings Minna von Barnhelm.

Obertertia. Im Sommer: 1. Was uns die Dichter von den Mönchen erzählen. — 2. Vor dem Kampfe, I. Eine Versammlung der Gallier im Spätherbste des Jahres 53 v. Chr. — 3. Der schönste Tag in meinen Ferien. — 4. Examenarbeit: Die Strafe des Verräters sonst und jetzt (vgl. Xenophon anab. I, 6 und H. v. Mühler, Otto I. und Heinrich). — Im Winter: 1. Verwandlungen in der deutschen Sagenwelt (Menschen in Tiere). — 2. Vor dem Kampfe, II. Unsere Führer. — 3. Die Macht des Kreuzes. Ein Märchen. — 4. Leichter ist's im Unglück nie zu zagen, als bescheiden grosses Glück zu tragen. — 5. Das Ende des Mörders. Eine nordische Sage. — 6. Examenarbeit: Ein seltener Fund (Ovid. metam. IV, 615 squ.).

Untertertia. Im Sommer: 1. Wie ich in die Fürstenschule aufgenommen ward. — 2. Aus den Tagen der ersten Christenverfolgung. — 3. Das edelste Kleinod eines Fürsten. — 4. Examenarbeit: Hohn schlägt viel tiefre Wunden, als es ein Schwert vermag. — Im Winter: 1. Der grünende Stab ein Zeichen göttlicher Gnade. — 2. Ein Herbstabend in Nimbschen. — 3. a. Unsere Spiele. b. Der Tempelberg bei Grimma. — 4. Die Kapelle auf Rhodus. — 5. Sängerfahrten im Altertum. — 6. Examenarbeit: Die Rettung der Husumer (nach dem Gedicht von Kopisch).

Themata zu den lateinischen Aufsätzen.

Oberprima. Im Sommer: 1. Quibus rebus Achilles commoveatur, ut Priamo reddat corpus Hectoris. — 2. Pacis est comes otiique socia et iam bene constitutae civitatis quasi alumna quaedam eloquentia (Cic. Brut. c. 12). — 3. Examenarbeit: Horatii pater pietate filii dignissimus. — Im Winter: 1. Q. Fabius Maximus oratione apud senatum habita flagitiosum ducit abscedi a Capua terrerique et circumagi ad nutus comminationesque Hannibalis (Liv. XXVI, 8). — 2. Quomodo Tiberius adversus Germanicum se gesserit, Tacito interprete exponatur. — 3. Examenarbeit: Horatius cur vita felix praedicandus sit.

Unterprima. Im Sommer: 1. M. Atilius Regulus rem Romanam clade fregit, fide auxit. — 2. Mercurium qualem descripserit Horatius. — 3. Examenarbeit: Archimedis sepulcrum quo modo Cicero quaestor Syracusis indagaverit, narretur auctore ipso Cicerone (Tusc. V, 64—66). — Im Winter: 1. Quod dicit Cicero animo consulem esse oportere etc. . . . maximeque . . . rei publicae consulendo (or. in Pis. 23), factisne id ipse consul videatur comprobavisse. — 2. Debuitne M. Porcius Cato anno u. c. 696 parere Cypriae rogationi Clodii? — 3. Examenarbeit: Illud Hannibalis „maximae cuique fortunae minime credendum esse“ mirum in modum comprobari pugnae Zamensis eventu.

Obersekunda. Im Sommer: 1. De dominatione triginta virorum, qui bello Peloponnesiaco confecto civitati Atheniensium praefuerunt. — 2. Pausanias, rex Lacedaemoniorum, urbem Atheniensium, quippe qui de Graecis in periculum adductis optime meruerint, delendam negat. — 3. Examenarbeit: Deos quales effinxerit Homerus. — Im Winter: 1. Hannibalem, Hamilcaris filium, summis antiquitatis viris recte adnumerari. — 2. Oratio ad Germanos in bellum Gallicum profecturos habita. — 3. Examenarbeit: De rixa inter Agamemnonem et Achillem orta.

B. Technische Fächer.

Turnen. 12 St., in 6 Abteilungen je 2 St. Frei- und Ordnungsübungen, in den oberen Klassen mit Hantel und Eisenstab. Gerätturnen. Haugwitz. — Ausserdem für den gesamten Cötus täglich Kürturnen unter Aufsicht des Turnlehrers oder eines Turninspektors.

Singen. 5 St., und zwar 3 St. für den Kirchen- und Schulchor (1 St. Sopran und Alt, 1 St. Tenor und Bass, 1 St. alle 4 Stimmen), 1 St. für die Klassen I^a—II^a, 1 St. für die Klassen II^b—III^b. Voit. — Ausserdem wöchentlich an 2 Abenden Übungen des aus den Choristen der oberen Klassen bestehenden Quartettvereins, nach Anweisung des Gesanglehrers durch einen Präcentor geleitet.

Zeichnen (fakult.). 3 St., und zwar 2 St. für die Klassen III^a und III^b: perspektivisches Zeichnen nach Stabmodellen und Holzkörpern, Gipsornamente mit ausgeführter Schattierung, leichte Landschaften, 1 St. für die Klassen I^a—II^b: Ornamente, Landschaften, Blumen und Köpfe mit Kreideschattierung, Aquarellieren. Haferkorn.

Stenographie (fakult.). 1 St. Beginn des Kursus 15. Juni. Elementarkursus nach Krieg Lehrbuch § 1—17 (Laut- und Wortschreiblehre). Weinhold.

Schreiben. 2 St. für diejenigen Schüler der untern Klassen, bei welchen dies nötig erscheint. Arland.

Tanzen. Im Wintersemester 2 St. Haugwitz.

II. Lehrapparat.

A. Schulbibliothek.

Bibliothekar: Professor Dr. Weinhold.

a. Geschenke.

Vom Hohen Königl. Gesamtministerium: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen. — Reichsgesetzblatt. — Vom Hohen Königl. Kultusministerium: Landeskonsistorialblatt. — Richter, Verzeichnis der neuen Werke der Königl. öffentl. Bibliothek in Dresden. 1885. — Programme und Dissertationen der Universität Leipzig. — Bericht der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden 1886; Ergänzungsh. zu 1885. — Vom Königl. Sächs. statistischen Bureau: dessen Zeitschr. XXXI, 3/4 nebst Suppl., XXXII, 1/2. — Von der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig: deren Berichte 1885, 4. 1886, 1. d. philol.-histor. Cl., 1886, 1—4 d. math. Cl. und Abhandl. XIII, 5—7. d. math.-phys. Cl. — Von der Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsber. 1885, 4. 1886, 1—3: nebst Inhaltsverz. v. d. J. 1871—1885. Abhandlungen XVII, 3. — Von der Landesschule Meissen: Festgedicht zur Jubelfeier d. Gymn. zu Zittau. — Von der Landesschule Pforte: Ecce 1886. — Von Herrn Prorektor Prof. Dr. Heraeus: Heraeus, Lat. Grammatik. — Von Herrn Gymnas.-Inspektor Prof. Dr. Koch in Moskau: Festschr. zur Jubelfeier d. Gymn. zu Zittau. — Von Herrn Hauptmann Königsheim in Dresden: Wandlungen. Gedenkbuch an ein grosses Jahr. — Von Frau Geh. Regierungsrat Schäfer: A. Schäfer Demosthenes. II. Band. 2. Aufl. — Von Herrn Pastor Trübenbach: Zur Geschichte des Zeitzer Kreises. —

b. Ankäufe.

I. Liter. Centralbl. 1886. — N. Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 1886. Suppl. XV, 1. 2. — Zeitschr. f. d. Gymnas. 1886. — Rhein. Mus. XXXXI. — Philol. XXXXV. Suppl. V, 3. — Philol.

Anz. XVI. — Philol. Wochenschr. 1885. — Bursian, Jahresber. XIII. — Zeitschr. f. deutsche Philol. XVIII. — N. Archiv f. Sächs. Gesch. VII. — Zeitschr. f. Mathem. u. Physik XXXI. — Deutsche Rundschau f. Geogr. VIII. —

II. I. Müller, Handb. d. klass. Altertumsw. I (Schluss), V. VII. Halbb. — Appian, Hist. Rom. ed. Mendelssohn. — Nonnus rec. Köchly. — Bonitz, Platon. Studien. — H. Schmidt, Synonymik d. griech. Spr. V. — Augustinus, de civitate Dei, rec. Dombart. — Avienus ed. Breysig. — Cicero ed. C. F. W. Müller II, 3. — Hertz, Opuscula Gelliana. — Horatius erkl. v. Kiessling. 2. Teil. — Justiniani institutiones ed. Huschke. — Martialis rec. Gilbert. — Vergil rec. O. Ribbeck. — Paucker, Materialien z. lat. Wortbildungslehre. — Kleine Studien. — Übers. d. sogen. silb. Latinität. — De latinitate Hieronymi. — Supplem. lexic. Latin. Vol. I. — G. Gilbert, Handb. d. griech. Staatsaltertümer. — A. Müller, die griech. Bühnenaltertümer. — Ohlert, Rätsel- und Gesellschaftssp. der alten Griechen. — Ranke, Weltgeschichte VII. — H. Schiller, Gesch. d. röm. Kaiserzeit II. — K. W. Nitzsch. Gesch. d. Dtsch. Volkes. — v. Bahder, die deutsche Philologie i. Grundriss. — Grimm, deutsches Wörterb. IV, 1, 2, 7. VII, 8. VIII, 1, 2. XII, 1. — Eckermann, Gespräche mit Goethe. — Laas, der deutsche Aufsatz. — Herzog-Plitt, Realencyclopädie f. prot. Theol. 165—172. — D. Martin Luthers Werke. — Keil-Delitzsch, Bibl. Commentar über d. alte Testament. III, 3. — Schultze, das evangel. Kirchengebäude. — Witte, Leben Tholucks. — Forschungen z. deutschen Landes- u. Volkskunde I, 1—8. II, 1. — Zeuthen, die Lehre v. d. Kegelschnitten im Altertum. — Reidt, Anleitung z. mathem. Unterricht. — Wiedemann, Lehre v. d. Elektrizität. — Möbius, ges. Werke I. — Ersch-Gruber, Encykl. II, 39. — Wiese, Lebenserinnerungen u. Amtserfahrungen. — G. Curtius, Ausgew. Reden u. Vorträge. —

B. Schülerbibliothek.

Bibliothekar: Prof. Dr. Weinhold.

Von den vom Königlichen Kultusministerium bewilligten 75 Mark, den Zinsen des Karthausssehen Legats und den Beiträgen der Schüler sind angeschafft worden: Buch der Erfindungen 8. Aufl. B. III—VI. — Oncken, Allgemeine Geschichte 113—128. — Biedermann, Deutsche Culturgeschichte. — Bulle, Geschichte der neuesten Zeit. — Brehm, Tierleben I, 1. 2. — Dederich, Ludw. Uhland. — Freytag, Soll und Haben. — Langl, Text zu den Bildern der Geschichte. — Luther als deutscher Classiker. — Renatus, die letzten Mönche vom Oybin. — Tauscher, Geschichte der Jahre 1815—1871. — Wichert, Heinrich von Plauen. —

Geschenkt erhielt die Schülerbibliothek von Herrn Pastor Lic. Dr. Schmidt in Schöneck: P. V. Schmidt, Handb. der Kirchengeschichte.

C. Lehrmittel für den geographischen Unterricht.

Angekauft wurde: V. von Haardt, Wandkarte der Alpen.

D. Lehrmittel für den Unterricht in Physik.

Aus den etatmässigen Mitteln wurden angeschafft: Spaltansatz und Kalklichtbrenner für das Skioptikon, 10 Spektralröhren, Sekundärelement, Grenet-Flaschenelement, eine kleine Sammlung von Apparaten zum Galvanismus von Meiser u. Mertig, verschiedene Chemikalien und Glassachen.

E. Naturgeschichtliche Sammlungen.

Aus den etatmässigen Mitteln wurde eine kleine Sammlung mikroskopischer Präparate angeschafft.

Geschenkt wurden einige Naturalien von dem Oberprimaner Leuschel, dem Obersekundaner Marx, dem Untersekundaner Voigt II., dem Hausmeister Kiessig.

III. Statistik.

A. Schulkollegium.

1. Rektor Professor Dr. phil. Karl Schnelle } Inspektion.
2. Haus- und Rentbeamter Richard Schmidt } Inspektion.
3. Professor Dr. phil. Karl Rössler, erster Oberlehrer, Ritter des K. Sächs. Albrechtsordens I. Kl.
4. Professor Dr. phil. Bernhard Dinter, zweiter Oberlehrer, Ritter d. K. Sächs. Albrechtsordens I. Kl.
5. Professor Lic. theol. Dr. phil. August Clemen, dritter Oberlehrer.
6. Professor Dr. phil. Hermann Wunder, vierter Oberlehrer.
7. Professor Dr. phil. Alfred Weinhold, fünfter Oberlehrer, Bibliothekar.
8. Professor Dr. phil. Paul Schmid, sechster Oberlehrer.
9. Professor Ernst Uhlich, siebenter Oberlehrer.
10. Professor Dr. phil. Otto Axt, achter Oberlehrer.
11. Dr. phil. Theodor Häbler, neunter Oberlehrer.
12. Dr. phil. Johannes Poeschel, zehnter Oberlehrer.
13. Dr. phil. Paul Meyer, Oberlehrer.

B. Lehrer für technische Fächer.

1. Turn- und Tanzlehrer Haugwitz.
2. Gesanglehrer Voit, Seminaroberlehrer.
3. Zeichenlehrer Haferkorn, Bürgerschullehrer.
4. Schreiblehrer Arland, Sparkassenkassierer.

C. Schülercötus.

(Die mit * bezeichneten Schüler sind Ostern 1886 aufgenommen.)

Name.	Geburtsort.	Geburts-Tag und Jahr.	Vater.	Stelle.
Oberprima.				
1. Müller I., Paul, Insp.	Pegau	17. Sept. 1866	Bürgerschullehrer	Pegau.
2. Drechsler, Emil, Insp.	Bärenstein	12. Juni 1867	Gemeindevorstand	Dittersbach.
3. Michael I., Max, Insp.	Mügeln	7. Sept. 1867	Ziegeleibesitzer	Mügeln.
4. Grössel, Wolfgang, Insp.	Stollberg	11. Okt. 1867	Anstaltsgeistlicher, Colditz	Priesterst.

Name.	Geburtsort.	Geburts-Tag und Jahr.	Vater.	Stelle.
5. Schmidt I., Paul, Insp.	Grimma	12. Sept. 1867	Rentier	Grimma.
6. Clemen I., Julius	Sommerfeld	16. Jan. 1868	Professor, Grimma	Extr.
7. Fritsche I., Rudolf, Insp,	Priessnitz	17. Aug. 1867	Rittergutspachter, Flössberg	Kostst.
8. Leuschel I., Ernst, Insp.	Nenkersdorf	4. Okt. 1867	Kirchschullehrer	Siber'sche St.
9. Graupner, Max, Insp.	Adorf	11. Juni 1867	Bürgerschuloberlehrer	Adorf.
10. Geyh, Martin, Insp.	Waldheim	19. Mai 1868	Pfarrer, Quesitz	Gnadenst.
11. Fröhlich, Georg, Insp.	Lichtenstein	30. Dez. 1867	Bürgermeister u. Rechtsanwalt	Öderan.
12. Clauss, Felix, Insp.	Chemnitz	17. Sept. 1867	Fabrikbesitzer †	Chemnitz.
13. Martin, Arthur, Insp.	Wurzen	1. Okt. 1865	Bürgerschuldirektor	Wurzen.
14. Scheer, Wilhelm	Rochlitz	9. Mai 1866	Kaufmann	Rochlitz.
15. Barthel, Max	Grimma	25. April 1866	Kaufmann	Extr.
16. Kröhl, Gustav	Lausigk	8. Dez. 1866	Posamentier	Kostst.
17. Hoppe I., Paul	Collmen	12. Juni 1866	Pfarrer †	Gnadenst.
18. Knackfuss, Reinhard	Marienberg	6. Febr. 1866	Gerichtsrat †	Marienberg.
19. Endermann, Otto	Leipzig	20. Dez. 1868	Kaufmann †	Leipzig.
20. Auster, Johann	Lichtenstein	21. Dez. 1866	Seminardirektor †	Gnadenst.
21. Schmidt II., Hermann	Johanngeorgenstadt	6. Dez. 1865	Kaufmann	Johanngeorgenstadt.
22. Bärwinkel, Friedrich	Leipzig	16. Febr. 1866	Rechtsanwalt †	Leipzig.
23. Tobias, Hermann	Reichenau	28. April 1868	Amtsrichter, Zschopau	Zschopau.
24. v. Cotta, Georg	Schloss Chemnitz	26. Okt. 1867	Forstinspektor †	Stiftsrsch. Wurzen.
25. Haustein, Kurt	Marienberg	15. Sept. 1867	Lehrer †	Marienberg.
26. Fritsche II., Paul	Plösen	24. Dez. 1866	Privatmann, Gohlis	Extr.
27. Winkler, Felix	Seifertshain	10. Mai 1867	Ziegeleibesitzer	Extr.
Unterprima.				
1. Schatz, Johannes	Zschirla b. Colditz	6. April 1868	Kirchschullehrer †	Gnadenst.
2. Kühn, Theodor	Oberlichtenau	2. März 1869	Pfarrer, Döben	Kostst.
3. Gelbrich, Paul	Chemnitz	29. Sept. 1867	Kaufmann	Chemnitz.
4. Härting, Franz	Schneeberg	10. März 1869	Dr. med.	Schneeberg.
5. Schreck, Paul	Gommla	9. Febr. 1867	Lehrer, Hohenstein	Präceptorenst.
6. Bursian, Karl	Brand	1. Mai 1867	Dr. med., Zwönitz	Gnadenst.
7. Tänzler, Friedrich	Burgstädt	30. Sept. 1869	Diakonus †	Famulaturst.
8. Kretschmar, Anton	Leisnig	7. Febr. 1868	Rentier	Leisnig.
9. Ficker, Martin	Sohland	17. Nov. 1868	Pfarrer	Priesterst.
10. Frenzel, Paul	Stollberg	17. Okt. 1868	Rentier	Stollberg.
11. Hempel I., Georg	Rochlitz	26. Febr. 1869	Kanzleisekretär	Gnadenst.
12. Eckert, Johannes	Frohburg	8. März 1869	Pfarrer, Greifenhain	Priesterst.
13. Engelmann, Gerhard	Rothenbach	26. Aug. 1867	Kirchschullehrer, Schönbach	Gnadenst.
14. Bergsträsser, Martin	Strauch	18. Dez. 1868	Pfarrer, Oberlosa	Priesterst.
15. Jahn, Hugo	Rochlitz	24. Okt. 1867	Sattlermeister	Gnadenst.
16. Schöncke I., Paul	Oberstrahwalde	31. Juli 1867	Superintendent, Oschatz	Oschatz.
17. Grobe, Richard	Gössnitz b. Altenburg	20. Jan. 1869	Postdirektor, Ölsnitz i. V.	Famulaturst.
18. Thierfelder, Martin	Meissen	29. Dez. 1867	Anstaltsoberarzt, Hubertusburg	Kostst.
19. Gumpert, Paul	Leipzig	14. Mai 1868	Stadtorchester-Mitglied	Leipzig.

Name.	Geburtsort.	Geburts-Tag und Jahr.	Vater.	Stelle.
20. Pernitzsch I., Arthur	Oschatz	28. Febr. 1866	Rechtsanwalt	Extr.
21. Schnelle, Otto	Hamm i. Westf.	22. Aug. 1869	Rektor, Grimma	Extr.
22. Schunack, Kurt	Pulsnitz	24. März 1868	Schuldirektor, Zwickau	Zwickau.
23. Müller II., Siegfried	Grimma	26. Nov. 1868	Gerichtsarzt †	Extr.
24. Böhme, Hermann	Grossenhain	18. Jan. 1868	Färbereibesitzer	Grossenhain.
25. Zimmermann, Kurt	Zwickau	14. Juli 1868	Buchhalter	Zwickau.
26. Werner, Karl	Frauendorf	13. Juli 1868	Pfarrer, Königsfeld	Priesterst.
27. Frotscher, Martin	Limbach bei Herlasgrün i. V.	5. Sept. 1867	Pfarrer	Plauen.
28. Schlomka, Arno	Schneeberg	22. Mai 1867	Organist, Mittweida	Mittweida.
29. Platzmann, Hermann	Leipzig	24. Dez. 1868	Rittergutsbesitzer, Hohnstädt	Extr.
30. Grosse, Georg	Hohenstein	7. April 1868	Rechtsanwalt	Famulaturst.
31. Braun, Albert	Mittweida	19. Febr. 1868	Fabrikbesitzer, Lunzenau	Extr.
32. Pernitzsch II., Kurt	Oschatz	5. März 1867	Rechtsanwalt	Oschatz.
Obersekunda.				
1. Brandstätter, Karl	Obernitzschka	22. Nov. 1868	Oberlehrer, Wermsdorf	Famulaturst.
2. Thalmann, Arno	Leutenhain	21. Febr. 1869	Gutsbesitzer †	ausserord.Kostst.
3. Baumann, Johannes	Falkenstein	18. Okt. 1867	Dr. med. †	Plauen.
4. Landmann, Albert	Zwenkau	20. Febr. 1868	Korbmacher	Gnadenst.
5. Hähnel, Johannes	Radeburg	8. Aug. 1869	Pfarrer em., Grimma	Extr.
6. Knörnschild, Max	Ölsnitz i. V.	10. April 1869	Restaurateur	Ölsnitz.
7. Dittrich, Martin	Bärenwalde	3. Mai 1870	Kantor †	Gnadenst.
8. Eckardt, August	Lössnitz	6. April 1871	Pfarrer, Lugau	Gnadenst.
9. Voigt I., Oskar	Mügeln b. Oschatz	21. Mai 1869	Apotheker †	Kostst.
10. Barthol, Guido	Wolkenstein	15. Febr. 1870	Amtsgerichts-Aktuar	Wolkenstein.
11. Quell, Gottfried	Reichenhain b. Chemnitz	27. April 1870	Pfarrer	Chemnitz.
12. Otto I., Rudolf	Frankenthal	17. Dez. 1869	Pfarrer, Hohnstädt	Extr.
13. Näther, Reinhard	Pegau	4. Nov. 1868	Kaufmann	Pegau.
14. Reuter, Georg	Kaufungen	26. April 1868	Rittergutspachter, Wolkenburg	ausserord.Kostst.
15. Hartmann I., Hans	Rochlitz	23. Sept. 1868	Fabrikant	ausserord.Kostst.
16. Flemming I., Rudolf	Borna	6. Mai 1869	Rechtsanwalt †	Borna.
17. Bräuer, Ottomar	Grossenhain	26. April 1868	Expedient	ausserord.Kostst.
18. Segnitz, Heinrich	Leuben	20. Juni 1869	Pfarrer, Flössberg	Gnadenst.
19. Redlich, Paul	Rötha	29. April 1869	Assessor †	Markneukirchen.
20. Marx, Johannes	Sachsgrün	8. Juli 1869	Pfarrer, Sitten	Kostst.
21. Schlechte, Alwin	Radeberg	23. März 1870	Amtsstrassenmeister	Radeberg.
22. Hertel, Alfred	Chemnitz	16. Okt. 1868	Oberpostsekretär †, Mutter in Plauen i. V.	Chemnitz.
23. Sulzberger, Richard	Wurzen	18. Jan. 1869	Rechtsanwalt und Stifts-Syndikus	Wurzen.
24. May, Georg	Zschopau	25. Sept. 1868	Amtsstrassenmeister	Zschopau.
25. Paul, Johannes	Döbeln	13. Nov. 1869	Bürgerschullehrer	Döbeln.
26. Opitz, Karl	Hohenstein	30. April 1869	Kaufmann †	Zwickau.
27. Dufeldt, Reinhold	Seifhennersdorf b. Löbau	16. Aug. 1867	Schnittwarenhändler, Radeberg	Radeberg.
28. Ober, Rudolf	Ölsnitz b. Lichtenstein	8. Juli 1868	Pfarrer †	Extr.
29. Leuschel II., Max	Annaberg	2. März 1868	Bürgerschullehrer †	Annaberg.

Name.	Geburtsort.	Geburts-Tag und Jahr.	Vater.	Stelle.
Untersekunda.				
1. Schmidt III., Hermann	Döbeln	26. Okt. 1868	Klempnermeister	Döbeln.
2. Breiting, Arthur,	Gaulis	19. Sept. 1870	Gutsbesitzer	Kostst.
3. Clemen II., Otto	Grimma	30. Dez. 1871	Professor	Extr.
4. Ebert, Karl	Meerane	4. Sept. 1869	Pflegevater Werkführer Strähler, Ölsnitz i. V.	Famulaturst.
5. Straussinsky, Arthur	Reichenbach i. V	25. Febr. 1870	Lehrer	Kostst.
6. Liske, Arthur	Leisnig	28. Febr. 1870	Strumpfwirkermeister	Kostst.
7. Herzog, Hermann	Crimmitschau	7. April 1870	Kaufmann	Extr.
8. Lau, Leopold	Göhren	29. Juni 1869	Mühlenbesitzer †	Extr.
9. Püschmann, Martin	Grimma	17. Jan. 1870	Seminaroberlehrer	Kostst.
10. Grösel, Johannes	Grossenhain	17. Febr. 1870	Kaufmann	Gnadenst.
11. Küchler, Karl	Stollberg	12. Jan. 1869	Kaufmann	Stollberg.
12. Linke, Theodor	Neukersdorf	7. Mai 1869	Gutsbesitzer	Kostst.
13. Günther, Julius	Netzschkau	28. Jan. 1870	Kantor, Mylau	Gnadenst.
14. Uebel, Johannes	Ölsnitz i. V.	5. Sept. 1868	Kaufmann	Ölsnitz.
15. Voigt II., Martin	Dippoldiswalde	7. Sept. 1869	Bürgermeister	Dippoldiswalde.
16. Gotter, Paul	Glauchau	28. Juli 1869	Advokat †	Leipzig.
17. Forkel, Otto	Lengenfeld	6. Jan. 1871	Oberamtsrichter, Grimma	Extr.
18. Rössler I., Arthur	Grossenhain	17. Febr. 1869	Schuhmachermeister	ausserord. Kostst.
19. Böhringer, Gotthelf	Grimma	5. Okt. 1870	Musikdirektor	Extr.
20. Siecke, Wilhelm	Buchholz	24. Sept. 1870	Rechtsanwalt †	Buchholz.
21. Tille, Armin	Lauenstein	26. Febr. 1870	Pfarrer, Dürrweitzschen	Extr.
22. Schöncke II., Karl	Ober-Strahwalde	18. Mai 1870	Superintendent, Oschatz	Oschatz.
23. Kneschke, Julius	Geyer	29. Jan. 1870	Amtsgerichts-Kontroleur, Leipzig	Geyer.
24. Schilbach, Max	Schöneck	28. Okt. 1869	Bäckermeister	Schöneck.
25. Zehr, Oskar	Leipzig	22. Mai 1869	Amtsgerichtswachtmeister, Pegau	Pegau.
26. *Rössler II., Max	Grossenhain	5. Jan. 1870	Kaufmann †	Grossenhain.
27. Fritsche III., Ernst	Priessnitz	25. Mai 1870	Rittergutsp., Flössberg	Extr.
28. *Borges I., Paul	Werdau	12. Dez. 1869	Realschuloberlehrer	Werdau.
29. Schaarschmidt I., Will.	Pfaffenhain	4. Nov. 1869	Seminaroberl., Grimma	Extr.
30. Röder, Eduard	Leipzig	12. Juni 1870	Kommerzienrat	Extr.
31. Heinicke, Horst	Oberwiesenthal	28. Okt. 1868	Forstinspektor, Colditz	Chemnitz.
Obertertia.				
1. Nebel, Paul	Waldenburg	15. Sept. 1871	Seminaroberlehrer	Gnadenst.
2. Noth, Gerhard	Zwickau	1. März 1872	Superintendent, Schneeberg	Schneeberg.
3. Meusel I., Otto	Wechselburg	10. Aug. 1871	Pfarrer, Elterlein	Priesterst.
4. Heeg, Otto	Ehrenfriedersdorf	18. Nov. 1869	Posamentenfabrikant	Ehrenfriedersdorf.
5. Dietrich, Bruno	Crimmitschau	15. Febr. 1872	Realschuloberlehrer †	Kostst.
6. Schmidt IV., Kurt	Naunhof	28. Mai 1870	Kantor †	Naunhof.
7. *Kohl, Eugen	Zittau	29. Juli 1870	Steueraufseher, Zwickau	Leipzig.
8. Hartmann II., Rudolf	Bautzen	19. Juli 1872	Bürgerschuldirektor, Annaberg	Annaberg.
9. Rost, Eugen	Schellenberg	24. Okt. 1870	Gasthofspachter †	Schellenberg.
10. Mangler, Otto	Oschatz	1. März 1871	Seilermeister	Oschatz.

Name.	Geburtsort.	Geburts-Tag und Jahr.	Vater.	Stelle.
11. Leuschel III., Friedr.	Nenkersdorf	29. Dez. 1870	Kirchschullehrer	Extr.
12. Gesell, Gerhard	Mittweida	21. Okt. 1870	Realschuldirektor	Mittweida.
13. Grieshammer, Ludwig	Radeburg	6. Jan. 1872	Oberförster	Extr.
14. Schmalz, Robert	Glaubitz	11. Nov. 1871	Pfarrer	Kostst.
15. Mohr, Adolf	Oschatz	15. März 1871	Schönfärber, Waldheim	Öderan.
16. Krause, Gustav	Ostrau	15. April 1870	Dr. med.	Extr.
17. Heyde, Otto	Grimma	5. Aug. 1872	Schnittwarenhändler	Grimma.
18. Hoppe II., Karl	Collmen	10. Juni 1870	Pfarrer †	Extr.
19. Henze, Walther	Hainichen	12. Juli 1871	Schuldirektor, Bischofswerda	Bischofswerda.
20. Teistler, Horst	Marienberg	6. Juni 1872	Lehrer	Marienberg.
21. Schönberg, Alex.	Pochra	1. Aug. 1872	Feuerversicherungsbeamter, Dresden	Extr.
22. Schreiter, Feodor	Wilzschhaus	2. Dez. 1871	Oberförster, Brunndöbra	Extr.
23. Kirsten, Rudolf	Rochlitz	8. Okt. 1871	Bäckermeister	Rochlitz.
24. Reichardt, Johannes	Nieder-Cunewalde	21. Nov. 1871	Pfarrer, Zedtlitz	Extr.
25. Otto II., Hermann	Frankenthal	23. Sept. 1872	Pfarrer, Hohnstädt	Extr.
26. Grille, Hugo	Löbau	14. Aug. 1870	Rechtsanwalt	Extr.
27. Eger, Karl	Grimma	15. Aug. 1870	Nadler	Extr.
28. *Michael II., Bernh.	Leipzig	5. Okt. 1871	Buchhalter beim städtischen Lagerhof	Leipzig.
29. Waurick, Arthur	Geithain	7. April 1870	Apotheker	Geithain.
30. *Weisswange, Friedr.	Kottenhaide	19. Aug. 1870	Oberforstmeister, Wermsdorf	Extr.
31. Knof, Martin	Collm	1. Jan. 1871	Pfarrer	Extr.
32. Pernitzsch III., Rudolf	Oschatz	8. Jan. 1870	Rechtsanwalt	Extr.
Untertertia.				
1. *Wetzig, Bruno	Waldheim	4. April 1872	Bürgerschuloberlehrer	Kostst.
2. *Meusel II., Karl	Wechselburg	12. Jan. 1873	Pfarrer, Elterlein	Leipzig.
3. *Conradi, Johannes	Trebsen	13. Jan. 1873	Pfarrer	ausserord. Kostst.
4. *Hempel II., Karl	Zschoppach	4. Febr. 1873	Gutsbesitzer	Kostst.
5. *Weise, Arthur	Mittweida	12. April 1872	Zahnarzt	Extr.
6. *Heinze, Max	Lauterbach	17. Nov. 1870	Gutsbesitzer	Kostst.
7. Hemmann, Max	Ölsnitz i. V.	16. Okt. 1871	Pfarrer, Limbach bei Chemnitz	Extr.
8. *Schaarschmidt II., Johannes	Kirchberg	24. Jan. 1872	Seminaroberl., Grimma	Extr.
9. *Friedemann, Friedr.	Rochsburg	5. Nov. 1871	Kirchschullehr., Wiederau	Extr.
10. *Flemming II., Erich	Borna	28. Juli 1873	Rechtsanwalt †	Extr.
11. *Kannegiesser, Paul	Beutha	26. April 1872	Pfarrer, Thierfeld	Extr.
12. *Reimer, Arthur	Döbeln	27. Juli 1872	Cigarrenfabrikant	Döbeln.
13. *Borges II., Kurt	Eibenstock	23. April 1873	Stadtrat, Schwarzenberg	Schwarzenberg.
14. *Schwarz, Richard	Colditz	2. Dez. 1871	Anstaltsgärtner	Colditz.
15. *Puruckherr, Alfred	Cossen	25. Dez. 1872	Bahnhofsinspektor, Rochlitz	Extr.
16. *Zillich, Hans	Bautzen	17. Aug. 1872	Oberst a. D., Pirna	Dittersbach.
17. *Lücke, Walther	Leipzig	26. April 1873	Kaufmann †	Extr.

Summa: 126 Alumnen, 42 Extraneer, 168 Schüler.

Im Laufe des Schuljahres am 13. Mai ist wegen Kränklichkeit abgegangen der erst kurz vorher aufgenommene Untersekundaner Max Zenker.

D. Auszüge
aus den Rechnungen über die vom Schulrentamte zu verwaltenden Stiftungen.

I. Neumann'sches Stipendium. bar		Effekten		II. Stiftung eines alten Grimmensers. bar		Effekten		
—	—	312	26	—	—	627	04	Bestand am Schluss des Jahres 1885; dazu
18	52	6	52	48	97	24	97	Einnahme im Jahre 1886.
18	52	318	78	48	97	652	01	Summa der Einnahme,
18	52	6	—	48	97	24	—	- - Ausgabe.
—	—	312	78	—	—	628	01	Bestand am Schluss des Jahres 1886.

III. Kühn'sches Famulatur-Stipendium. bar		Effekten		IV. Lorenz'sches Stipendium. bar		Effekten		
—	—	1547	61	—	—	697	04	Bestand am Schluss des Jahres 1885; dazu
92	14	32	14	39	67	15	67	Einnahme im Jahre 1886.
92	14	1579	75	39	67	712	71	Summa der Einnahme,
92	14	30	—	39	67	12	—	- - Ausgabe.
—	—	1549	75	—	—	700	71	Bestand am Schluss des Jahres 1886.

V. Gelpke-Stiftung. bar		Effekten		
—	—	4137	05	Bestand am Schluss des Jahres 1885; dazu
244	—	83	30	Einnahme im Jahre 1886.
244	—	4220	35	Summa der Einnahme,
244	—	80	15	- - Ausgabe.
—	—	4140	20	Bestand am Schluss des Jahres 1886.

VI. Witwen- und Waisenkasse. a) Unterstützungskasse. bar		Effekten		b) Pensionskasse. bar		Effekten		
—	—	9298	31	36	12	19933	02	Bestand am Schluss des Jahres 1885; dazu
381	60	381	10	1619	46	1315	58	Einnahme im Jahre 1886.
381	60	9679	41	1655	58	21248	60	Summa der Einnahme,
381	60	—	—	1655	58	465	10	- - Ausgabe.
—	—	9679	41	—	—	20783	50	Bestand am Schluss des Jahres 1886.

VII. Stipendium alumnorum quondam Grimensium. bar		Effekten		VIII. Lorenz-Stiftung. bar		Effekten		
—	—	2043	29	—	—	4709	80	Bestand am Schluss des Jahres 1885; dazu
125	21	45	21	216	49	66	49	Einnahme im Jahre 1886.
125	21	2088	50	216	49	4776	29	Summa der Einnahme,
125	21	37	—	216	49	16	99	- - Ausgabe.
—	—	2051	50	—	—	4759	30	Bestand am Schluss des Jahres 1886.

IX. Wunder-Stiftung. bar		Effekten		
—	—	2985	08	Bestand am Schluss des Jahres 1885; dazu
174	44	64	14	Einnahme im Jahre 1886.
174	44	3049	22	Summa der Einnahme,
174	44	54	—	- - Ausgabe.
—	—	2995	22	Bestand am Schluss des Jahres 1886.

E. Prämien, Stipendien, Schulgelderlasse.

Aus dem Bücherprämienfonds erhielten Prämien nach dem Osterexamen die Oberprimaner Paul Müller und Emil Drechsler, die Unterprimaner Friedrich Tänzler und Anton Kretschmar, die Obersekundaner Karl Brandstätter und Arno Thalmann, die Untersekundaner Karl Ebert und Arthur Liske, die Obertertianer Paul Nebel und Gerhard Noth; nach dem Michaelisexamen die Oberprimaner Emil Drechsler und Rudolf Fritsche, der Unterprimaner Karl Bursian, der Obersekundaner Martin Dittrich, der Untersekundaner Arthur Breiting, der Obertertianer Gerhard Noth.

Aus der Karthausschen Stiftung empfingen Stipendien je 12 M. der Oberprimaner Ernst Leuschel, der Unterprimaner Paul Frenzel, der Obersekundaner Alfred Hertel.

Aus der v. Rackelschen Stiftung erhielten Bücherprämien die Oberprimaner Paul Müller und Wolfgang Grössel, die Unterprimaner Franz Härting und Georg Hempel, die Obersekundaner Arno Thalmann und Johannes Hähnel, der Untersekundaner Hermann Schmidt, der Obertertianer Otto Meusel; Geldstipendien je 30 M. der Oberprimaner Otto Endermann, der Unterprimaner Friedrich Tänzler, der Obersekundaner Karl Brandstätter, der Untersekundaner Julius Günther, der Obertertianer Bruno Dietrich.

Aus der Gelpkeschen Stiftung erhielt die Prämie im Betrage von 40 M. der Oberprimaner Emil Drechsler, das Stipendium im Betrage von 120 M. bei seinem Abgange der Abiturient Ernst Leuschel.

Aus der Stiftung eines alten Grimmensers erhielt die Geldprämie im Betrage von 24 M., da dieses Mal die Unterprima an der Reihe war, der Secundus dieser Klasse Theodor Kühn.

Aus der Stiftung Alumnorum quondam Grimensium empfingen Stipendien je 40 M. der Oberprimaner Ernst Leuschel und der Unterprimaner Johannes Schatz.

Famulaturstipendien aus der Kühnschen Stiftung zur Erinnerung an das goldene Ehejubiläum des Königs Johann empfingen je 30 M. der Oberprimaner Paul Müller und der Unterprimaner Kurt Schunack.

Das Lorenzsche Stipendium im Betrage von 24 M. erhielt der Obertertianer Paul Nebel.

Aus der Neumannschen Stiftung erhielt das Stipendium im Betrage von 12 M. der Untersekundaner Martin Püschmann.

Das beneficium Laurentianum im Betrage von 150 M. wurde dem Untersekundaner Karl Ebert zuerteilt.

Das Göschensche Stipendium auf 3 Jahre je 600 M. wurde dem Abiturienten Paul Müller verliehen.

Aus der Wunderstiftung erhielt das Viatikum im Betrage von 110 M. der Abiturient Hermann Schmidt.

Der reorganisierte Verein ehemaliger Fürstenschüler hat nach freundlicher Mitteilung seines derzeitigen Vorsitzenden, des Herrn Hauptmann Königsheim, beschlossen, die alljährliche Verleihung eines Viatikums in Höhe von 200 M. an einen zur Universität abgehenden, von seinen Abgangsgenossen zu wählenden und vom Lehrerkollegium zu bestätigenden würdigen und bedürftigen Schüler einer der drei Fürstenschulen wieder aufzunehmen und die Auszahlung nach erwiesener Immatrikulation erfolgen zu lassen. Auch soll die bisherige Reihenfolge der Schulen in der Zuweisung des Viatikums beibehalten werden, so dass für Ostern 1887 dasselbe an Grimma, hierauf aber, vorbehältlich jedesmaliger Beschlussfassung, an Meissen und dann an Pforta zu vergeben ist. Die nach der obigen Bestimmung „welche lediglich als erster Gruss und Vertrauenserweis der ehemaligen Fürstenschüler an ihre jüngsten Genossen aufzufassen ist“ getroffene und von dem Kollegium gern bestätigte Wahl fiel auf den Abiturienten Johann Auster. — Dem Verein ehemaliger Fürstenschüler sei für diese Gabe im Namen der Schule der wärmste Dank ausgesprochen.

Schulgelderlasse wurden auf das Kalenderjahr 1886 gewährt 2940 M. 44 Schülern (6 je 30 M., 30 je 60 M., 8 je 120 M.), Erlasse an Aufnahme- und Abgangsgebühren 2 Schülern (je 15 M.). Hierüber sind die Aufnahme- und Abgangsgebühren für 7 Extraneer von je 60 M. auf den für Alumnen bestimmten Satz von 15 M. ermässigt worden.

IV. Chronik.

Durch Verordnung vom 21. April wurden vom 1. Januar 1886 an sämtlichen ständigen Oberlehrern der Anstalt, dem Turnlehrer und dem ersten Schulaufwärter erhebliche Gehaltsaufbesserungen, denjenigen Lehrern, welche keine Dienstwohnung haben, auch Erhöhung der bisherigen Wohnungsäquivalente bis zu dem Betrage bewilligt, in welchem Freiwohnung bei Feststellung des pensionsfähigen Einkommens gesetzlich zu veranschlagen ist. Oberlehrer Dr. Meyer trat vom 1. Oktober an in den Genuss des Wohnungsäquivalentes. — Dem Hohen Königlichen Ministerium sei für die erneuten Beweise wohlwollendster Fürsorge auch an dieser Stelle der aufrichtigste und ehrerbietigste Dank ausgesprochen.

Mit Allerhöchster Genehmigung verlieh das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts (Verordnung vom 21. April) dem Oberlehrer Dr. Axt den Titel „Professor".

Am 3. und 4. Mai fand die Aufnahmeprüfung statt. Von den nach Ministerialverordnung vorgeladenen Schülern war einer nicht erschienen, die übrigen 23 erwiesen sich im Ganzen als hinlänglich vorbereitet. Nachdem einer, welcher als Certant bei der Aufnahme in das Alumneum nicht berücksichtigt werden konnte, zurückgetreten war, wurden 22 recipiert, 14 als Alumnen, 8 als Extraneer, und zwar nach Untersekunda 3, nach Obertertia 3, nach Untertertia 16. Das Nähere s. oben pag. 48 und 49.

Am 8. Mai fand die Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs statt. Nach dem Vortrage des Oberprimaners Emil Drechsler über Goethes Thoas und der lateinischen Ode des Oberprimaners Paul Müller „ad Albertum regem" hielt Professor Dr. Clemen die Festrede, welche die Kurfürsten Friedrich den Weisen als Beschützer, Johann den Beständigen als Bekenner, Johann Friedrich den Grossmütigen als den in der schwersten Prüfung bewährten Märtyrer des neuerwachten Evangeliums schilderte. — Abends führten die Primaner in der Aula vor einem zahlreich erschienenen Publikum den 4. und 5. Akt von Wallensteins Tod, sowie den Schwank von Salingré „Ein blauer Montag" auf. Den Schluss des festlichen Tages bildete ein Tanzvergnügen.

Am 28. Mai, dem Gedächtnistage von Wilhelm Vitzthum von Eckstädt, trug der Primus scholae Paul Müller ein lateinisches Gedicht vor.

Am 3. Juni (Himmelfahrtstag) wurden durch den Religionslehrer Lic. theol. Professor Dr. Clemen 15 Schüler in der Klosterkirche konfirmiert: die Untersekundaner Otto Clemen, Otto Forkel, Gotthelf Böhringer, die Obertertianer Paul Nebel, Robert Schmalz, Otto Mangler, Friedrich Leuschel, Otto Heyde, Ludwig Grieshammer, Hermann Otto, Rudolf Kirsten, Walter Henze, Karl Eger, Johannes Reichardt, der Untertertianer Max Hemmann. — An demselben Tage fand gemeinsame Abendmahlsfeier des Schulkollegiums und der Schüler statt (desgleichen am Reformationsfeste).

An der am 6. Juni in Meissen abgehaltenen Versammlung der sächsischen Gymnasiallehrer nahmen teil der Rektor, Prof. Dr. Dinter, Prof. Dr. Weinhold, Prof. Uhlich, Prof. Dr. Axt, Dr. Poeschel.

Am 21. Juni wurde in der Abendandacht die Karthausssche Totenfeier begangen.

Am 3. Juli (Sonnabend) fand vom besten Wetter begünstigt und unter Beteiligung einer grossen Anzahl befreundeter Familien die Sommerpartie statt. Auch diesmal wurde das Frühstück an den Parthequellen eingenommen, und nachdem von dem Schülerquartett eine Reihe Lieder vorgetragen waren, von dort der Weg nach Colditz fortgesetzt. Hier schloss sich an das Mittagsessen das übliche Tanzvergnügen an; auch wurden Turnspiele mit Verteilung von Preisen abgehalten.

Bei dem Aktus am Sedantage, den 2. September, hielt die Festrede der Oberlehrer Dr. Poeschel. Derselbe sprach von dem Tage als einer nationalen Feier „den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung" und zeichnete in kurzen Zügen den Lebensgang Moltkes als eines Vorbildes treuester Pflichterfüllung. Der Unterprimaner Martin Ficker trug ein selbstverfasstes Gedicht vor „Nach der Schlacht von Sedan". Nachmittags machten die einzelnen Klassen unter Führung der Ordinarien weitere Spaziergänge.

Vom 6. bis 8. September unterzog Herr Geheimer Schulrat Dr. Vogel die Schule einer Inspektion, indem er dem Unterrichte in allen Klassen und bei allen Lehrern beiwohnte. Für wohlwollende Beurteilung und schätzenswerte Ratschläge fühlt sich die Anstalt zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

Am 14. September wurde der 336. Stiftungstag der Schule gefeiert. Bei dem Gottes-

dienste in der Klosterkirche hielt Lic. theol. Prof. Dr. Clemen die Predigt über Jesaia 40, 30 u. 31. In dem sich anschliessenden Festaktus traten folgende Oberprimaner auf: Paul Müller mit einer lateinischen Ode „Olympia", Max Michael mit einem griechischen Vortrage „Ὡς ὁ περὶ Ἰφιγενείας μῦθος μετήλλακται", Felix Clauss mit einer deutschen Rede „Über den Ausspruch Ciceros: historia testis temporum, nuntia vetustatis, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae", Georg Fröhlich mit einer französischen Rede „Victor Hugo comme poète lyrique", Emil Drechsler mit einer lateinischen Rede „Sincerum est nisi vas, quodcunque infundis acescit". Hierauf verkündigte der Rektor die Namen der Prämien- und Stipendienempfänger. In den Nachmittagsstunden fanden statt des bisher üblichen Concertes auf der Gattersburg Ausgänge nach benachbarten Orten unter Aufsicht einzelner Lehrer statt. Abends wurde der übliche Schulball im Rathaussaale abgehalten.

Am 9. Oktober (Sonnabend) nachmittags machte der aus Schülern der oberen Klassen gebildete Quartettverein unter Führung des Rektors einen Ausflug nach dem nahegelegenen Böhlen und brachte dort in Gegenwart mehrerer befreundeter Familien eine Anzahl Gesangstücke zur Aufführung.

Am 11. Oktober fand in der Abendandacht die v. Rackelsche Totenfeier statt.

Am 20. November, am Tage vor dem Totenfeste, wurde in herkömmlicher Weise durch Professor Dr. Wunder das Ecce*), die Erinnerungsfeier für die in letzter Zeit verstorbenen ehemaligen Schüler der Anstalt, gehalten:

1. Paul Eugen Platzmann, geb. in Leipzig, Grimmenser 1821—1826, Dr. jur. und Advokat in Leipzig, † 3. Sept. 1885 in Leipzig.

2. Georg Job von Carlowitz, geb. in Annaburg 13. Mai 1815, Grimmenser 1828—1834, Gerichtsamtmann a. D., † 27. Jan. 1886 in Grimma.

3. Bernhard Moritz Zürn, geb. in Lobstädt, Grimmenser 1846—1847, Kaufmann in Hamburg, † 29. Jan. 1886 in Hamburg.

4. Karl Adolf Nicolai, geb. in Berlin 13. Juni 1832, Grimmenser 1845—1847, Bahnhofsinspektor in Bautzen, † 5. Febr. 1886 in Bautzen.

5. Karl Theophil von Hüttner, geb. in Leipzig, Grimmenser 1837—1840, Jurist, † 15. Febr. 1886 in San Remo.

6. Friedrich Ludwig Herbig, geb. in Zwickau 19. Nov. 1850, Grimmenser 1864—1869, Landgerichtsrat in Leipzig, † 5. März 1886.

7. Arthur Wilibald Königsheim, geb. in Dresden 18. März 1816, Grimmenser 1832—1837, Geheimer Regierungsrat a. D., † 17. März 1886 in Dresden.

8. Robert Wilhelm Eugen Thallwitz, geb. in Döbeln 10. Nov. 1849, Grimmenser 1863—1869, Gymnasiallehrer, † 25. Juni 1886 in der Landesheilanstalt Sonnenstein b. Pirna.

9. Adolf Prager, geb. in Markneukirchen 26. Aug. 1807, Grimmenser 1821—1827, Pfarrer in Gundorf b. Leipzig, † 23. Aug. 1886 als Past. em. in Dresden.

10. Gustav Clemens Lindemuth, geb. in Walddorf b. Eibau, Grimmenser 1841—1847, Oberlandesgerichtsrat a. D., † 2. Sept. 1886 auf d. weiss. Hirsch b. Dresden.

11. Theodor Ewald Hesse, geb. in Wurzen 19. Mai 1812, Grimmenser 1827—1831, Königl. Bergfaktor a. D., † 11. Sept. 1886 in Potschappel.

12. Martin Karl Hermann Hähnel, geb. in Nieder-Ebersbach 9. Aug. 1864, Grimmenser 1878—1884, stud. med., † 24. Sept. 1886 in Görbersdorf.

13. Maximilian Alfred Siemon, geb. in Zeschwitz b. Zwenkau 9. Dez. 1859, Grimmenser 1874—1880, Hilfslehrer a. d. Realschule zu Rochlitz, † 29. Sept. 1886 in Lobstädt.

*) Dasselbe wird später zusammen mit dem von 1887 in Druck erscheinen.

14. Johann Gotthelf Lange, geb. in Leisnig 20. April 1807, Grimmenser 1821—1827, Pfarrer in Schwarzbach, † 29. Okt. 1886 als Past. em. in Striessen.

15. Theodor Baumann, geb. in Leipzig 15. Okt. 1803, Grimmenser 1818—1823, Rittergutsbesitzer auf Commichau, † 8. Nov. 1886 in Grimma.

Am 11. Dezember abends fanden in der Aula vor zahlreich erschienenen Gästen musikalische und deklamatorische Aufführungen durch die Schüler statt. Die Einübung der musikalischen Vorträge hatte der Gesanglehrer Seminaroberlehrer Voit mit dankenswerter Bereitwilligkeit übernommen.

In die Weihnachtsferien konnte der Cötus wegen Stockung des Bahnverkehrs erst im Laufe des 24. Dezember abreisen. Die Ferien wurden deshalb bis Sonntag den 9. Januar ausgedehnt.

Durch Verordnung vom 31. Dezember wurde der bisher probeweise im Dienst gewesene Krankenwärter Otto Bräunlich vom 1. Januar 1887 an unter Vorbehalt dreimonatlicher Kündigung und gegen Fortgewährung seiner zeitherigen Dienstbezüge fest angestellt.

Die Maturitätsprüfung haben sämtliche 27 Abiturienten bestanden. Nachdem am 16., 17., 18., 19. und 21. Februar die schriftlichen Arbeiten angefertigt waren, fand am 7. und 8. März das mündliche Examen statt, bei welchem Herr Professor Dr. Windisch aus Leipzig als Königlicher Kommissar den Vorsitz führte. Die Examinanden waren:

	Wissensch. Censur	Sittencensur	Studium
1. Paul Müller aus Pegau	Ib	I	Theologie u. Philologie.
2. Emil Drechsler aus Bärenstein	Ib	I	Jura.
3. Max Michael aus Mügeln	IIa	Ib	Theologie.
4. Wolfgang Grössel aus Stollberg	II	Ib	Theologie.
5. Paul Schmidt aus Grimma	II	Ib	Medicin.
6. Julius Clemen aus Sommerfeld	IIa	I	Medicin.
7. Rudolf Fritsche aus Priessnitz	IIa	I	Jura.
8. Ernst Leuschel aus Nenkersdorf	IIa	I	Theologie.
9. Max Graupner aus Adorf	II	Ib	Medicin.
10. Martin Geyh aus Waldheim	II	IIa	Medicin.
11. Georg Fröhlich aus Lichtenstein	II	Ib	Medicin.
12. Felix Clauss aus Chemnitz	IIb	Ib	Jura.
13. Arthur Martin aus Wurzen	IIb	I	Medicin.
14. Wilhelm Scheer aus Rochlitz	IIIa	Ib	Theologie.
15. Max Barthel aus Grimma	III	Ib	Theologie.
16. Gustav Kröhl aus Lausigk	IIb	IIb	Medicin.
17. Paul Hoppe aus Collmen	IIb	Ib	Medicin.
18. Reinhard Knackfuss aus Marienberg	IIIa	Ib	Jura.
19. Otto Endermann aus Leipzig	IIb	I	Medicin.
20. Johann Auster aus Lichtenstein	II	I	Theologie.
21. Hermann Schmidt aus Johanngeorgenstadt	IIb	I	Theologie.
22. Friedrich Bärwinkel aus Leipzig	IIIa	IIa	Medicin.
23. Hermann Tobias aus Reichenau	IIIa	IIa	Jura.
24. Georg von Cotta aus Schloss Chemnitz	IIIa	Ib	Jura.
25. Kurt Haustein aus Marienberg	IIIa	I	Theologie.
26. Paul Fritsche aus Plösen	III	Ib	Medicin.
27. Felix Winkler aus Seifertshain	III	Ib	Medicin.

Am 22. März wurde der Geburtstag Sr. Majestät des deutschen Kaisers durch einen Aktus gefeiert, wobei der Rektor die Festrede hielt. Mit dieser Feier war verbunden die Entlassung der Abiturienten. Es valedicierten Müller mit einer lateinischen Ode „ad Guilelmum imperatorem“, Drechsler mit einer deutschen Rede „über die deutsche Kaiserwürde und Kaiseridee“, Michael mit einer lateinischen Rede „quae potissimum Germanorum virtutes a Tacito laudentur“, Clemen mit einem griechischen Vortrage „*περὶ Ἀθηνᾶς τῆς ἐν Αἴαντι τῷ Σοφοκλέους*“, Rudolf Fritsche mit einer französischen Rede „über das Wort von Chateaubriand: Le passé n'est rien dans la vie Et le présent est moins encor, C'est à l'avenir qu'on se fie Pour nous donner joie et trésor“. Im Namen des Cötus sprach einen poetischen Abschiedsgruss der Unterprimaner Martin Ficker.

Am Schlusse des Schuljahres scheidet der Turnlehrer Haugwitz wegen vorgerückten Alters und vermehrter körperlicher Leiden aus seinem Amte, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Die Anstalt, an der er nahezu 37 Jahre (seit August 1850) mit Frische und Hingebung gewirkt hat, spricht ihm bei seinem Scheiden den besten Dank aus und wünscht ihm aufrichtig einen ungetrübten Lebensabend.

Das Hohe Königliche Kultusministerium hatte die Inspektion von der an das Königl. Landbauamt Leipzig und an die Königl. Bauverwalterei Grimma unter dem 3. September 1886 ergangenen Verordnung in Kenntnis gesetzt, nach welcher der Neubau der Schule „nach Massgabe der festgestellten Pläne und Kostenanschläge, sowie unter Beachtung der für die laufende Finanzperiode zur Verfügung stehenden Mittel“ (400000 Mark) in Angriff zu nehmen sei. — Nachdem am 13. und 14. Oktober die Absteckungsarbeiten für die längs des regulierten Muldenufers zu erbauende Futtermauer stattgefunden, wurde am 18. Oktober mit den Grundgrabungsarbeiten für dieselbe und mit dem Niederlegen der Holz- und Wirtschaftsschuppen begonnen. Am 18. Dezember wurde die einschliesslich des Grundmauerwerkes 2,5 m hohe, zunächst auf nur 150 m Länge veranschlagte Futtermauer beendet. — Die Notwendigkeit, den Neubau soweit irgend möglich ohne eingreifende Störung des Schul- und Wirtschaftsbetriebes auszuführen, machte Vorkehrungen zur einstweiligen Unterbringung der in den nördlichen Gebäudeteilen befindlichen Bibliothek, des Synodalzimmers, des Speisesaals und der Speisewirtschaft, der beiden ersten Studiersäle mit Kleiderkammern, auch des Sekretes erforderlich. Für die Bibliothek stellte das Königliche Justizministerium auf Ansuchen einen zur Zeit unbenutzten Raum in dem zum Schlosse gehörigen sogenannten Schutthause zur Verfügung, wofür wir uns dem Hohen Ministerium zu ehrerbietigem Danke verpflichtet fühlen. Auch dem Vorstande des Königl. Amtsgerichtes, Herrn Oberamtsrichter Forkel, sei für freundliche Befürwortung des Gesuches bestens gedankt. Die Speisewirtschaft, das Synodalzimmer, sowie das Amtszimmer des Rektors sollen in der seitherigen Wohnung des Letzteren, der ausserhalb der Schule ein Logis beziehen wird, Platz finden, der Speisesaal in der Aula, der erste und zweite Studiersaal mit Kleiderkammern und einem Klavierzimmer in dem dazu eingerichteten „unteren“ Schlafsaale; ein interimistischer Schlafsaal ist in dem weiten Dachbodenraum des Muldenflügels, und zwar in dem an die Kirche grenzenden Teile hergestellt, das Sekret auf den Turnhof verlegt. Die Überführung der Bibliothek erfolgte anfangs März unter Leitung des Bibliothekars Prof. Dr. Weinhold zum grössten Teile mit Hilfe der Schüler, die sich in anerkennenswerter Weise dazu bereit finden liessen.

Von den Verordnungen des Königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts sind ausser den bereits erwähnten noch aufzuführen:

1) Verordnung vom 4. März 1886: der Aufwand für bauliche Herstellungen und Unterhaltung der Gebäude, Maschinen und Nebenanlagen ist aus dem Etat der Fürsten- und Landesschule Grimma ausgeschieden und wird künftig von der Kultus-Ministerialkasse an derselben Stelle verrechnet, an welcher der gleiche Aufwand bei den übrigen Gymnasien zur Verschreibung gelangt. Das Landesschulrentamt hat denselben verlagsweise zu bestreiten und besondere Rechnung darüber abzulegen.

2) Verordnung vom 9. April, betreffend die beantragte Einführung der Lehrbücher „Gesenius-Kautzsch, Hebräische Grammatik“ und „Kautzsch, Hebr. Übungsbuch“ für den hebräischen Unterricht zunächst in Obersekunda und „Moritz Seyfferts Hauptregeln der griechischen Syntax bearbeitet von A. von Bamberg“ für den griechischen Unterricht zunächst in Obertertia.

3) Generalverordnung vom 7. Mai: es wird auf die Werke „K. Biedermann, Deutsche Volks- und Culturgeschichte für Schule und Haus“ und „Martin Luther als deutscher Classiker in einer Auswahl seiner Schriften“ aufmerksam gemacht und die Anschaffung für die Bibliothek anempfohlen.

4) Generalverordnung vom 1. September 1886: bezüglich der Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung zur Bewerbung um den Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Dienst wird zur Herheiführung eines gleichmässigeren Verfahrens wie einer weiteren Annäherung an die in anderen deutschen Ländern bestehenden Einrichtungen angeordnet:

1. Es ist streng daran festzuhalten, dass der Besuch der 2. Klasse nur dann als „erfolgreich“ bezeichnet werden darf, wenn eine in den letzten Wochen des Halbjahres unter Vorsitz des Rektors oder seines Stellvertreters abgehaltene Konferenz dem betreffenden Schüler die Reife für Obersekunda zuerkannt d. h. seine Versetzbarkeit ausgesprochen hat.
2. Ein sogenanntes Freiwilligenzeugnis kann solchen jungen Leuten, welche nach 1½jährigem Besuch der Untersekunda zweifellos die Reife für Obersekunda erlangt haben, unter Umständen nach Abhaltung einer besonderen Prüfung, ausgestellt werden.
3. Die Ausstellung eines Freiwilligenzeugnisses auf Grund lediglich einer an der Anstalt bestandenen Aufnahmeprüfung für eine der Oberklassen ist nach §. 90 der deutschen Wehrordnung unstatthaft. Dagegen darf einem Schüler, welcher im Verlaufe des Schuljahres in die Untersekunda eingetreten ist, die an einer gleichartigen Anstalt in der Sekunda verbrachte Zeit angerechnet werden.
4. Den auf der Anstalt verbleibenden Schülern sind die Freiwilligenzeugnisse bei dem Eintritt in die Obersekunda auszustellen und nach Befinden auszuhändigen.
5. Die Konzepte zu allen derartigen Zeugnissen sind aufzubewahren.
6. Den in der Überschrift der Freiwilligenzeugnisse stehenden Worten „erfolgreich“ oder „mit Erfolg“ darf eine beschränkende Bemerkung nicht beigefügt werden.

5) Verordnung vom 1. Oktober 1886: aus Anlass der von dem Königlichen Ministerium des Innern in Betreff der möglichen Einschleppung der Cholera aus den benachbarten österreichischen Landesgebieten getroffenen Anordnungen ergeht Weisung, für rechtzeitige Entleerung, Reinhaltung und öftere Desinfektion der Aborte und Kloakgruben zu sorgen.

Fürsten- und Landesschule zu Grimma, den 23. März 1887.

Rektor Prof. Dr. **Schnelle.**


3 0112 106070219